JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

No. 2. April 1895.

Beiträge zur Ornis Algeriens.

Von

Prof. Dr. A. Koenig.

Einleitende Vorbemerkungen.

Die vorliegende Arbeit, welche unter dem Titel „Beiträge zur Ornis Algeriens" im Journal für Ornithologie 1895 erscheint, bildet den zweiten Theil meines Werkes, betitelt „Reisen und Forschungen in Algerien." Sie ist das Ergebniss eines zweimaligen, längeren Aufenthaltes in Biscra und Batna, sowie das Ergebniss einer grösseren Wüstenreise in die Oasen Touggourt, Ouárgla, Gardáïa, Guérrärä und El Alía. Die detaillirte Reisebeschreibung findet der Leser im ersten Abschnitte und wird aus ihr eine Menge faunistischer und biologischer Momente schöpfen können, die sich in Sonderheit auf die Wirbelthiere beziehen, indessen auch die anderen Kreise oder Typen bei dargebotener Gelegenheit nicht unberücksichtigt lassen. Auch die Flora des Forschungsgebietes wird jedesmal geschildert und die topographischen Verhältnisse angegeben, die zusammengefasst das Gesammtbild des durchwanderten Gebietes ergeben sollen. Immer und überall aber gilt mein Wort in erster Linie der Ornis jenes Landes, deren Erforschung mich nunmehr seit beinahe einem Jahrzehnt mit wenigen Unterbrechungen alljährlich in das Atlasgebiet führte und die mich je länger je mehr fesselte und begeisterte. — Als ich meinen Zweiten Beitrag zur Avifauna von Tunis im Jahre 1893 veröffentlicht hatte,

hielt ich es für geboten, nunmehr auch das Nachbarland Algerien zu bereisen, um dessen Avifauna eingehend zu untersuchen und zu bearbeiten. Ich wählte zunächst Biscra zum Ausgangspunkt meiner Studien. Sofort nach den ersten Ausflügen in die Umgegend Biscras nahm ich wahr, dass Algerien ein von Tunis ganz verschiedenes Land sei, sowohl was Land und Leute, was Grund und Boden anbelangt, als auch naturgemäss, was deren Pflanzen und Thiere anbetrifft. Ebenso stellte sich mir Batna, am Fusse der Aurèsberge gelegen, als vollständig neu und unbekannt dar. Der dreimonatliche Aufenthalt an diesen Orten reichte indessen für die gründliche Kenntniss der Avifauna keinesfalls aus, weshalb ich mich entschloss, im nächsten Jahre dieselben Städte wiederholt aufzusuchen, um einmal die Forschungen an den bereits bekannten Plätzen fortzusetzen, sowie andererseits eine grössere Wüstenreise in die seit 1858 wissenschaftlich nahezu unberücksichtigt gelassenen Gebiete von Touggourt, Onárgla und der M'zab-Gegend zu unternehmen. — Diese zweijährigen Forschungen, welche gerade zur Frühjahrszeit an den betr. Orten angestellt wurden, bringen in vorliegender Abhandlung eine annähernde Abrundung der Avifauna vom südlichen Algerien, — und es bleiben daher hauptsächlich der Norden, (also das Tellgebiet mit den Höhenzügen des Atlas) sowie die Provinzen Oran und Algier im Besonderen zur gründlichen Revision der vorangegangenen, verdienstvollen Arbeiten von Malherbe, Loche, Tristram und Salvin übrig. Es ist somit nicht zu verkennen, dass unsere Kenntniss der Fauna und Flora im ganzen Atlasgebiete stetig im Wachsen und Zunehmen begriffen ist. Als das am wenigsten gekannte Gebiet der Berberei muss Marocco gelten, welches voraussichtlich seiner politischen Unruhen und inneren Umtriebe wegen dem Naturforscher noch lange verschlossen bleiben wird. Indessen beansprucht auch Algerien noch intensivere Forschung und längere Arbeitszeit, da es scheinen will, dass nicht nur die drei Länder Marocco, Algerien und Tunis gewaltig von einander abweichen, sondern dass sogar die einzelnen Gebiete derselben grosse Unterschiede und auffallende Verschiedenheiten aufweisen. Obschon ich mich nun in den letzten Jahren aus leicht begreiflichen Gründen ganz besonders der Ornis Algeriens zugewandt habe, ist dennoch Tunis keineswegs vernachlässigt worden. Die schönen Resultate, welche wir den wiederholten Reisen des Herrn Paul W. H.

Spatz[1]) und den gewissenhaft betriebenen Forschungen des Herrn Whitaker[2]) zu verdanken haben, sind von mir — zum grösseren Theil unter Erwerbung des dort gesammelten Materials — sorgfältig verzeichnet worden. Tunis geniesst somit das Vorrecht, in seiner Avifauna demnächst als nahezu erforscht und abgeschlossen gelten zu können, während man dies noch keineswegs von Algerien sagen kann.

Obgleich ich den ersten Abschnitt dieses Werkes als einen integrirenden Theil der ornithologischen Arbeit betrachte, bin ich doch nicht in der Lage, denselben gewissermassen als Vorwort dieses Theiles zu behandeln, da jener eine grosse Menge persönlicher Beziehungen enthält, die ausserhalb der ornithologischen Interessensphäre liegen und demnach für sich abgehandelt werden mussten. Es ist aber auch einleuchtend, dass mit Ausschluss dieses Theiles eine Fülle ornithologischer Momente unerwähnt bleiben musste, die als Beifügung dem Ganzen erwünscht gekommen wäre, beim Wegfalle dagegen als das Ganze beeinträchtigend erscheinen könnte. Nun habe ich mich freilich bemüht, im „Vierten Kapitel" bei Abhandlung der einzelnen Vogelarten möglichst alle Einzelheiten zu berücksichtigen, sehe aber nach Fertigstellung der Arbeit, dass mir dieses doch nur zum Theil gelungen ist. Manches ist unerwähnt geblieben, was in der Reisebeschreibung in breiterem Rahmen ausführlich abgehandelt werden konnte, Manches liess sich überhaupt nicht mehr nachholen, der Thatsache entsprechend, dass die sofortige Wiedergabe des frisch-gewonnenen Eindrucks über jede noch so fleissige, spätere Ausarbeitung erhaben ist. —

Um nun den Leser dieser Schrift einigermassen mit der Localität vertraut zu machen, wo die ornithologischen Forschungen betrieben wurden, habe ich die beiden Orte Batna und Biscra in je einem besonderen Kapitel abgehandelt, und ebenso dem algerischen Wüstengelände, der Sahara, ein solches gewidmet. Der Kern der Arbeit liegt dem vierten Kapitel zu Grunde, welches die eingehende Abhandlung der zur Beobachtung gekommenen Vögel bringt. Das Schlusskapitel endlich giebt eine kurze Uebersicht und Zusammenstellung der Vögel nach dem System, sowie eine ein-

[1]) Mehrfach veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Deutsch. Ornith. Gesellschaft in Berlin (Journ. f. Orn.) sowie in den Ornith. Monatsberichten.

[2]) v. Ibis 1894, pag. 78—100 und Ibis 1895, pag. 85—106.

gehende Besprechung und Kritik der auf diesem Gebiete vorangegangenen Arbeiten.

Wie auf allen meinen vorigen Reisen hat mich auch diesmal wieder meine Frau begleitet und mich wesentlich in meinen Forschungen unterstützt. Nicht minder dankbar gedenke ich der thatkräftigen Unterstützung meines Schwagers und Reisebegleiters im zweiten Jahre, des Herrn Franz Westphal.

Unser erster Aufenthalt in Algier fiel in das Frühjahr 1892 und erstreckte sich vom 27. Februar bis zum 15. Mai. Im darauffolgenden Jahre betraten wir Algier am 5. März und verliessen die afrikanische Küste am 28. Mai.

Ein Wort über die Schreibweise der lateinischen Namen in der vorliegenden Arbeit mag hier eingefügt sein.

Ich habe mich bemüht, bei allen Vogelarten den ältesten, lateinischen Namen nach dem Rechte der Priorität zu wahren und beizubehalten. Nur in denjenigen Fällen, wo eine widersinnige Wiederholung und Aufeinanderfolge gleichlautender Namen — wie *Bubo bubo*, *Serinus serinus*, *Ciconia ciconia* u. s. w. gefordert wird, habe ich mich nicht entschliessen können, den Linnéschen Artnamen beizubehalten. Widerstrebt mir schon an und für sich diese zwecklose, abgeschmackte Zusammensetzung, so muss ich es als geradezu lächerlich bezeichnen, wenn die Consequenzen nach dieser Richtung bei der ternären Namengebung gezogen werden. Dann müsste man nämlich, — das Vorhandensein subspecifischer Formen vorausgesetzt, — gerade so weiter bilden: *Bubo bubo bubo*, *Serinus serinus serinus*, *Ciconia ciconia ciconia.* Ich möchte bei dieser ebenso hässlichen, wie geradezu der Wissenschaft unwürdigen Handlungsweise den betr. Zoologen zu erwägen geben, was wir uns denn eigentlich unter dem Werthe und Begriffe der Nomenclatur denken, wenn wir solche bizarren Auswüchse und ungeheuerlichen Missgeburten zeitigen? Ich wenigstens werde mich nie dazu bekennen, die ebenso schöne wie richtige Bezeichnung, wie wir sie von Bechstein unter *Ciconia alba* besitzen, blos deshalb zu verwerfen, weil Linné die Gattung *Ciconia* noch nicht gekannt hat. Mag man meinethalben den Linnéschen Namen (aber auch nur seinen, nicht etwa dessen verstümmelten Namen!) *Ardea ciconia* mit der Jahreszahl 1766 unter Klammern obenansetzen, — verirre sich aber nicht soweit, den grössten Widersinn und die abgeschmackteste Theorie zur herrschenden Formel zu erheben. Solchem

„blühenden Unsinn“ werde ich mich nimmermehr als Anhänger bekennen. — Wofür — frage ich — haben wir denn einen Gattungsnamen, wofür einen Artnamen? — und ebenso wie Gattung und Art zwei ganz verschiedene Begriffe sind, ebenso soll auch ihre Bezeichnung diese Begriffe darstellen und auseinanderhalten! Der Werth der binären Nomenclatur würde hinfällig, die Bedeutung derselben herabgewürdigt werden, wenn wir bloss aus Princip auf dem Prioritätsgesetze beharren wollten. Nein, nicht so! Kehren wir um von dem Wege, der zur Entstellung unserer zoologischen Begriffe führt: auch bei der Namengebung sollen wir nach Kräften die ethische Seite wahren und den Begriff und die Bedeutung des Trägers so sehr als eben möglich zu erhalten suchen! — Die Speciesnamen sind durchweg klein geschrieben, eine Ausnahme mache ich jedoch, wenn der Artname zu Ehren einer Person dem betr. Thiere beigelegt wurde, wo ich ihn gross schreibe, wie *Pratincola Moussieri*, *Alaemon Margaritae* u. s. w. Der Name des Autors folgt dem Artnamen immer nach einem Komma, wie Ciconia alba, Bechstein, — bei Abhandlung der Vogelarten im Speciellen Theile (in der Ueberschrift) auch mit Beifügung des Jahres, in dem der Autor den Vogel zuerst beschrieben hat.

Der ornithologische Theil ist durch die Beigabe von 16 mit der Hand colorirten Tafeln in hervorragender Weise illustrirt. Diese Tafeln sind von dem englischen Meister J. G. Keulemans und dem deutschen Kunstmaler, Herrn E. de Maes angefertigt worden. Ihre Ausführung mag für sich sprechen, da sie, — wenigstens meiner Ansicht nach, — als geradezu vollendet gelten kann. — Ausserdem ist dieser Arbeit noch eine Karte meiner Marschroute beigefügt.

Der wohlwollenden Unterstützung Vieler dankt die Arbeit ihr Entstehen. Zunächst muss ich der chemischen Analyse der aus dem Wüstengebiete mitgebrachten Sandproben dankbar Erwähnung thuen, welche unter Leitung des Herrn Prof. Klinger vom Apotheker, Herrn Schneller im Universitätslaboratorium (Bonn-Poppelsdorf) gemacht worden ist. Zu besonderem Danke fühle ich mich ferner dem Botaniker, Herrn Dr. Taubert in Berlin verpflichtet, der in liebenswürdigster Weise die Bestimmung meiner in Algerien gesammelten Pflanzen übernahm, wodurch es mir wesentlich erleichtert wurde, die Abhängigkeit des Vogels von einem bestimmten Gelände, wo diese oder jene Pflanze

wuchs, nachzuweisen, die Existenzbedingungen zu ersehen und das Charakterbild zu vervollständigen.

Die wenigen, mir unbekannten Säugethiere, wurden von Herrn Paul Matschie in Berlin gütigst bestimmt. Herr Prof. Dr. Oscar Boettger in Frankfurt a. M. übernahm in alter, wohlwollender Weise die Durchsicht der in Alcohol mitgebrachten und von mir bereits zum grössten Theil richtig erkannten Kriechthiere, welche auf dieser Reise mein ganz besonderes Interesse erregten und mit Eifer von mir verfolgt, gefangen und beobachtet wurden. Dem genannten Herrn spreche ich auch an dieser Stelle öffentlich meinen tiefempfundenen Dank für seine freundschaftliche Gesinnung und stets bereitwillige Mühewaltung aus.

Herr Dr. H. Lenz in Lübeck hatte die Güte die von mir gesammelten Fische zu bestimmen, wofür ich genanntem Herrn ebenfalls meinen schuldigen Dank abstatte. — Endlich übernahm Herr Major Dr. von Heyden in Frankfurt a. M. die Bestimmung der von uns gesammelten Coleopteren, deren Namen zur Vervollständigung des Landschaftsbildes nicht minder beigetragen haben. Auch ihm gilt der Ausdruck meines empfundenen Dankes in nicht weniger herzlicher Weise.

So übergebe ich denn diese Arbeit der Oeffentlichkeit, dem Urtheil meiner Fachgenossen und Collegen. Möge das Werk, welches ich als ein Lieblingskind meiner wissenschaftlichen Thätigkeit ansehe, das mir grosse Freude bereitet, nicht minder aber auch manche Sorge verursacht hat, — eine freundliche Aufnahme finden und eine allerseits gerechte Kritik hervorrufen. Möchten doch Alle dabei bedenken, dass wir nicht des Namens und der persönlichen Beziehungen wegen schreiben, sondern um der Förderung willen unserer hehren Wissenschaft, die Licht und Wahrheit verbreiten soll.

Erstes Kapitel.

Batna.

Einer der ausgiebigsten Orte für den im Atlasgebiet sammelnden und forschenden Ornithologen ist Batna. Die Stadt selbst liegt in der Einsenkung zweier gewaltigen Gebirgsstöcke, am Eingange einer weiten Ebene auf dem 35° 40′ nördl. Breite und dem 3° 55′ westl. Länge in einer Höhe von 1025 Met. ü.

d. M.[1]). Diese Ebene, von welcher man sagt, dass sie die Grenzscheide zweier Volksstämme bilde, der Araber und der Schaŵis nämlich, so dass östlich von Batna in dem wilden Aurèsgebiete die letzteren, westlich davon auf dem Djebel Touggour und seinen Ausläufern die ersteren hausen, — bildet den weitaus ergiebigsten und fruchtbarsten Theil des Bezirkes. Unabsehbare Gersten- und Weizenfelder bedecken die Ebene, deren Boden allezeit fruchtbar zu bleiben scheint ohne sonderliche Pflege und Urbarmachung. In sieben- und mehrfacher Bestockung habe ich im Frühjahr die Gerste dem Boden entsteigen sehen, deren Sprossen den üppigsten Eindruck hervorriefen, den ich je wahrgenommen habe. Ein Meer sogenannter Unkräuter durchwirkt die Saat. Da steht das gelb- und weissblühende *Chrysanthemum*, ein *Gladiolus*, Disteln, deren wohlriechende, nach Vanille duftende Blüthenköpfe dem Boden aufsitzen, das weisse *Ornithogalum* und eine wunderhübsche safranfarbige Tulpe (*Tulipa celsiana*, Red.). Ganze Strecken weit bedeckt der vorigjährige Asphodill den Boden, von Weitem schon durch seine graugelbliche Farbe sich verrathend. Das sind die rechten und echten Plätze der Kalanderlerche (*Melanocorypha calandra*), die man schaarenweise über den Feldern gewahrt und ihrem vollendeten Gesange zu lauschen nicht müde wird. Ihre Mengen bilden ein nimmer endenwollendes Gewoge in der Luft, — denn hunderte von ihnen baden sich beständig im klaren Aether, während andere hunderte auf dem Boden der Nahrungssuche obliegen. Der Meistersängerin reiht sich kaum minder häufig unsere gewöhnliche Feldlerche (*Alauda arvensis*) an, deren Nester man zur rechten Zeit beim Durchgehen der Saat oft entdeckt. Auf kahleren und höher gelegenen Stellen begegnet man auch der Isabelllerche (*Calandritis brachydactyla*, Leisl.) und dann auch in der Regel dem Brachpieper (*Agrodroma campestris*). Denn beide Arten stellen fast gleiche Ansprüche an die Bodenformation und deren Pflanzenwuchs. Mitten in den Feldern wird man auch häufig überrascht durch die kleine Brillengrasmücke (*Sylvia conspicillata*, Marm.), die in einem der üppigeren Unkrautgewächse ihr dichtes und tiefnapfiges Nest baut. Das behende schmucke Vögelchen verräth sich zumeist durch seine niedliche Gesangesstrofe, die laut und vernehmlich in die reine, unverfälschte Natur klingt. In der Nähe der Chausseen und

[1]) Nach Louis Piesse, Algérie et Tunisie, Paris 1891.

grösseren Fahrwege wimmelt es von dem dickschnabligen Gerstenammer (*Emberiza miliaria*) und pärchenweise begegnet man hier der dunkelfarbigen, typischen *Galerita cristata.* Wachteln (*Coturnix dactylisonans*) liegen an den Rändern und Rainen und gehen erschreckt vor einem mit lautem „brrüit“ auf. Das sind vornehmlich die Brutvögel der Felder, die ich deshalb auch Charaktervögel dieses Geländes bezeichnen möchte. —

Schon in den die Stadt umgebenden, saftig grünenden Wiesen herrscht anderes Leben. Da ist vor allem der weisse Storch (*Ciconia alba*), der gravitätisch einherschreitend, auf der Nahrungssuche begriffen, dem Spaziergänger allezeit auffallen muss. Er ist dort ebenso vertraut wie in der Stadt, auf deren Häusern und Kirchen er sein grosses Nest baut. Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) erheben sich häufig aus den Gründen, und nicht minder selten gewahrt man den schwarzkehligen Wiesenschmätzer (*Pratincola rubicola*) auf dem Telegraphendrahte sitzend oder anmuthig über der Wiese flatternd und rüttelnd. Aus den Weidenbüschen, welche den fliessenden Bach umgrünen, tönt uns das seelenvolle Lied der Nachtigall (*Daulias luscinia*) entgegen — und leitet den Beobachter in eine andere Vogelwelt ein. Denn die Weissdornhecken bergen Grasmücken (*Sylvia cinerea* und *hortensis*), Rothschwänzchen und Laubsänger, und in den Obst- und Fruchtgärten der Ansiedler hört man die Stimmen von Grünling und Hänfling, Distelfink, Girlitz und Kernbeisser im gemischten Chor durcheinander, dazwischen Meisengezirp und die Strofe des vielstimmigen Gartenspötters (*Hypolaïs polyglotta*). Wenn es dunkelt, gaukeln die Traumgestalten der Nachtschatten (*Caprimulgus europaeus* und *ruficollis*) an einem vorüber oder sitzen gespensterhaft auf den Wegen, der fliegenden, summenden Nachtkerfe auflauernd, oder sie von den Thierexcrementen lesend, — während grosse Springmäuse *(Dipus djerboa)* wie unruhige Geister mit Gedankenschnelle hin und herhuschen. Und wenn schon andere Bilder zu verschiedenen Tageszeiten herrschen, — wie müssen sich jene erst ändern in den Jahreszeiten! Mit Staunen erfuhr ich von eingeborenen Jägern, dass zur Zeit, wenn die Jagd im Hochsommer eröffnet wird, die Felder von jagdbarem Geflügel wimmeln, dass Schaaren von Wüstenhühnern (*Pteroclurus alchata*), auch Zwergtrappen, Klippenhühner und Tauben die Strecken bedecken, wo man sie im Frühjahr vergeblich suchen würde. Denn alle werden offenbar an ferner gelegenen Brutplätzen zurückgehalten, und

kommen erst — wenn diese in der Hochsommerglut verarmen — in jene Distrikte herab, in welchen durch Anbau und menschlichen Fleiss Nahrung in Hülle und Fülle auch für sie vorhanden ist.

Von besonderem Interesse dürften für den forschenden Ornithologen die Höhenzüge um Batna herum sein, da sie eine wunderbar reiche und hervorragend schöne Ornis entfalten. Ihr Vegetationscharakter ist in der Regel der mediterrane Strauch- oder Niederwald, der den besonderen Namen „die Maquisvegetation“ führt. Gerade die Basis der Aurèsberge, die bei Batna einsetzen, trägt diesen Vegetationscharakter in ausgeprägter Form. Da sind dichte Büsche der *Phillyrea angustifolia*, da die gelbblühenden *Genista-* und *Calycotome*-arten, auch weissblühende *Crataegus*stauden, untermischt mit den schwarzgrünen *Calitris*bäumchen, oder den duftig blaugrünen Wachholderbüschen (*Iuniperus oxycedrus*); Rosmarin, Thymian und Lawendel bedecken die Abhänge, und überall gewahrt man die Steineiche, bald zu dichten Büschen geballt, oder in anmuthiger Baumform sich erhebend, während thronend oder gewissermassen beschattend hier und da die schlanke Aleppokiefer (*Pinus halepensis*) sich erhebt, und dem ganzen Bilde ein ungemein liebliches Gepräge verleiht. Auf dem Kamme dieser Höhenzüge läuft das nackte Gestein malerisch schön entlang, und erhöht den Anblick, verwebt den Reiz des echt südländischen Gemäldes. Zwei liebliche Vogelgestalten möchte ich hier ganz besonders als Kinder dieser Vegetation nennen, als Charaktervögel aufgefasst haben. Die eine davon ist der Moussjersche Wiesenschmätzer (*Pratincola Moussieri*, L. O. G.), dessen Nester ich so glücklich war aufzufinden, — die andere Tristram's Grasmücke (*Melizophilus deserticolus*), welche der Gegend durch ihre zum Ausdruck gebrachte Lebhaftigkeit und innere Erregung einen ungemeinen Liebreiz verleiht. Wem je das Glück zu Theil geworden, diese hübschen Vögel in der Natur zu beobachten, wird mit mir einstimmen, dass es schwer hält, einem davon den Preis der Schönheit zuzuerkennen. Aber diese stehen keineswegs vereinzelt da. Hier leben Banden von Flachsfinken und Grünlingen, deren Nester man allerwärts findet, auch rothköpfige Würger (*Lanius rutilans*, Temm.) und die niedlichen Zaunammern (*Emberiza cirlus*). Aus den berankten Schluchten und Thälern hört man das kernige Liedchen des Zaunkönigs (*Troglodytes parvulus*, Koch) schallen und lauscht überrascht den melancholischen Tönen der Baum- oder Haide-

lerche (*Lullula arborea*). Polternd und laut schreiend steht das Klippenhuhn (*Caccabis petrosa*) vor einem auf, Mandelkrähen und Bienenfresser (*Merops apiaster*) wiegen sich in der Luft. Steigt man höher hinauf und erklettert den Felsenkamm, so jagt man nicht selten aus einer Felsenspalte eine brütende Blaumerle (*Monticola cyana*) auf, einen Steinschmätzer (*Saxicola aurita* und *stapazina*) oder auch grössere Gesellen, wie Thurm- und Röthelfalken, Eulen und schlafende Nachtschwalben (*Caprimulgus ruficollis*). Auch an Kriechthieren herrscht kein Mangel. Aus den Ritzen der Steine kommt ein Gecko gekrochen — der *Ptyodactylus lobatus*, Geoffr. in der Varietät *oudrii*, Lataste und sonnt sich auf einem Vorsprunge. Mit unglaublicher Schnelligkeit verschwindet er in den schützenden Fugen, sobald er nur den Schatten der nach ihm greifenden menschlichen Hand gewahrt; auf den abschüssigen Halden zwischen Rosmarin und Thymian geht ungelenk die Schildkröte (*Testudo ibera*) einher, und regungslos liegt in den Strahlen der Sonne die Eidechsennatter (*Coelopeltis lacertina*, Wagl.). Mit Gedankenschnelle huscht die prachtvoll gefärbte *Psammodromus algirus* über den Boden und macht alle Anstrengungen des Fängers, ihrer habhaft zu werden, zu nichte, während die kleinere Art ihres Geschlechtes (*Ps. Blanci*) weniger behende ist und sich leichter greifen lässt. Hier fing ich auch den für Batna noch nicht nachgewiesenen *Acanthodactylus vulgaris* in der var. *lineomaculatus*, D. u. Bibr. und die ebenfalls von hier noch unbekannt gewesene Schlange *Coronella girondica*.

Uebersteigt man den Kamm der niederen Höhenzüge, so nimmt einen bald der Fichtenhain auf. Enger stehen hier die Bäume aneinandergerückt und einen sich zu einem ausgedehnten Bestande, der für die mittlere Höhe des Aurèsgebirges charakteristisch wird. Auch hier ist reiches Vogelleben. Ueberall von den Pinien herab hört man den herzhaften Schlag des Maurenfinken (*Fringilla spodiogenys*, Bp.), Stieglitze und Girlitze schwirren ihre Liedchen und der Orpheussänger (*Sylvia orphaea*) lullt leise dazwischen seine herrliche Strofe. Von hüben und drüben schallen bekannte Stimmen und Weisen, und fast weiss man nicht, wohin man sein Auge schweifen lassen, welchem Sänger besonders man sein Ohr leihen soll. Da ertönt plötzlich der rätschende Ruf des algerischen Hähers (*Garrulus cervicalis*) oder das Schackern der maurischen Elster (*Pica mauritanica*). Beim Verfolgen und Beobachten dieser begehrenswerthen Vögel kommt eine Schaar

Meisen herangezogen und enthält ausser den Repräsentanten der engeren Familie auch Goldhähnchen (*Regulus ignicapillus*) und Baumläufer (*Certhia familiaris*) in ihrem Gefolge. Wir entdecken in der munteren Gesellschaft, die lockend und zirpend von einer Pinie zur anderen zieht, die Kohlmeise (*Parus maior*) und in besonders reicher Ansammlung die Ultramarinmeise (*Parus ultramarinus*), während die für Algerien charakteristische und seltene Tannenmeise (*Parus Ledouci*) sich mehr pärchenweise vereint hält, ohne sich gerade vom Meisenzuge zu sondern. — Aber was ist das? Welche bekannten Töne schlagen jetzt an unser Ohr? Ist es denn möglich, fragen wir uns, und haben wir auch recht gehört? Und wieder lockt es „güp, güp" — und wieder wird man irre an sich selbst, an seiner Umgebung. Da kommt eine kleine Schaar carmoisinroth gefärbter Vögel herangeflogen und vertheilt sich auf die umstehenden Pinien. Krachend löst sich der Schuss, und jeden Zweifels überhoben, stehen wir der Thatsache gegenüber: Hier im südlichen Algerien — Kreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*)!! Erstaunt sehen wir uns um und prüfen die Gegend auf das Vorkommen dieser nordischen Gesellen. Da werden wir es inne, dass wir uns in erhöhter Bergeslage befinden, wo uns eine frische, ja oftmals geradezu kalte Luft umweht. Auch stehen ja Pinien da, welche voll von Zapfen hängen und den Vögeln Nahrung bieten in Hülle und Fülle. Kein Wunder daher, wenn der Kreuzschnabel zum Charaktervogel dieses Gebietes wird, wo die Höhe der Tiefe nördlicher Breitengrade entspricht. Auf den höchsten Bäumen der schlanken Aleppokiefer finden wir den Horst des nordafrikanischen Kolkraben (*Corvus tingitanas*, Irby) und nicht selten in einem vorigjährigen (verlassenen) desselben Vogels das Gelege vom Thurmfalken. Klatschend fliegt die Ringeltaube (*Palumbus torquatus*, Kaup)[1]) aus den Zweigen der Kiefer und verräth ihr kunstloses Nest, durch dessen locker gelegte Aestchen die beiden weissen Eier hindurchschimmern. Die verlassenen, fest und künstlich gebauten, oben überwölbten Nester der maurischen Elster dienen anderen Vögeln zu Brutstätten. So fand ich einst das possirliche Zwergohreulchen (*Scops giu*) brütend

---

[1]) Buvry sah eine besondere Art in dieser Taube, welche Bonaparte als *Palumbus excelsus* beschrieb. Nach eingehender Prüfung der mitgebrachten Bälge erwies sich jedoch die Identität mit unserer europäischen Riegeltaube. — Der Verfasser.

darin vor und bin überzeugt, dass noch so manche andere Vögel die willkommene Stätte zur Grossziehung ihrer Jungen benutzen.

Mühevolles Klettern und Steigen bringt uns endlich auf den Gipfel der Aurès. Längst schon hat uns die Pinie verlassen mit ihrem wohlthuenden Grün und ihrem Schatten spendenden Geäst. Jetzt waltet die Steineiche in Buschform vor. Ihr haftet die Unbill des Wetters, die Härte und Schärfe der oberen Bergeslage an. Flechten und Moose überziehen ihren Stamm, gedrungener Form, ja krüppelhaft erhebt sie sich mit ihren Zweigen, welche starr und wetterfest den entfesselten Himmelselementen trotzen, so sehr diese auch an ihnen nagen, bohren und rütteln. Da liegen modernde Cedernstämme (*Cedrus atlantica*, Manetti) vom Winde geworfen, vom Zahne der Zeit zerfressen, während andere neben ihnen wachsen, grünen und gedeihen. Im Dunkel der Wälder lebt der Waldkauz (*Syrnium aluco*, L.) und andere Eulen, wahrscheinlich auch der grosse Uhu (*Bubo maximus*, Sibb.), der wenigstens von allen Autoren für die dunklen Wälder Algeriens angegeben wird. Meisenvolk zwitschert dazwischen, Goldhähnchen auch und Baumläufer. In den morschen Stämmen der Steineiche findet man oft die gezimmerten Löcher, am frischen Boden aber die frischen Spähne des algerischen Grünspechtes (*Gecinus Vaillantii*, Malh.) und gewahrt in dichten Büschen die kunstvoll gebauten Nester der maurischen Elster. Doch kalt und windig ist's da oben, und fröstelnd sehnen wir uns in die unteren Regionen zurück. Bald schon athmet die Brust die gewürzige Pinienluft ein und begrüsst freudig am Fusse des Berges die Sonne des Südens wieder mit ihrer Kraft und Fülle, ihrer Segen spendenden Wirkung, die sie im Pflanzen- und Thierreiche offenbart. Bedeckt sind die Hänge mit wohlriechenden Kräutern, an deren duftenden Blumen prachtvolle Falter hängen, metallisch glänzende Käfer sitzen oder wollig behaarte Bienen summen.

Die Aufzählung vorbenannter Vogelarten soll keineswegs auf eine Vollständigkeit im Umkreise Batnas Anspruch erheben; — ich konnte ja auch selbstredend an diesem Orte nur in breitestem Rahmen die dort vorkommenden Vogelformen fassen. Immerhin wird die leichthingeworfene Skizze dem Leser wie dem Besucher Batnas die hervorstechendsten Arten zu erkennen geben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass in dem Dunkel des Djebel Touggour westlich von Batna, dessen Gipfel den

Namen Pic des Cèdres führt, sicherlich noch manche Vogelart lebt, die meinem Sammeleifer entgangen ist, ja es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass sich noch manches Neue für die Wissenschaft darunter befindet, wie denn überhaupt die gewaltigen Bergketten des Atlas noch keineswegs als gründlich durchforscht betrachtet werden können. Dass diese sich aber ganz besonders zur Modificirung gewisser Vogelarten eignen, sehen wir in dem höchst auffallenden Beispiel der *Saxicola Seebohmi*, Dixon. Diese vorzügliche Art ist — wie es scheint — auf die kahlen, unwirthlichen Höhen des Djebel Máhmel, dem zweithöchsten Berge der Aurès beschränkt, wo sie Dixon im Jahre 1882 entdeckt hat. Selbstredend unterliess ich es nicht, der Art nachzugehen, um auch sie als höchst begehrenswerthes Desiderat für meine Sammlung zu gewinnen. Ich unternahm also — von meiner Frau begleitet — die Tour nach dem betreffenden Berge und hatte die Genugthuung, die kostbare Art genau an demselben Orte aufzufinden, wo sie Dixon 10 Jahre vorher entdeckt hatte.[1])

So tritt uns Batna in jeder Lage als fesselnd und anziehend entgegen, als ein wahres Dorado für den sammelnden und jagenden Forscher, der das gewaltige Atlasgebiet durchwandert, um das reich begüterte Gelände im Dienste der Wissenschaft kennen zu lernen, die Wunder der schaffenden Natur mit offenem Auge zu schauen und ihre grossen Schätze mit Geist und Gemüth zu ergründen, um sie der wissenschaftlichen Welt zu übergeben, der lebenden Menschheit nutzbar zu machen.

Zweites Kapitel.

Biscra.

Wenn die Bahn den Reisenden südwärts führt, merkt dieser gar bald, dass das bei Batna gewonnene Bild ihn nicht lange begleitet. Mehr und mehr schwinden die grünen, bewaldeten Hänge der Berge, die bald das Aussehen gewinnen, als seien sie in eigener Weise punktirt, — eine Erscheinung, welche auf die sporadisch auftretende, halbkugelförmige Buschvegetation zurückzuführen ist. Aber auch dieser Anblick bleibt nicht gewahrt, sondern schwindet von Minute zu Minute, je mehr die Bahn dem

---

[1]) Die Détails der Reise und der Erbeutung dieses Vogels wolle man im speziellen Theile unter der Nummer genannter Art nachlesen.

Süden zudampft. Näher rücken die steilen, immer kahler werdenden Berge, bis sie bei El Kántara in zwei gewaltigen Seitenwänden das Gebirge halbkreisförmig abzuschliessen scheinen. Trotzig braust das schnaubende Dampfross gegen diese Wände heran, und durchbricht sie an dem Orte, den die Araber Foum es Sáhara — Mund der Wüste — nennen. Da lässt der Reisende den Blick auf die Berge hinter sich — und eine neue Welt liegt vor seinen überraschten Augen. Es ist die petraeische oder steinige Wüste, welche vor ihm sich breitet, mit ihrem eigenen Wesen, mit ihren brennenden Farben, mit ihrer alles versengenden Hitze, und ihrem gluthauchenden Winde, mit ihrer Armuth und Strenge — und doch so voller Reiz und Poesie für denjenigen, der tagelang in ihr gewandert ist, der sie von Grund aus kennen gelernt hat. Einhunderteinundzwanzig Kilometer von Batna und nur sechsundfünfzig Kilometer von El Kántara entfernt liegt südlich die Oase Biscra, welche wir schon bei den Römern als das alte Ad Piscinam angeführt finden. Dieser hübsche Flecken, welcher seiner bequem zu erreichenden Lage wegen, schon seit einer Reihe von Jahren für den Reisenden die Touristenoase par excellence bildet, ist die Hauptstadt des Zab (Plur. Ziban[1]), einer weit ausgedehnten Ebene, welche durch zahlreiche Oasen hervorsticht, die unweit von einander gelegen, das Zabgebiet ausmachen. Obschon Biscra nur wenige Striche südlicher liegt als Batna, nämlich auf dem 35° 27′ nördl. Breite und dem 3° 22′ westl. Länge, zeigt es doch eine so veränderte, von Batna ganz verschiedene Bodenformation und mit ihr eine so gänzlich andere Fauna, dass dieselbe eingehend besprochen zu werden verdient. Die sogenannte petraeische oder steinige Wüste umgürtet Biscra, welches selbst in einer Höhe von nur 111 Met. ü. d. M. liegt. Es wird nach Norden halbkreisförmig von den südlichen Ausläufern des Aurèsgebirges begrenzt, von denen in Sonderheit der Djebel Ahmarkhaddou — der Berg der Rosenwangen — sich durch Form und

[1]) Aus „Kobelt, Reiseerinnerungen aus Algerien und Tunis, 1885“ entnehme ich folgende Stelle:

Ziban ist die Mehrzahl von Zab und bedeutet „die Dörfer“. Diese Bezeichnung für die Oasen am Südfuss der Aurès ist vorarabisch; eine provincia Zaba nennt schon Procop und Salomon errichtete dort einen limes, eine Art Militärgrenze, der dem comes limitis Zabensis unterstellt war. Die Hauptstation Gemella lag zwischen Biscra und Tehouda, dem antiken Thabudeos.

Schönheit abhebt. In der näheren Umgebung schütten sich dann noch einige Höhenzüge auf, die alle mit Steingeröll über und über bedeckt sind. Die Oase selbst verdankt ihren Ursprung dem wasserführenden Bette des Ouëd[1]) Biscra, welcher Fluss aus dem Ouëd Kántara und dem Ouëd Abdi gebildet wird. Die nähere und weitere Umgebung Biscras ist ein steiniges Hochplateau, das z. Th. Hügel und Hügelketten trägt, oder aber in eine wüste Tiefebene herabsinkt und dann die sogen. Sebkhaformation bildet. Jedes dieser ganz verschiedenen Gelände trägt seinen typischen Boden, seine ganz charakteristischen Thier- und Pflanzenformen. —

Wenn wir in die nahen Berge Biscras unsere Schritte lenken, sehen wir uns von einer ganz eigenartigen, starren Wildniss umgeben. Selten grünt ein Strauch in den unteren Partieen, eine vereinzelte, aus dem Dattelkern entsprossene Palme (*Phoenix dactylifera*) oder der akazienartige Judendorn (*Zizyphus lotus*, Lam.) Kümmerlich erheben sich aus den Ritzen überhängender Felsen einige Gräser, und nur eine *Ononis*-artige Pflanze überzieht die Gehänge. Vertraut sieht man die interessante Rüsselmaus (*Macroscelides Rozeti*, Duv.) in den Sonnenhängen oder auch im Schatten eines riesigen Steinblockes spielen, vielleicht auch den Gundi der Araber (*Ctenodactylus massoni*) auf einem Steine sitzen. In den Kavernen und Klüften der Felsen findet man die Spuren des Schakals, nicht selten auch der Hyäne, während man die Thiere selbst fast niemals zu Gesicht bekommt. Die Kriechthierfauna stellt ihre ganz bestimmten, wenn auch wenigen Arten. Da ist der *Ptyodactylus lobatus* in der Varietät *oudrii* zu nennen, da die *Eremias guttulata*, Licht. in der schön gefleckten Varietät *pardalis*, D. u. Bibr., welche behende am Boden einherläuft, — und überall an den Löchern seiner selbstgegrabenen Wohnung sonnt sich der an die Vorwelt erinnernde Leib des „Thsàb" der Eingeborenen, des *Uromastix acanthinurus*, Bell. Ich könnte noch andere Kriechthiere nennen, Eidechsen zumal, wie auch Schlangen, denen man dort häufig begegnet, darf mich aber nicht zu sehr erbreitern und muss zur Ornis übergehen. Diese ist auffallend arm in jenen Gegenden. Denn lautlose, selten einmal durch den gellenden Schrei eines Raubvogels unterbrochene Stille herrscht in den Schluchten der Berge vor. Um so mehr

[1]) Ouëd = Fluss.

muss daher das anspruchslose, dreisilbige Liebesliedchen einer Lerche auffallen, die hier ihre Heimathsstätte hat. „Krĭëüe, Krĭëüe, Krĭëüe“ klingt es zu uns herab, und aufschauend gewahren wir über uns die Erzeugerin der Töne: die Sand- oder Wüstenlerche (*Ammomanes algeriensis*, Sharpe), die mit ihrem isabellfarbenen Federkleide ebenso vortrefflich in die verlassene Gegend hineinpasst, wie mit ihrem anspruchslosen Liedchen, mit ihrem ganzen Sein und Wesen. „Bächlĭŭla“ nennt sie der dort ansässige Araber und besitzt ein bezeichnendes Klangwort für unsere Lerche. Ein anderer, für diese Gegend sehr charakteristischer Vogel ist der Wüstengimpel (*Erythrospiza githaginea)*, dessen Lied wie ein vibrirendes Trompeterstimmchen zu uns herüber klingt. Auch dieses Vögelchen passt mit seinem Kleide und mit seiner ganzen Gestalt vortrefflich in das steinige, glutübergossene Hügelgelände. Weniger passend nach ihrem Colorit erscheint für diese Gegend eine andere, häufig vorkommende Art: Der Trauersteinschmätzer (*Dromolaea leucura*, Gmel.). Der kohlschwarze Vogel sticht wahrlich ab von dem rothleuchtenden Gestein seiner Umgebung. Dazu gebärdet er sich wie toll, springt, fliegt und tanzt auf den Felsenkämmen und lässt gerne vom Gipfel herab sein weit vernehmbares Liedchen ertönen. Und wenn erst gar ein Nebenbuhler oder deren zwei und mehr auf der Bildfläche erscheinen, kehrt er sein Wesen in einen scheinbar geradezu grellen Widerspruch zu der ernsten, ruhigen Natur, in der er lebt. Aber mit dem eingehenden Betrachten seiner Gestalt, mit dem vorurtheilsfreien Beobachten seines Wesens fällt der Gegensatz nichtig zusammen und lehrt uns, dass die weise Hand der Natur unergründlich ist in ihrem Schaffen, erhaben über jede menschliche Kritik und ihre einseitige Anschauung. Der schwarze Vogel passt im Gegentheil als Kobold vortrefflich in die dunkeln Klippen, auf den schwarzen Rand der nackten Riesenblöcke, besser noch in die Klüfte und Fugen derselben, in deren unterirdischem Dunkel er mit seltener Meisterschaft sich bewegt, dort auch die geeignete Stätte für die Wiege seiner Kinder sucht und findet. Kein Wunder daher, dass ihm Mutter Natur ein schwarzes Federkleid verliehen hat, und ihn so als den unterirdischen Gesellen, als den geflügelten Geist der dunkeln Klüfte und Gänge gezeichnet hat. Dieser Vogel erregt das weitgehendste Interesse beim Studium seiner biologischen Seiten, die ich eingehend im speciellen

Theil besprechen und hier nur soviel sagen will, dass der Vogel selbst in einem wunderbaren Wechselverhältniss zu den seine Brut gefährdenden Mammalien und Reptilien steht. Dasselbe finden wir bei einem anderen Steinschmätzer, der gerade in der Umgegend Biscras eine verhältnissmässig häufige Erscheinung ist, bei der *Saxicola lugens*, Licht. Dieser Vogel leitet uns in die salzhaltigen Berge Biscras, von denen in Sonderheit der in der Ebene von El Outáïa sich erhebende Djebel Gharribou — kurz Djebel Mélah d. h. Salzberg genannt — Erwähnung verdient. Ausser der Felsentaube (*Columba livia*), welche gerne in den Kavernen und Höhlen der salzhaltigen Erdschollen nistet, wüsste ich keinen anderen Vogel zu nennen, der so charakteristisch für diese Berge wäre, wie der obengenannte Steinschmätzer. Ab und zu fliegen Thurmfalken von ihren Horsten; kreisend über sich gewahrt man den hier ebenfalls brütenden Wüstenbussard (*Buteo desertorum*, Daud.) oder hört ein krächzendes Kolkrabenpaar in den Lüften.

Reicher wird das Vogelleben in der Ebene, am Flussbette, wo sich Gersten- und Weizenfelder breiten. In den Sáribbüschen sitzt das geschwätzige Volk der Spatzen (*Passer hispaniolensis*), allenthalben gewahrt man Gerstenammern (*Emberiza miliaria*) und ab und zu der schon von Weitem auffallende Grauwürger (*L. dealbatus*, Defil.). Auf den kahleren Flächen läuft der Triel (*Oedicnemus crepitans*) oder sitzt brütend auf den zwei, dem Boden wunderbar angepassten Eiern. Am Eisenbahndamm halten sich zu Schaaren vereinigt Flachsfinken (*Linaria cannabina*) auf, welche von der dort in Menge wachsenden, schön violett blühenden Cruciferenpflanze (*Xenophyton deserti*, Coss. u. Dur.) die reifenden Saamenkörnchen lesen. Ihre Flüge sind stets mit Distelfinken und Wüstengimpeln untermischt. Ueber den Saaten gleiten Milane und Weihen, derer man im Frühjahr in allen Altersstufen, in allen Farbenkleidern ansichtig wird.

Wie zu erwarten, stellt auch die Oase ihre besonderen Vogelarten. Zunächst finde ich es erwähnenswerth, dass in dem neuen Stadttheile Biscras unser gewöhnlicher Haussperling (*Passer domesticus*, L.) sich breit gemacht hat. Wie er den Typus seiner Art in Nord-Afrika — dazu noch so weit im Süden und gerade in Biscra — aufrecht erhalten hat, bleibt unbegreiflich, da ich ihn sonst nirgends typisch angetroffen habe, ihn vielmehr in den übrigen Städten durch den rothköpfigen Sperling (*Passer italiae*) modificirt, in den Feldern, Hainen und Oasen aber durch den

Sumpf- oder Wiesensperling *(Passer hispaniolensis)* vertreten fand. Von den Mauern und Dächern der aus ungebranntem Lehm erbauten Häuser der Oasenbewohner schallt uns das laut vernehmbare Liedchen des Saharaammers (*Fringillaria saharae*, Lev. jr.) entgegen, eines gar lieblichen, zutraulichen kleinen Vögelchens, das die Araber wegen seiner Vorliebe, in den Moscheen zu nisten, geradezu heilig halten. In den hochgewachsenen, majestätischen Dattelpalmen ruckst das Palmenturteltäubchen (*Turtur senegalensis*) oder sitzt der bediademte Wiedehopf (*Upupa epops*, L.). Girlitze und Distelfinken schwirren ihr Liedchen durcheinander, Orpheussänger, Schwarzkopf, Grau- und Rothkopfwürger begleiten und vervollständigen das Tongemälde. In den Abend- oder mondumflossenen Nachtstunden aber hört man das wie ein Glöckchen melodisch klingende „klü" der niedlichen Zwergohreule (*Scops giu*, Scop.), der man unwiderstehlich sein Ohr leihen muss, zumal in der Frühlingszeit, wo die Liebe den Ruf besonders modulirt und ihn mit einem eigenartigen Zauber umwebt.

Bietet schon Biscra selbst und seine nähere Umgebung dem forschenden Ornithologen grosses Interesse, so steigert sich dasselbe bei weiteren Ausflügen, um so mehr, je weiter man südlich vordringt. Ich will nun nicht über das 28 Kilometer von Biscra südlich liegende Bordj-Saada hinausgehen, da mit diesem Orte die Ausflüge von Biscra als abgeschlossen betrachtet werden, es verdient aber das Gelände, welches sich bis dahin als weite grosse Fläche dem Auge des Besuchers eröffnet, eingehende Besprechung. Diese Ebene trägt Sebkhacharakter und wird bei nassem, regnerischem Wetter unter Wasser gehalten. Der Oued Biscra und der Oued Djedi durchfliessen dieselbe und können — so unscheinbar sie in ruhigen und heissen Tagen sind — einen reissenden und geradezu gefährlichen Character annehmen. Der thonartige Boden wird bei auffallendem Regen glitschig und schlüpferig, und stellt, wenn das Wasser abgelaufen ist und die Hitze den Boden getrocknet hat, ein Netzgeflecht vielgestaltiger bizarrer Polygone dar, Figuren, welche durch das Bersten des Bodens auf der Oberschicht entstehen. Hier begegnet man als der häufigsten Vogelerscheinung der grossschnäbligen Haubenlerche (*Galerita macrorhyncha*, Tristr.) in der hellen, ockerfarbigen Form. Nicht minder häufig gewahrt man den Wüstensteinschmätzer (*Saxicola deserti*, Rüpp), der mit unbeschreiblicher Anmuth sein Weibchen umtanzt und sehr oft zum eigenen Ver-

räther seines Nestes wird, das er versteckt unter eine Erdscholle oder auch in den dichten Strauch einer *Salycornia* baut. In den Stauden der *Tamarix africana* erblickt man den *Crateropus fulvus*, der sich meist durch seinen wiegenden Flötengesang zu erkennen giebt, und gewahrt dicht am Boden die ewig unruhige, hüpfende, tanzende und springende *Drymoeca saharae*, Loche. Zwischen den Hügeln jagen wir von der Erde eine ganze Gesellschaft schlafender Ziegenmelker auf, die der wüstenfarbigen, eigenen Art *Caprimulgus aegyptius*, Licht. angehören. Wie überrascht werden wir aber, als wir plötzlich eine kleine Schaar vor uns einher laufender Kragentrappen (*Otis houbara*) erblicken, denen wir uns zu nähern vermeinen, um eine davon zu erlegen, während die überaus klugen Vögel unsere böse Absicht längst erriethen und mit jeder Sekunde den Abstand zwischen sich und uns vergrösserten. Auch der isabellfarbige Wüstenläufer (*Cursorius isabellinus*) gehört hierher und läuft, wie vom Winde getrieben, über die Fläche dahin. Jetzt melden laut vernehmbare Stimmen Wüstenhühner in der Luft. „L'kda, L'kda"[1]) ruft der Araber, um uns auf die begehrten Vögel aufmerksam zu machen. Schnell werfen wir uns zu Boden, um die herankommende Schaar schussrecht an uns vorüberziehen zu lassen. Das zum Opfer gefallene Stück erkennen wir als das Senegal-Spiessflughuhn (*Pteroclurus senegalus*, Licht.). Das hervorragend schöne Exemplar reizt unsere Jagdlust in besonderem Maasse, und unermüdlich stellen wir den grossen Schwärmen nach. Bald in der Luft, bald am Boden zählen wir die aus Hunderten von Individuen bestehenden Schaaren. Das nähere und unausgesetzt betriebene Studium dieser Vögel führt uns zu der Erkenntniss, dass die grossen Schwärme des Wassers wegen meilenweite Flüge hierhin unternehmen und ebenso zur Zeit der Saamenreife eines kleinen Kreuzblüthlers (*Sisymbrium cinereum*, Desf.) die Sebkha-artigen Strecken bedecken. So schnell sie gekommen, so schnell entschwinden sie aber auch, weshalb man, um einige Stücke zu erlangen, wacker hinter ihnen her sein muss. Das andere Wüstenhuhn, welches trockene und höher gelegene Stellen, so die Ebene von El Outáia, oder das steinige Hochplateau bei der

---

[1]) L'kda ist der arabische Collectivbegriff für Wüstenhühner, entsprechend unseren Begriffen Auerwild, Birkhühner, u. s. w. — ohne die Art zu präcisiren. Der Verfasser.

Oase Khelil bevorzugt, ist *Pterocles arenarius*, (Pall.); das häufigste von allen dagegen, das Spiessflughuhn (*Pteroclurus alchata*, Linn.) habe ich während der Frühjahrszeit nur auf den Hochplateaus gesehen und kennen gelernt. Besonderes und erhöhtes Interesse bieten uns die vom Wasser ausgespülten und hochgelegenen Lehmuferwände des Oued Biscra. Werden doch diese stellenweise siebartig durchlöchert von Bienenfressern, die hier colonienweise ihre Neströhren graben. Und nicht nur *Merops apiaster*, Linn. ist es, welcher dies Gelände in anmuthiger Weise belebt, und das Entzücken jedes Beobachters wachrufen muss, sondern auch noch eine zweite Art, die weit distinguirtere und seltenere, smaragdgrün leuchtende Gestalt des *Merops persicus*.

Ich schliesse das Kapitel mit der Aufzählung der Exkursionen, die ich von Biscra aus unternommen habe. Zunächst lenkte ich meine Schritte in die nahen Berge Biscras, welche vom Col de Sfa auslaufen und um Biscra herum kleine, mit Steingeröll bedeckte Wellenhügel bilden. Der Col de Sfa liegt auf dem Sattel der höchsten Erhebung dieser Höhenzüge und gewährt nach dem Süden eine wundervolle Fernsicht in die bei Biscra einsetzende Wüste, sowie gen Norden in die weite Ebene von El Outáïa. Letztere habe ich von Grund aus kennen gelernt, da ich mit grosser Vorliebe dort jagte und sammelte. Namentlich wurde die erste Eisenbahnstation Ferme Dufour häufig zum Ausgangspunkte der Exkursionen gewählt. Eine Wegstrecke von 5—6 Kilom. — vom Bahndamm gerechnet — entfernt die südlichen Ausläufer des Aurèsgebirges, in die hinein ich gerne meine Schritte lenkte. Besondere Erwähnung gebührt dem Djebel Gharribou oder kurzweg Djebel el Mélah d. h. der Salzberg genannt und seinen Vorlagerungen. Auch die Station El Outáïa wurde öfters besucht, wo auf einem östlich sich erhebenden isolirten Bergkegel reiche ornithologische und nidooologische Ausbeute gemacht wurde. Selbstredend wurde auch El Kántara aufgesucht, die erste Wüstenoase, die mit ihren Palmen, Granaten und Olivenbäumen dem das Atlasgebirge durchquert habenden Reisenden gleich ein völlig verändertes Thierleben darbietet. Sie ist der nördlichste Verbreitungspunkt der niedlichen *Fringillaria saharae*, (Lev. jr.) und der südlichste der grossen, blaugrünen Perleidechse (*Lacerta ocellata*, var.: *pater*, Lat.) In der Schlucht, wo das Wasser des Oued Kantara schäumend und brausend sich Bahn bricht, fliegen den himmel-

anstrebenden Wänden entlang die zierlichen Felsenschwalben (*Cotyle rupestris*, Scop.) Erwähnen will ich auch noch, dass ich mit grossem Fleisse in den Bergen von El Kantara nach dem Berberfalken (*Falco barbarus*, Linn.) und seinem Horst gesucht habe, leider aber blieben alle meine Nachforschungen nach dem so sehr begehrten Vogel ohne Erfolg. Nicht minder häufig wurden, namentlich im ersten Jahre, Exkursionen nach den östlich gelegenen Zibanoasen gemacht, welche sich dem Gebirgsstocke des Djebel Ahmarkhaddou entlang ziehen. So zunächst nach der 8 Kilom. von Biscra entfernt liegenden Oase Chetma, nach Sidi Khelil (14 Kilom.) von da in das nur 3 Kilom. davon entfernt liegende, reizende Oasendörfchen Drouh, ganz im Gebirge gelegen. Auch nach Seriana (17 Kilom. von Biscra), dem dazwischenliegenden Bordj Thouda und der am entferntesten liegenden Oase Garta (21 Kilom.) dehnte ich meine Jagden und Forschungen aus. Die Exkursionen in dieser Richtung unternahm ich reitend auf einem Maulthiere oder Pferde in Begleitung meines Araberjungen Achmed. Nach Sidi Okba wurde eine gemeinschaftliche Ausfahrt unternommen, wobei die Oase Filiäsch berührt wurde, weniger aus ornithologischem Interesse als der Befriedigung des Wunsches wegen, das sogenannte Heiligthum in der Moschee zu besichtigen. Ausser einer geschnitzten Thür konnten wir nichts entdecken, was nur einigermassen als besichtigenswerth hätte gelten können. Dagegen trieb sich auf dem Marktplatze ein lautes und namenlos aufdringliches Gesindel herum, das zum Theil blind oder anderweitig verkommen einen mehr abstossenden, als bejammernswerthen Eindruck hervorrief.

Mit besonderer Vorliebe liess ich mich von dem Vehikel des Hotel du Sahara in die Sebkha von Mouleïna (18 Kilom.) und zum Bordj Saada (28 Kilom.) fahren, von wo ich fast immer mit reicher und interessanter Beute beladen heimkehrte. Nach der südwestlich gelegenen Oase Oumasch (16 Kilom.) bin ich nicht gekommen, wohl aber halbwegs dahin in die ebenfalls sebkhaartige Wüste, welche ab und zu mit Sandhügeln durchsetzt ist.

Auch die von Taczanowski mehrfach erwähnte Oase Tolga (40 Kilom. von Biscra) ist mir leider unbekannt geblieben. Dagegen wurde eine Exkursion nach der etwa 10 Kilom. von Biscra entfernt liegenden Fontaine chaude unternommen, einer Thermalquelle, zu der Kranke und Gesunde aus den nah und fern liegenden Ortschaften Biscras jederzeit wallfahrten.

Endlich will ich noch bemerken, dass man nach der Aufzählung der besuchten Plätze ja keine falschen Schlüsse auf die Ausforschung des Landes und die Bearbeitung der Fauna ziehen möchte. Wie mir offenbar die persönliche Anschauung noch so mancher Oase, so mancher Höhenzüge und Wüstenstrecken um Biscra herum fremd geblieben ist, dürfte mir auch ohne Zweifel so manche Thierform aus der reichen Klasse der Vögel entgangen sein. Nur ein annäherndes Charakterbild von der Ornis Biscras wollte ich entwerfen und hoffe, dass mir dieses auch gelungen ist. —

Drittes Kapitel.

Die Algerische Sáhara.

Es ist ein kühnes Unterfangen die Wüste zu beschreiben, ihr Wesen und ihre Eigenart zu schildern mit Worten, die sich dem empfänglichen Geist und Gemüth des sie geschaut habenden Menschen entlehnen und diesen beiden Ausdruck zu verleihen suchen. Ist sie doch gar zu erhaben in ihrer Natur, gar zu gewaltig in ihrem Sein und Wesen, um sie in ihrer Grösse nur zu ahnen, ihre Weise zu verstehen und wiederzugeben — die Wüste! Wenn ich es dennoch wage, dem Beispiele so mancher Vorgänger zu folgen, so geschieht das nur um die Thierwelt zu verdolmetschen, in Sonderheit die Vögel und Kriechthiere dem Leser vorzuführen, die sie birgt und ernährt, die sie hervorbringt, bildet und erhält.

Der aus den engen Grenzen seines Vaterlandes nicht herausgekommene Europäer stellt sich unter der afrikanischen Sáhara gewöhnlich ein Gelände vor, welches baar jeder Vegetation nur mit Sand und abermals Sand erfüllt ist. Aber diese Vorstellung ist falsch. Denn so verschieden die Erde auf ihrer Oberfläche überhaupt, so verschieden das Meer auf seinem Grunde ist und die mannigfaltigsten Nivellierungen und Bodenverhältnisse zeigt, d. h. also bald hoch und steil, bald flach und niedrig, felsig, kiesig, sandig, mit Schlamm und Schlick bedeckt, bald wiederum kahl, oder mit bezaubernd schöner Tangenflora überzogen ist: so verschieden ist auch die Wüste und ihr Gepräge.

Wir können 3 Hauptphasen der algerischen Wüste unterscheiden.

1. Die Hochplateaus, welche sich annähernd in ruhiger, gleicher Ebene, ohne sonderliche Höhenverschiebungen ausdehnen,

und meist steinigen (petraeischen) Bodencharakter haben. Es sind grosse, weite Flächen, die keineswegs ohne Pflanzenwuchs sind und verschiedene Abstufungen in ihrem Gepräge aufweisen. Ihnen sind im M'zab-Gebiet die sogenannten Mamelons (Hügel und Hügelketten) aus verwittertem, bröckligem Gesteine eigen. Die Thierwelt ist stellenweise sehr reich, stellenweise arm, immer jedoch ausgeprägt durch ihre eigenen, charakteristischen Formen.

2. Die Sebkhaformationen und die Gebiete der Chotts, welche in der Meeresdepression liegen mit meist thonartigem, lettigem Boden. Der Grund bleibt feucht und schlüpfrig, und steht offenbar mit dem unterirdischen Wasserbecken der Sahara in Verbindung. Die Gegend ist für Passanten bei nicht genauer Kenntniss derselben hochgradig gefährlich, da sie auf ihrem trügerischen Boden die Karawanen leicht vom begangenen Pfade ablenkt und sie als Opfer in ihre grundlosen Tiefen zieht. Spiegelbilder (Mirages), welche auf und über dem erhitzten, salzhaltigen Boden eine dankbare, fast täglich wiederkehrende Ursprungsstätte haben, werden von allen Reisenden bemerkt. Fauna und Flora sind beschränkt und gering.

3. Die Sandwüste, auch Sáhel genannt, welche aus losem, feinkörnigem Sande besteht und die vom Winde gebildeten, dem Wechsel unterworfenen Dünen (Erg oder el Areg) trägt. Auch diese Wüste ist niemals absolut pflanzenleer, — wenn auch stellenweise die Dünen selbst keine Vegetation tragen, — oft dagegen mit reichem, überraschend schönem Pflanzenwuchse ausgestattet. Auf und in ihr leben nur Wüstenthiere, alle mit eigenartigem Gepräge und von überraschender Gleichheit und Zweckmässigkeit in Farbe, Wesen und Function mit der sie umgebenden Natur. Hochgradiges Anpassungsvermögen.

An der Hand dieser drei Gesichtspunkte will ich die Thierwelt der Sáhara, speciell die Ornis, besprechen, welche mich während unserer Reise unablässig beschäftigt hat und deren eingehenden Forschung ich mich unausgesetzt hingegeben habe. Bemerken will ich noch, dass der für diesen Abschnitt sich speciell interessirende Leser alle Einzelheiten, alle persönlichen Erlebnisse und Beziehungen in dem ersten, allgemein gehaltenen Theile[1]) dieses Werkes finden und nachlesen kann.

---

[1]) Dieser Theil erscheint mit der Separatausgabe der ornithologischen Arbeit und ist durch den Buchhandel zu beziehen. Der Verfasser.

Das nördlich beim Bordj-Saada einsetzende, bis Kef el Dohr südlich sich hinziehende Hochplateau der Algerischen Sáhara führt den Reisenden in eine neue Welt ein. Kaum hat er das Bordj hinter sich, als er auch schon die melancholische, vorher noch nicht gehörte, von unten nach oben steigende Weise der Wüstenläuferlerche (*Certhilauda alaudipes*) vernimmt. Es ist die Múka der Araber. Ihrem empfänglichen Geist und Gemüth hat der auffallende Vogel nicht gleichgiltig bleiben können, — und meisterhaft haben sie es verstanden, die wehmüthige Weise mit der liebenswürdigen Vogelerscheinung zu verknüpfen, sie zu deuten und in das Netz ihres Märchengewandes zu hüllen.[1]) Zwei andere Wüstenlerchen noch lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich: Die reizende Wüstenohrenlerche (*Otocorys bilopha*) und die kleine gebänderte Sandlerche (*Ammomanes cinctura*, Gould), — beide allerliebste schmucke Vögelchen, davon das erste dem unbefangenen Forscher sofort durch seine Gestalt, das zweite mehr durch seine eigenartige Stimme auffallen muss. Auf den Spitzen der Saribsträucher sitzt der blasse Grauwürger (*Lanius dealbatus*, Defil.) während im stacheligen Gestrüpp oder von einer Retame zur anderen fliegend eine Schaar isabellartiger Wüstenbuschvögel (*Crateropus fulvus*) ihr Wesen treibt. Nicht selten gewahrt man auch in den niedrigen, dichten *Ammodendron*-Sträuchern den kleinen flinken Buschsänger (*Drymoeca saharae*, Loche) oder die niedliche Brillengrasmücke (*Sylvia conspicillata*, Marm.). Der Karawane folgt der Wüstenläufer (*Cursorius isabellinus*), der Saúäg el Ibél, wie ihn die Araber nennen, übersetzt der Kameelantreiber. Denn seine Stimme klingt dem Beduinen wie seine eigene, wenn er das Dromedar zu rascherem Marschtempo anspornen will. Schaaren von Wüstenhühnern fliegen in der Luft oder erheben sich vor der nahenden Karawane. Auch sie lassen ihre Stimme beim Auffliegen hören und erfüllen die Atmosphäre mit ihren eigenthümlichen, noch lange in den Ohren nachklingenden Tönen. Sie enthalten mehrere Arten, davon die beiden *Pteroclurus alchata* und *Pt. senegalus* als die häufigsten hervorzuheben sind. Von Säugethieren trifft man schon hier und da die Dorcas-Gazelle (*Antilope dorcas*) und in übergrosser Menge eine Wühlratte, den *Meriones getulus*, Lat., den Djerd der Araber. Diese kurzgeschwänzte Erdratte unter-

[1]) Man lese darüber im betr. Abschnitte dieses Vogels nach.

wühlt stellenweise den Boden so sehr, dass Menschen und Thiere beim Durchschreiten des Geländes oft tief einsinken und Gefahr laufen sich die Beine zu brechen.

Von Reptilien sind hervorzuheben die *Agama inermis*, Reuss, der *Acanthodactylus scutellatus*, Daud. und *Ac. pardalis* in der Varietät *deserti*, sowie der seltenere *Ac. boskianus*, Daud. in der var: *asper*, Audouin; — von Schlangen hauptsächlich *Psammophis sibilans*, L. var: *punctata*, D. & Bibr.

Bis Touggourt tritt ein Hochplateau in dem Sinne, wie wir es eben kennen gelernt haben, nicht mehr auf; — auch südlich von Touggourt auf der Strecke nach Ouargla liegt ein solches nicht, obschon die dort vorherrschende Sandwüste ab und zu den Charakter eines steinigen Hochplateaus anzunehmen scheint. Der Boden ist jedoch stets sandiger, niemals fest und wahrt auch nicht die dem peträischen Hochplateau zukommende Pflanzen- und Thierwelt. Dagegen gewinnt der Reisende vollkommen den Eindruck eines Hochplateaugeländes, wenn er von Ouárgla westlich gen Gardáïa, zieht. Ueberhaupt hat das Gebiet der Beni[1]) M'zab ein ganz eigenes Gepräge. Dort erheben sich auf steinigem hochgelegenen Gelände Hügel, die bald als isolirte Kegel dem Boden entsteigen, bald als Kette zusammenhängen und sich als niedrige Erhebungen weiterziehen. In der Regel ist das Element, welches diese Hügel bildet, ein bröckliges, völlig verwittertes Gestein, das glutübergossen in wunderbar schöner Weise blutroth oder bei gedämpftem Lichte blassrosa, oder auch schwefelgelb-chamoisfarben leuchtet. — Diese Hügel bergen vor Allem die südlichen Trauersteinschmätzer in 2 Arten, den weisssteissigen nämlich und den weissköpfigen. Erstere, die *Dromolaea leucopyga*, tritt gans besonders häufig in den wildzerklüfteten Mamelons, wie die Franzosen diese Hügel nennen, auf, — letztere die *Dromolaea leucocephala* auch wohl daselbst, siedelt sich indessen mit Vorliebe in den Häusern der Pentápolis von Gardáïa an, dort geradezu zum Hausthiere werdend. In den höchsten, meist unzugänglichen Höhlungen, die sich in Sonderheit an den Kämmen der Berghügel finden, sieht man Horste von Raubvögeln und erkennt an den fliegenden Gestalten *Falco Feldeggii*, *Cerchneïs tinnunculus* und *Buteo desertorum*. Nicht selten

---

[1]) Beni ist der Plural von Ben — und heisst die Söhne, Nachkommen.

auch hockt in dunkelen Nischen, in Spalten und unter riesigen Erdblöcken der Pharaonenuhu (*Bubo ascalaphus*, Sav.). Platt gedrückt an der Wand klebt die *Tarentola mauritanica* in der Var: *deserti*, Lat. oft in überraschend grossen Exemplaren, die man mühsam von den Felsen reissen muss, weil sie sich mit dem eigenartigen Fussapparat geradezu festsaugen am Gestein. — Auf dem Boden läuft der zierliche *Acanthodactylus pardalis* in der Var: *deserti* umher und stellt die herrlichsten Zeichnungen und Farbenübergänge dar in Uebereinstimmung mit dem Boden, worauf er lebt. Hier auch griff ich die bisher für ganz Nord- und West-Afrika noch nicht nachgewiesene *Eremias rubropunctata*, Licht. in mehreren Stücken, die einen anscheinend sehr begrenzten Verbreitungsbezirk zu haben und nur in der Nähe von Ouárgla vorzukommen scheint. Rudeln von Gazellen werden nunmehr vor der nahenden Karawane flüchtig, — und jeder Tag bringt bald Neues, bald Unerwartetes. So darf ich die in der Nähe der Pentápolis wieder auftretenden Charaktervögel der echt petraïschen Wüste nicht ungenannt lassen: die bereits erwähnte *Ammomanes algeriensis*, Sharpe und die *Erythrospiza githaginea.* Zwischen Gardáïa und Guerrara unweit des Ouëd N'ça brachte mir ein Tag auch die herrliche Falkenlerche (*Rhamphocoris Clot-bey*, Bp.) und deren Nest, von Steinschmätzern aber die in der Algerischen Wüste anscheinend sehr seltene *Saxicola moesta*, Licht. —

Bald abgefertigt ist die zweite Art Wüstengelände in der Algerischen Sahara — die Sebkhaformation und die dazugehörigen Chottbildungen. Es ist eine Gegend von ertödtender Leblosigkeit, Starre, Oede und Gleichförmigkeit, eine Gegend, in die man nur mit Schaudern seinen Fuss setzt und froh ist, wenn sie hinter einem liegt. Hierhin gehört die gewaltige Niederung des Chott Melrhir, des Unergründlichen, Bodenlosen, wie ihn die Araber bezeichnen. Bei Kef el Dohr setzt dieser Chott ein, bei Mraïer findet er seinen südlichen Abschluss. Seiner Durchquerung nach bildet er eine Wegstrecke von 28 Kilom., während er seiner Breite nach mit einer Ausdehnung von über 300 Kilom. ins tunesische Land verläuft. An jenen südlichen Rändern erheben sich die fruchtbaren Palmenoasen des Ouëd R'ir in Gestalt schwarzgezogener, scharf begrenzter Linien. In den Wintermonaten, wo selbst in diesem Lande, Regengüsse keineswegs zu den Seltenheiten gehören, ist das Becken des

Chotts mit Wasser gefüllt, aber schon im Frühjahr verdunstet dasselbe und lässt den Niederschlag seines dem Boden entzogenen Salzgehaltes zurück. Der Grund ist dann mit Ablagerungen von Salz bedeckt und mit Salzcrystallen incrustirt, und erweckt dann jedem Reisenden die Vorstellung von Wasser in so deutlichem Sinne, dass derselbe sich erst vom Nichtvorhandensein des flüssigen Elementes überzeugen muss, bis er den Worten des kundigen Eingeborenen Glauben schenkt. Aber er sieht nicht nur Wasser, er sieht auch Barken mit schwellenden Segeln, sieht Häuser und Dörfer, Palmenoasen und wer weiss was für Gebilde mit seinen überreizten Augen, in seiner erhitzten Phantasie. Es ist das eigentliche Gelände der Spiegelbilder, der Fata morgana. Da alle diese Chotts mehr oder weniger offenbar in irgend einem Zusammenhange mit den unterirdischen Salzwasserbecken der Sáhara stehen müssen, wird auch das niederfallende Wasser vom Salz durchlaugt, das überall im Boden vorhanden ist. Hier können daher nur Salzpflanzen gedeihen, — und in der That begegnet man nur solchen auf der ganzen Strecke. Im Einklange damit steht die Fauna. Zwar sollen im Winter, wo thatsächlich Wasser das Becken füllt, eine grosse Menge Sumpf- und Wasservögel sich daselbst einfinden, was ich gern glauben will, da ich selbst an den Rändern des Chotts, wo noch stellenweise Wasser zurückgeblieben war oder dem Boden aus einem artesischen Brunnen entquoll, noch Watvögel genug antraf (*Aegialites cantianus*, *Tringa alpina* und *minuta*, *Machetes pugnax*), aber ihre sonstige Ornis, zumal nach den Charaktervögeln, ist arm, ausserordentlich arm. Ausser dem Wüstensteinschmätzer (*Saxicola deserti*, Rüpp.), den man als Brutvogel daselbst antrifft, wüsste ich keinen anderen Vogel zu nennen, der ihr zukäme. Auch Reptilien sind gering vertreten. Auf den begangenen Pfaden findet man höchstens eine *Agama inermis*, Reuss, die sich aus besseren Gegenden dorthin verirrte. An Insekten und anderen niederen Lebewesen ist eine auffallende Armuth zu constatiren, während viele Thierklassen überhaupt keine Repräsentanten stellen. Noch muss ich bemerken, dass der Sebkhacharakter ein verhältnissmässig ausserordentlich häufiger in der Algerischen Sahara ist und überall da auftritt, wo das Gelände in die Meeresdepression eintritt. —

Eingehender muss uns der dritte Wüstencharakter beschäftigen, die sandige Sáhara, auch Sáhel genannt. Ihr sind die Dünen

eigen, die einem ewigen Wechsel unterworfen, das willenlose Werkzeug des gluthhauchenden und Alles versengenden Sāmūm sind. Schon bald hinter dem Oasendörfchen Mraïer setzt südlich davon die Sahel ein, zwar nur schwach und noch nicht völlig ausgeprägt, immerhin aber schon mit allen Eigenschaften derselben versehen. Der Boden wechselt noch ab und zu und liegt öfters im Kampfe mit dem Hochplateau, das hier und da die Herrschaft über's Gelände erringen will. Aber der Sand wiegt vor mit seinen Milliarden Körnchen, womit er Stege und Fusspfade bedeckt. Die Vegetation ist stellenweise nicht unansehnlich und oft bedeckt den Boden ein geradezu überraschend schöner Blumenteppich. Wo immer aber nur eine Quelle dem Boden entquillt, erhebt sich die schlanke Dattelpalme und spendet Schatten dem sonnverbrannten Antlitze des Wanderers. Hier muss ich der vorwiegenden Anzahl Reptilien gedenken, die als thierische Lebewesen zunächst in die Augen fallen. Die häufigste Erscheinung ist der *Acanthodactylus scutellatus* in der Varietät *exiguus*, Lataste. Diese niedliche Eidechse passt sich in überraschender Weise dem Boden an, auf welchem sie lebt. Der röthlich sandfarbene Grund ist mit kleinen weissen Kieselsteinchen besäet, und genau dasselbe Farbenbild trägt jene, so dass man überrascht vor diesem grossartigen Naturspiele steht. Auch Agamen sind nicht selten, die noch alle der Species *inermis*, Reuss angehören. Als höchstes Kuriosum ist der allerdings ganz vereinzelte Fund eines Chamaeleons (*Chamaeleon vulgaris*, Daudin) zu verzeichnen, das mitten in der ariden Wüste auf einem Strauche kletternd gegriffen wurde. Häufig wird jetzt auch eine Schlange, die *Coelopeltis producta*, Gervais, die oft in starken, grossen Exemplaren wie eine Kette malerisch im Wüstengesträuch hängt. Auch der giftigen Hornviper (*Cerastes cornutus*, Forskål), der gefürchteten Léfa der Araber, begegnet man stellenweise, die im heissen Sommer den durch ein altes verfallenes Haus bezeichneten Flecken N'za ben R'zik zu einem geradezu höchst gefährlichen Postaufenthaltsorte machen soll. Die Ornis ist nicht reich zu nennen. Mehr und mehr überhand nimmt die Múka, jene herrliche Wüstenläuferlerche, deren wehmüthiger Weise wir so gern unser Ohr leihen; — eine Schaar isabellfarbiger Wüstenläufer kommt querein gelaufen und entschwindet ebenso schnell, wie sie gekommen ist; auch hören wir noch die eigenartigen Laute der Wüstenhühner (*Pteroclurus sene-*

galus), hier aber zum letzten Male, da dieses Wild die wasserarme Sandwüste meidet. Je näher wir Touggourt rücken, desto mehr häuft sich der Flugsand um uns herum und südlich von Ourlana schon setzt die echte Sandwüste ein, gleich einem Meere, das den Grund mit Sand überfluthet. Immer beschwerlicher wird der Gang für den Menschen, immer mühsamer für den Tritt des Thieres. Jetzt sinken wir bis über die Knöchel in den Flugsand ein, sind damit aber auch glücklicherweise vor den Thoren der Oasenstadt Touggourt. Mit der Besichtigung ihrer Umgebung umfängt uns ein neuer, ganz veränderter Landschaftscharakter. Eine Pflanze wird vorherrschend *Limoniastrum guyonianum*, Coss. & Dur., die hier und da über und über mit lilafarbenen Blüthen bedeckt ist, — der Wüstenstrauch par excellence wie ich ihn nennen möchte. Zähe, trotzig und widerstandsfähig starrt er dem vernichtenden Flugsande entgegen, umklammert die einzelnen Sandkörner mit seinen Wurzeln und schichtet sie zu einem Haufen um sich herum auf. So steht er von Abstand zu Abstand mit seines Gleichen und wandelt im Verein mit dem jagenden Winde den Zwischenraum zum glatten Gangboden um. In diesen Sandhaufen ist tagsüber alles thierische Leben, oft in überraschender Pracht verborgen. Ein Heer geflügelter Kerfe und ungeflügelter Insecten (Käfer, Asseln, Ameisen, Tausendfüssler mannigfacher Arten) hält seinen Tagesschlaf darinnen. Hinein vergräbt sich der *Acanthodactylus scutellatus* und der seltene Gecko *Stenodactylus guttatus*, Cuv. Mit Entzücken graben wir den letzteren heraus und befördern ans Tageslicht noch so manch' anderes Reptil. Ich meine den *Chalcides sepoides*, Audouin, sowie die schön gezeichnete Schlange *Zamenis diadema*, Schlegel. In der Oase selbst lebt in Unmassen die typische Form des *Gongylus occellatus*, Forsk. und im Gegensatz zu diesem vereinzelt und seltener die *Tarentola neglecta*, Strauch. Die Wassergräben aber, welche ihre Existenz artesischen Brunnen verdanken, wimmeln von der Vipernnatter (*Tropidonotus viperinus*, Latr. und verschiedenen Fischarten.

Die Vogelfauna ist aber immer noch arm und hält die vorgenannten Arten fest, vorwiegend die *Certhilauda* und den *Cursorius.* Fremde, d. h. hier auf dem Zug befindliche Gäste erblickte ich in ziehenden Dorfschwalben, Laubvögelchen, grauen Grasmücken, gelben Bachstelzen, Brachpiepern und einem *Milvus*

ater, den ich beim Dunkelwerden schoss, als er aus der Krone einer Dattelpalme abstrich.

Je tiefer wir eindringen in die Wüste, desto grossartiger gestaltet sie sich uns. Auch denke man ja nicht, dass der eben geschilderte Character durchweg im ganzen Sahelgebiet vorwaltet. Nein, auch dieses Gelände zeigt vielfache Abänderungen und grosse Verschiedenheiten. Eines vor Allem möchte ich zeichnen. Wir befinden uns auf der Wanderschaft, unser nächstes Ziel ist Ouárgla, das Gebiet des verschlagenen Chambastammes, der sich vor der französischen Herrschaft mit dem der Touareggs mischte. Da umfängt uns bald nach dem Oasenstädtchen Bledet Amar ein völlig verändertes Landschaftsbild. Der fahle weisskörnige Sand weicht einem röthlich aussehenden, am Horizonte ziehen sich ebenso gefärbte Sanddünen hin. Das sind die Areg el Dém der Araber, verdeutscht die Bluthügel. Erstaunt sehen wir uns umringt von einer ebenso reichen als interessanten Flora. Neben den Halfabüscheln (*Stipa tenaccissima*, L.) stehen die umfangreicheren, höheren und dichteren Büsche der augenblicklich gerade blüthentreibenden *Aristida pungens*. Der *Limoniastrum*-Strauch ist gewichen, an seiner Statt treten andere retamaartigen Gewächse: *Calligonum comosum*, L'Hér mit eigenartigen, goldgelben Knopfblüthen, die sich wie Weidenkätzchen bei uns im Frühjahr ausnehmen, dann die ginsterartigen Sträucher *Genista florida*, L. var: *maroccana*, Batt., *Retama retam*, L. und *Ephedra alata*, Dene. Unzählige andere Wüstenpflanzen bedecken den Boden, von denen ich das niedliche Gnaphalium *Rhauterium suaveolens*, Desf., die niedrige, wie in eine Perrücke gehüllte *Gaillonia reboudiana*, Coss. und die *Artemisia herba alba*, Asso, deren deformirte, wie kugelförmige Spinneneier aussehende sogen. Galle als Feuerzunder benutzt wird, besonders hervorheben möchte. Da wächst die *Statice pruinosa*, L. und in besonders reicher Ansammlung die *Euphorbia guyoniana*, Briss. & Reut., auf welcher man die schöne Raupe des blassfarbenen Wüstenschwärmers *Deilephila mauritana*, var: *deserti* findet, die in solchen Mengen auftritt, dass stellenweise nur das Gerippe der Wolfsmilchstaude in Form kahlgefressener Stengel übrig bleibt. Einem Hutpilze vergleichbar entwächst dem sandigen Bodenelemente eine Schmarotzerpflanze, die bald gelb, rosa, lila bald auch violett blühende *Cistanche lutea*, Hffg. & Sk. = *Phelipaea lutea*, Desf. —

Nicht gerade reichhaltig, aber um so interessanter ist die Ornis. Hier lebt die reizende kleine Wüstengrasmücke *Sylvia deserti*, Loche und modificirt sich als durchaus eigene, westlich saharische Form. Sie ist auf ihrer ganzen Oberseite ebenso röthlich-isabellfarben gefärbt, wie es der Sand ist, auf welchem sie lebt, während die ihr nahestehende östliche Art *Sylvia nana*, Hempr. & Ebrbg. sich durch ein graufarbiges Colorit auszeichnet. Ueberhaupt sehen wir, dass mehr oder weniger alle Charaktervögel der Algerischen Sáhara als modificirte Arten auftreten und eine bedeutend ausgeprägtere, d. h. eine röthlichere oder isabellartige Wüstenfärbung zeigen im Gegensatze zu den Wüstenvögeln des Ostens. Es ist wohl anzunehmen, dass der Grund hierfür in der Bodenfärbung selbst zu suchen ist, d. h. also, dass die Bodenfärbung im Osten von der der westlichen Sáhara durchaus verschieden ist. Daher sind auch die bekannten Arten, wie *Ammomanes algeriensis*, Sharpe von *Ammomanes deserti*, Licht., — *Certhilauda alaudipes*, Salvad. von *Certhilauda desertorum*, Stanl. von den neueren Forschern bereits getrennt worden — und das mit Fug und Recht. Ob man nun diese als wirklich gute Arten oder als sogen. vicariirende anzusehen hat, bleibt vor der Hand noch dahingestellt. Jedenfalls ist es als Fortschritt unserer Wissenschaft anzusehen, dass die in der Natur thatsächlich obwaltenden Unterschiede erkannt und fixirt worden sind. Ein zweites, gleichfalls in diese Kategorie zu zählendes Vögelchen ist die *Galerita isabellina*, Bp., die kleinschnäblige Haubenlerche der Wüste. Neben ihr sahen wir auch die grossschnäblige Haubenlerche Tristrams, die allen Annahmen und Analogien der Theorie über Anpassung und Wüstenfärbung trotzt und spottet, ja mit einem Schlage dieselben zu nichte macht. Denn sie zeigt sich — gerade hier in der ausgesprochenen Sandwüste — in der dunkelen Form (forma obscura), während wir sie an den Wüstenrändern z. B. in der Ebene von El Outáïa und in der Sebkha bei Biscra als blasse, ockerfarbige Form (forma pallida) bereits kennen gelernt haben. Sollte es auch eine gerade im Werden begriffene Form sein, sollte sie neu eingewandert sein, um sich in der Wüste sesshaft zu machen? Ich vermag auf diese Frage nicht eine auch nur annähernd richtige, mich selbst befriedigende Antwort zu geben.

Der dritte Vogel, nach dessen Erlangung mein ganzes Sehnen und Trachten stand, ist der seltene, nach seiner Natur-

geschichte uns völlig unbekannt gewesene Wüstensperling (*Passer simplex*, Licht.) Er hat sich die tiefen Brunnenlöcher und Cisternen der einsamen und mitten in der Sandwüste gelegenen Tränken zu seinen Lieblingsplätzen erkoren, in deren Nischen und Gebälk er sein grosses Nest anlegt. Wahrlich ein Vogel der Wüste nach seinem Kleide und seiner ganzen Färbung, nach seinem Wesen und Sein in des Wortes vollster Bedeutung. So unscheinbar er auch ist: das Entzücken jedes Forschers muss und wird er in hohem Masse wachrufen!

Zu einer wahren Schatzkammer gestaltet sich diese Gegend für den Herpetologen. In weiten Sprüngen und Sätzen entflieht der Waran (*Varanus griseus*, Daud.) und gefährdet den ihn Angreifenden mit seinem gewaltigen, mit scharfen Zähnen bewaffneten Maul. Prächtig gefärbte Agamen und zwar der seltenen Art *Agama Tournevillei*, Lat. angehörig, sitzen in den Sträuchern, oder laufen pfeilschnell, mit gehobenem Schwanze segelnd über den sandigen Boden. Die häufigere, bereits öfters erwähnte *Agama inermis*, Reuss zeigt hier ebenfalls eine so herrliche Zeichnung, namentlich einen durch geschlechtliche Erregung ultramarinblau gefärbten, mit zarten, weissen Querstrichen durchzogenen Kehlsack, dass man wahrlich nicht weiss, welchen von beiden Arten man den Preis der Schönheit zuertheilen soll. Der *Acanthodactylus scutellatus*, Audouin in der Var: *exiguus*, Lat. ist wiederum häufig, während man seinen nächsten Verwandten *Ac. pardalis*, Licht. in diesen Gegenden selten, oder gar nicht zu sehen bekommt. Von allen Kriechthieren der interessantesten eins ist der Skink (*Scincus officinalis*, Laur.), die Scherschemäna der Araber, der poisson du sable der Franzosen. Mit wunderbaren Grabfingern versehen, repräsentirt er den Fisch in den Dünen des Sandmeeres, denn er kriecht nicht im lockeren Elemente, — nein, er schwimmt in ihm mit schlängelnder Bewegung des Leibes und Schlagen der Füsse, die er wie Flossen zu gebrauchen weiss. — Auch an Schlangen, — namentlich an giftigen — ist kein Mangel. Besonders häufig wird die Hornviper, (*Cerastes cornutus*, Forsk.) die tagsüber versteckt im Sande oder Gesträuch liegt, in der Nacht aber ihr doppeltgehörntes Köpfchen aus dem Sandboden hebt und dann zum gefürchtetsten Thiere der Wüste wird. Auch die ihr nahverwandte, nicht minder gefährliche Kleopatraviper (*Cerastes vipera*, L.) wird hier und da gefunden, sowie die *Echis carinata*, Schnd. — alle drei Abscheu,

Schrecken und Entsetzen unter der lagernden Karawane verursachend.

Schliesslich darf ich auch die Säugethiere nicht übergehen, die der Sáhel eigenthümlich sind und ihr zukommen. Einige davon will ich namhaft machen. Da ist vor Allem der mit auffallend grossen Lauschern versehene kleine Wüstenfuchs (*Canis zerdo*, Gmel.) zu nennen, der Fennek der Araber, der den niedlichen, röthlich sandfarbenen Springmäusen (*Dipus deserti*, Loche) nachstellt. Da die Genetkatzen, deren Fusstapfen man öfters sieht und das grösste und gefährlichste aller dort vorkommenden Raubthiere: Der Wüstenluchs (*Lynx caracal*, L.) Die Gazellen treten in der Wüstenform (*Antilope corinna*, Pallas s. *Cuvieri*) auf, und bei Ouargla schon begegnen wir stellenweise in den wildesten Dünengegenden der *Addax nasomaculata*, dem bügri lüasch, d. h. wilde Kuh, wie die Araber die Mendesantilope nennen.

Das sind im Grossen und Ganzen die Thiere, welche der Sáhel im Speciellen, der Sáhara im Allgemeinen zukommen und für sie charakteristisch werden. Zum Schluss mag gesagt sein, dass die Oasen, auf die vielleicht der Leser mit besonderer Spannung gewartet hat, nur wenige Charaktervögel besitzen, gleich den wasserhaltenden Flussbetten, denen man hier und da mitten im Wüstengelände begegnet. Wohl aber sind beide zeitweilig erfüllt mit einer grossen Menge von Zugvögeln, die in ihnen eine willkommene Rast- oder Nahrungsstätte erblicken. Ich kann nur den Sumpf- oder Weidensperling (*Passer hispaniolensis*, Tem.) sowie die Palmentaube (*Turtur senegalensis*), vielleicht noch den Wiedehopf (*Upupa epops* L.), den *Lanius dealbatus*, Defil. und den fahlen Spötter (*Hypolaïs opaca*, Licht.) als diejenigen aufführen, welche zu Charaktervögeln der Wüstenoasen werden.

Viertes Kapitel.

Abhandlung der zur Beobachtung gekommenen Vogelarten.

(Nach dem System.)

1. *Neophron percnopterus*, (L.) 1766. — Aasgeier.

Französisch: Percnoptère.
Englisch: Egyptian Vulture.
Arabisch: Rachma.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846. pag. 6.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855. pag. 5.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858. pag. 36.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859. pag. 282.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 180.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867. I. pag. 11.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870. pag. 36.

Gurney, jr., on the Ornithol. of Algeria, Ibis, 1871. pag. 71.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882. pag. 557.

Der Aasgeier ist überall und häufig in Ost-Algerien anzutreffen. Man gewahrt die majestätisch im Aether kreisenden Vögel gewöhnlich schon auf der Eisenbahnfahrt zwischen Algier und Constantine. In der winterlichen Jahreszeit zieht sich der Aasgeier südwärts, da er gegen Kälte ausserordentlich empfindlich ist. An die Horste dieser Vögel bin ich diesmal nicht gekommen, habe indessen öfters solche aus der Ferne wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Obschon weitschichtig verbreitet, scheint er dennoch in Ost-Algerien nicht ganz so häufig zu sein, wie im benachbarten Tunis. Man sieht ihn zumeist in bergigen Gegenden, obgleich er die Flächen und Tiefebenen keineswegs gänzlich meidet. So traf ich ihn noch südlich von Touggourt bei der Oase Temassin strichweise über der Sebkha schwebend. Auf den Sturz eines Kameels näherte sich uns der grosse Vogel auf Schussweite, ich feuerte auf ihn und hörte deutlich die Schroten auf seinem harten Gefieder klappen, aber dennoch strich der

Geier ruhig seine Bahn weiter, ohne Zeichen der Furcht vor dem Gefahr drohenden Blei. Auch in der M'zab Gegend wurden einzelne Aasgeier beobachtet.

2. ***Gyps fulvus***, (Gm.) 1788. — Brauner Geier, Gänsegeier.

Französich: Vautour fauve ou Vautour Griffon.
Englisch: Griffon Vulture.
Arabisch: Niss'r.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. d'Algérie, (unter *Vultur* (*Gyps*) *Kolbii*), 1846. pag. 6.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855. pag. 5.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858. pag. 35.

Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis 1859. pag. 279.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 178.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867. I. pag. 3.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870. pag. 36.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871. pag. 71;

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882. pag. 557.

Sowohl um Biscra wie um Batna herum nirgends gesehen. nur ganz vereinzelte Stücke sah ich hoch über den Gipfeln der Berge von El Kántara schweben. Während der Wüstenreise sind diese grösseren Vögel ebenfalls nicht zur Beobachtung gekommen. Das seltene Vorkommen dieser Geier in den genannten Gebieten bestätigten auch meine Anfragen bei den Eingeborenen, welche den „Niss'r" kaum dem Namen nach kannten.

3. ***Aquila chrysaëtus***, (L.) 1766. — Goldadler, Steinadler.

Französich: Aigle fauve ou Aigle royal.
Englisch: Golden Eagle.
Arabisch: Agâob.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846. pag. 6.

Mahlherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855. pag. 5.

Loche, Catal des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858. pag. 37.

Tristram, on the Ornith. of North. Africa, Ibis, 1859. pag. 283.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 180.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867. I. pag. 18.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870. pag. 36.

Gurney, jr., on the Orn. of Algeria, Ibis, 1871. pag. 72.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Mit Sicherheit kann ich nur von einem einzigen Paare sprechen, welches ich kreisend über einem Bergkegel (Mamelon) etwas südlich von El Kántara mit Bestimmtheit erkannt habe. Auf meinen weit in's Land unternommenen Streifzügen bei Batna und Biskra ist der Steinadler mir nirgends zu Gesicht gekommen, obschon ich allerorts gespannt auf ihn Ausschau hielt. Ein schlecht ausgestopftes Exemplar sah ich bei unserer Wirthin in Gardáia. Nach meinen Erkundigungen soll der betreffende Vogel in der nächsten Nähe der Stadt von einem frz. Offizier erlegt worden sein.

4. ***Aquila Bonellii***, (Temm.) 1824. — Habichtsadler.

Französisch: Pseudaëte Bonelli.
Englisch: Bonelli's Eagle.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846. pag. 7.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1885. pag. 5.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois. obs., en Algérie, 1858. pag. 38.

Fehlt bei Tristram, on the Orn. of Northern Africa, Ibis 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 182.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867. I. pag. 29.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870. pag. 36.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Unweit Lambessa, über den bewaldeten Bergen der Aurès sah ich ein Paar langschwänziger Adler mit heller Unterseite, welche ich ohne Bedenken dieser Art zuweise. Ein sehr hellfarbener Adler wurde von mir wiederholt in den nahen Bergen bei Biskra gesehen, doch vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob das betr. Stück ein Habichtsadler gewesen ist, da es andererseits Aehnlichkeiten und Merkmale eines Schlangenadlers (*Circaëtus gallicus*, Vieill.) aufwies.

5. ***Cerchneis tinnunculus***, (L.) 1766. — Thurmfalke.

Französisch: Crécerelle vulgaire ou Crécerelle.
Englisch: Common Kestrel.
Arabisch: Bouschrada.[1])
(Collectivname für alle kleineren Tagraubvögel.)

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846. pag. 7.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855. pag. 7.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858. pag. 42.

Tristram, on the Ornithol. of North. Africa, Ibis, 1859. pag. 290.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 189.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Histoire nat. des Ois. 1867. I. pag. 65.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870. pag. 38.

Gurney, jr., on the Ornithol. of Algéria, Ibis 1871. pag. 72.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882. pag. 559.

Man gewahrt den Thurmfalken auf der Eisenbahnstrecke zwischen Algier—Constantine—Biskra allerorts und sieht ihn beim Nahen des Zuges theils hastigen Fluges von einem Telegraphenpfosten abstreichen, theils anmuthig rüttelnd über

---

[1]) Abzuleiten von Bou = der Vater, hier wahrscheinlich im Sinne der vernichtenden — nicht erzeugenden — Kraft, und Schrad = die Entlaubende (näml. Heuschrecke). Der Verfasser.

den Feldern und Bergen in der Luft stille stehen. Man erblickt ihn dort einzeln oder paarweise, selten zu dreien oder mehreren beisammen, seiner Natur gemäfs, die ihn zur Selbstständigkeit erzog. Nur wenn sich ein überreiches Nahrungsfeld vor ihm aufthut, und der Raub des Falken den Neid seiner Artgenossen nicht mehr zu entfachen vermag, rottet er sich zu Flügen, die Flüge zu ganzen Zügen zusammen. — Besäet ist ein Feld mit den fressgierigsten Leibern dieser Welt, mit den geflügelten Wanderheuschrecken, den gefürchteten „Schrad" der Araber. Alles Lärmen und Spectakeln, alles Schiefsen und Räuchern der Landeskinder vermag die Nimmersatten nicht abzuhalten; in dunkelen Wolken kommen sie herangezogen und werfen sich auf die Felder, um diese ihrer Halme, ihrer Früchte zu berauben. In heller Verzweiflung hüpft und tanzt der Araber auf seinem sprossenden Getreidefelde herum, um seine Erzfeinde zu zermalmen und zu vertilgen, oder aufzuscheuchen und zu vertreiben. Der Thor! Ob er auch hunderte zertritt, tausende vor sich aufjagt — hunderttausende lagern noch auf seinem Boden, bedecken Frucht und Feld und arbeiten unaufhaltsam am Vernichtungswerke weiter. Dem Ohre thun sie sich kund mit ihrem Geräusch, das die arbeitenden Kinnladen hervorbringen, dem Auge nicht weniger durch das schnelle Sinken der Halme, das Verschwinden der Früchte von der Erde. Da vermag menschliche Kraft wenig — die Masse spottet seinen Anstrengungen. Aber die allweise Mutter Natur hat andere Mittel zur Hand, stellt andere Feinde gegen die „Ungeheuer" ins Feld. Wenn sie auffliegen, stürzen sich Thurm-, Röthel- und Abendfalken, Steppen- und Wüstenweihen, wüstenfarbige Käuzchen, farbenprächtige Bienenfresser und Mandelkrähen, Würger, Milane, ja selbst Edelfalken ihnen nach, fangen tausende und abertausende von ihnen im Fluge und nähren sich und ihre Jungen mit den gefrässigen Heuschrecken. Und nicht im Fluge allein gilt ihnen Rache für ihre Freventhaten, auch auf dem Boden lauert ihnen der Schlund des Unterganges auf. Schnellläufige Eidechsen springen auf sie, Schlangen beissen sie todt, überkleistern sie mit ihrem Geifer und würgen sie herab. Fressgierige Ratten und Mäuse stellen ihnen unermüdlich nach. Vor Allem aber am beharrlichsten arbeiten die Thurmfalken am Werke ihres Unterganges. Zu ganzen Schwärmen stürzen sie sich auf sie, ergreifen mehrere mit ihren Fängen, reissen ihnen im Fluge den Leib auf, um den für sie beliebten Bissen

daraus zu schälen, lassen den übrigen Körper fallen und setzen die Jagd auf sie von Neuem fort. So geht es ohne Unterlass ihnen nach, wo sich auch die Schwärme der Gefrässigen hinwälzen mögen — gleichviel, ob über Thäler und Berge, oder über Seeen, über Steppen und Wüsten. Ich habe Heuschreckenschwärme von Thurmfalken verfolgen sehen, wo ich stand und ging, und oftmals beobachtet, dass ein fliegender Schwarm sich vor seinen unablässigen Verfolgern zu retten suchte, indem er nicht nur in der Luft die verschiedenartigsten Schwenkungen ausführte, sondern im Angesichte seines Erzfeindes sich plötzlich zu Boden warf und dadurch seinem Schicksale zu entrinnen suchte. Aber das war den Thurmfalken erst recht willkommen. Einen Augenblick rüttelten sie in der Luft und warfen sich dann mitten unter ihre Haufen, jedesmal mehrere in den krummklauigen Fängen davon tragend. Ein benachbarter Busch wurde zum Ruhesitz erwählt, oder ein vereinzelter Steinblock, ein Pfosten, eine höhere Erdscholle. Wohl an hunderten solcher Plätze bin ich vorbeigekommen und habe dann nicht ohne gewisse Genugthuung und Wonne die Wahlstätten erkannt, wo die Falken, von der Vorsehung bestimmt, ihre Razzia abgehalten und am Vernichtungskriege gearbeitet haben, den der Hass des Menschenkindes heraufbeschwor, sehnlichst herbeiwünschte, um dem gräulichen Getriebe dieses Ungeziefers zu steuern und zu wehren. Für diese Länder ist der Thurmfalke das, was bei uns die Katze in einer entsetzlichen Mäuseplage ist, und alle Mittel sollten in Bewegung gesetzt werden, um den nützlichen Vogel zu schützen, zu hegen und zu pflegen. Der Araber freilich erkennt dankbar seine Hülfe und wird auch nicht daran denken, das Feuerrohr auf den lieblichen Gesellen zu richten, — nur die Heerde von Sonntagsjägern frevelt hier und da an solchen Orten, wo sich Thurmfalken in grösserer Ansammlung zeigen, durch nutzloses Wegschiessen der nützlichen Vögel. Welche Sünde die Menschen damit begehen, welchen Unfug sie treiben, ahnen freilich die Ungebildeten nicht. — Ich habe zu Nutz und Frommen der Wissenschaft so manchen dieser anmuthigen Raubvögel erlegt, ihn stets auf den Mageninhalt untersucht und weitaus zum grössten Theile gefunden, dass der Inhalt die gefrässige und geflügelte Heuschrecke bildete, auch wohl grosse Mistkäfer, denen er ebenfalls mit Vorliebe nachstellt, ab und zu eine Eidechse, ein Mäuschen, am wenigsten aber Vögel, die er wohl

nur zufällig schlägt und erst dann darauf aus ist, wenn ihm die tägliche Einerleispeise das Gelüste nach einer variatio zeitigt. So habe ich auch einmal einen Thurmfalken bei einer leckeren Mahlzeit überrascht und ihn geschossen, wie er eine Wachtel kröpfte, muss diesen Fall aber als einen aussergewöhnlichen hinstellen, der bei der Menge ziehender Wachteln meines Erachtens überhaupt nicht in Betracht kommt.

In den Bergen von Biskra ist der Thurmfalke ein keineswegs seltener Brutvogel, wo er in den zahlreichen Nischen und Grotten seinen Horst anlegt. Ebenso häufig trifft man ihn in Batna als Brutvogel an, wo er hohe Kiefern zur Horstanlage wählt. Ich habe ihn also weitschichtig verbreitet gefunden und im ganzen Atlasgebirge horstend angetroffen. Weniger zahlreich war er im Süden und schien in der ausgesprochenen Sáhara gänzlich zu fehlen, wenigstens um diese Jahreszeit, welche ihn an die Nähe seiner Brutplätze bindet. Ab und zu gewahrte ich ihn auf den niederen Höhenzügen der M'zab-Gegend und entsinne mich deutlich seines Vorkommens auf dem Djebel Klima bei Ouargla, wo wir auch seinen Horst sahen. Bedauerlicherweise ist mir der Thurmfalke in der Sahara nicht zu Schuss gekommen, wo ich ihn noch blasser im Colorit vermuthe, als bei Biskra und Batna.

Aus der Umgegend von Ferme Dufour liegt mir ein junges ♂ vor, welches ich am 17. 3. 92. erlegte. Es deckt sich völlig nach seiner Anlage, Zeichnung und Färbung mit den in Tunis erlegten Stücken, so dass sich meine Ansicht zu bestätigen scheint, dass der in den südlichen Gegenden vorkommende Thurmfalke eine gute Subspecies bildet. Ich werde diese Frage bei meinen späteren Forschungen in diesem interessanten Gelände streng im Auge behalten und hoffe, sie alsdann bei Vorlage grösseren Materials endgültig lösen und entscheiden zu können.

Beschreibung und Maasse der Eier.

I. Der auf einer Aleppo-Kiefer *(Pinus halepensis)* am 3. 5. 92. auf den Aurès-Bergen bei Batna aufgefundene Horst enthielt 3 Eier. Sie bildeten ein noch unvollkommenes Gelege, da das am Horst geschossene ♀ bei der Section noch mehrere Eier im Oviducte aufwies. Von auffallend hübscher Färbung zeigen sie auf hellem Grunde einen aprikosenfarbenen Ueberzug mit lebhaft braunrothen wie schwarzbraunen Flecken, Punkten, Spritzen und

Schmitzen. Das 3. Ei (*c*) weicht vom Färbungscharakter der beiden anderen wesentlich ab und kommt nach Anlage und Zeichnung einem Baumfalkenei (*Falco subbuteo)* nahe, indem es sich durch einen mehr grauen Untergrund und darauf stehende tiefschwarzbraune Punkte, Klexe und Flecken ausgezeichnet. Die Maasse sind:

a. 4×3,1 cm. / 1,80 gr.	*b.* 4,1×3,1 cm. / 1,90 gr.
c. 3,9×3,1 cm. / 1,75 gr.	

II. Das aus derselben Gegend stammende Gelege von 4 Eiern wurde am 22. 5. 93. aus dem Horste, der ebenfalls auf einer schlanken Aleppo-Kiefer gegründet war, genommen. Die Eier bilden ein volles Gelege, wie die Untersuchung des auf dem Horste brütenden und dort gegriffenen Weibchens erwies, und sind typisch gezeichnet und gefärbt, auf blass mennigrothem Untergrunde braun gefleckt und bespritzt, im Character und Typus manchen Wanderfalkeneiern gleichkommend.

a. 4 × 3,1 cm. / 1,60 gr.	*b.* 3,9 × 3,1 cm. / 1,58 gr.
c. 4 × 3,1 cm. / 1,62 gr.	*d.* 3,8 × 3,1 cm. / 1,55 gr.

6. ***Falco Feldeggi,*** Schl. 1841. — Feldeggsfalke.

Falco lanarius, Schl. nec. Pall.
Falco tanypterus, Licht.
Gennaja lanarius, Ch. Bp.

Französisch: Lanier vulgaire.
Englisch: Lanner.
Arabisch: Táïr el Hór, d. h. Jagdfalke par excellence.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Cat. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858 pag. 41.

Tristram, on the Ornithol. of Northern Africa, Ibis, 1859. pag. 284. (sub *Falco lanarius.*)

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 186. (sub *Falco barbarus.)*

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867 I. p. 53.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Dieser herrlichste aller Edelfalken wurde vielfach beobachtet. Er scheint ebenso weit verbreitet in Algier wie in Tunis zu sein; wo grössere Berge oder Höhenzüge, selbst Bergkegel oder zerklüftete Felsparthieen auftreten, wird dieser Vogel gewiss nicht fehlen. Ich sah ihn häufig bei Biskra, an den benachbarten Bergen des Djebel Mélach, bei Ferme Dufour, auf dem Felsenkegel bei El Outáïa, über den hohen Bergen von El Kántara und in Batna. Auch auf unserer Wüstenreise wurde er vielfach beobachtet und jedesmal mit Sicherheit erkannt. So auf dem Djebel Klima bei Ouárgla, in den Bergen des M'zab-Gebietes, bei Gardáiä und Guerrara. Ich habe mir grosse Mühe gegeben, an den Horst dieses Falken heranzukommen, entdeckte auch einige, die aber so klug angelegt waren, dass man weder von oben, noch von unten an sie gelangen konnte. Meinen sehnlichsten Wunsch, in den Besitz der kostbaren Eier zu kommen, sah ich demnach nicht erfüllt. Auf die alten Vögel zu schiessen gelang mir nicht. Meist überraschend kommt der Feldeggsfalke zu Gesicht. So flog er mehrere Male beim Reiten oder Fahren dicht über uns weg, wo er mit Leichtigkeit zu schiessen gewesen wäre, falls ich ihn rechtzeitig erblickt hätte. Aber plötzlich ist er da — und plötzlich wieder verschwunden. Im Hofe des Commandanten in Touggourt sass ein lebender Feldeggsfalke am Fange gefesselt, er war zutraulich, und ich konnte ruhig an ihn herantreten und ihn genauer betrachten. Schon viel hatte ich von den gefangenen Falken des Kaid von Biscra gehört, sie auch durch Lichtdruck verewigt gesehen und somit grosses Verlangen, die lebenden Stücke genau zu mustern und eingehend zu untersuchen. Auf meine Anfrage aber, wann und wo ich die Jagdfalken sehen könnte, gab man mir zur Antwort, dass keine mehr vorhanden seien, da man diese am Schlusse der Jagdsaison der Freiheit übergiebt und sie dann jedesmal beim Beginne der neuen wieder einfängt. So unglaublich das nun klingt, so wahr muss es sein, da ich überall dieser Aussage begegnet bin. — Der Hauptgrund, weshalb man die Falken wieder fliegen lässt, ist der, dass dieselben grosse Unterhaltungskosten verursachen, ihre Abtragung auf Federwild aber nur geringe Mühe zu machen scheint.

Tristram hat sich der dankenswerthen Mühe und Arbeit unterzogen, die in Gefangenschaft des Ali Bey in Touggourt gehaltenen Falken genauer zu untersuchen und uns Mittheilung darüber zu machen: Darnach gäbe es 7 Beizfalken in den Algerischen Landen, (v. Ibis 1859, pag. 287 u. ff.) nämlich:

1. den grossen Sákerfalken (*Falco saqer*, Heugl.), von den Arabern El Sákkr genannt.
2. den Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*), von den Arabern L'Abli genannt.
3. das ♀ des Sákerfalken (?), von den Arabern El Terakél genannt.
4. Táïr el Hór — Arab. Name, bedeutet den Jagd- oder Edelfalken par excellence.

   Nach Tristrams Meinung *Falco Feldeggi* oder *Falco peregrinus* (er nennt ihn *lanarius*, ohne Autor, daher ein nomen nudum).
5. El Bah'ri (Arab. Name).
6. El Bourni — Arab. Name für *Falco barbarus*, L.
7. Ez Zebarbach, der Baumfalke (*Falco subbuteo*).

Ich habe jedwede Gelegenheit wahrzunehmen gesucht, mich nach den landesüblichen Bezeichnungen der Jagd- und Edelfalken zu erkundigen und habe von den 7 Benennungen nur zwei — diese aber wiederholt bestätigen hören, näml. Taïr el Hor und El Bourni.

Unter Táïr el Hor wird, soweit ich verstehen kann, der Feldeggsfalke begriffen, unter El Bourni meiner Muthmassung nach der Berberfalke (*Falco barbarus*, L.). Die 5 übrigen Namen habe ich niemals aussprechen hören, vermuthe auch, dass bei dem augenblicklichen Sinken der Falknerei in diesen Landen nur noch die bekannteren und häufigeren Edelfalken gefangen und abgerichtet werden. Der häufigste aber von allen ist unstreitig der Feldeggsfalke, viel seltener schon der Berberfalke und äusserst selten wohl der Sakerfalke. Ob *Falco peregrinus* vorkommt, will ich nicht absolut in Abrede stellen, halte ihn indessen für einen gleichfalls recht seltenen Vogel. Wie die Eingeborenen der Sáhara aber an den Hühnerhabicht und Baumfalken kommen sollen, ist mir unbegreiflich, da diese Raubvögel dort schwerlich überhaupt einmal auftreten, es sei denn im Herbst und Frühjahr auf dem Durchzuge, wenn sich letzterer überhaupt so weit südlich erstrecken sollte. Es ist gewiss sehr schade, dass der herrliche Sport so im Sinken begriffen ist, aber die Unterhaltung und Ab-

tragung der Falken muss eine sehr kostspielige sein, und da es unter den eingeborenen Arabern überhaupt nicht mehr sehr viele reiche Leute giebt, ist es begreiflich, dass die Beize von Jahr zu Jahr abnimmt und voraussichtlich in einem Jahrzehnt dasselbe Schicksal wie in den Niederlanden theilen wird, d. h. also überhaupt aufgehört haben wird zu sein. Augenblicklich werden mit den stärksten und edelsten Falken noch Gazellen gebeizt, hauptsächlich aber Kragentrappen, Stein- und Wüstenhühner. Schon seit einigen Jahren bin ich im glücklichen Besitz zweier lebender Feldeggsfalken. Ueber das erste Stück habe ich bereits ausführlich in meinem „Zweiten Beitrag zur Avif. v. Tunis“ (Journ. f. Orn. 1892. pag. 345) berichtet und kann zu meiner Freude hinzufügen, dass sich der herrliche Vogel bis jetzt noch in untadelhaftem Zustande befindet. Er ist jedesmal glücklich aus der Mauser hervorgegangen und zeigt ein so gesundes uud intactes Gefieder, dass man das Stück wohl niemals — sähe man es todt vor sich — als ein lange Zeit in der Gefangenschaft gehaltenes ansprechen würde. Freilich steht ihm eine grosse, luftige Volière zur Verfügung, sowie eine musterhafte Pflege, unter welcher er anscheinend den Verlust der Freiheit nicht im Geringsten beklagt. Ich besitze ihn jetzt 3 volle Jahre und hoffe, ihn noch lange Zeit am Leben erhalten zu können. Das Individium ist ein ♀, wie ich s. Zt. schon richtig vermuthet hatte. Kopf und Nacken sind prachtvoll rothbraun gefärbt, der Rücken braungrau mit zartem bläulichen Duft überflogen, jede Feder lichtbraun gerändert und manche mit einfachen oder doppelten braunen Flecken, welche sich oft zu Querbinden vereinigen. Die Schwingen sind schieferfarben mit seitlichen braunen Einkerbungen, die Unterdeckfedern weiss, der graue Schwanz zur Hälfte quergebändert mit breiter ockergelber Endbinde. Ein schmaler Zügelstreif schwarzgrau, desgl. ein Augenstreif, der in der Nackengegend verläuft. Die Brust ist weisslich mit zarter Rostfarbe überflogen. Die schwarze Strichelung der Brust ist nach der letzten Mauser ausgeblieben, nur die Weichen und Flanken zeigen noch erbsen- oder linsenförmige, oft pfeilartig gestaltete, abgerundete Flecken Diese Weichenfedern werden in sitzender Stellung häufig über den Schwingenrand gesträubt und verleihen alsdann dem Vogel ein gar zartes, liebliches Ansehen. Auf der Unterseite stehen feine, schwärzlich pfeilartige Längsschmitzen. Der Schnabel ist hornfarben blau mit dunkler Endspitze. Die Wachshaut und die

nackte Augengegend licht zitronfarben, die Fänge grünlichblau mit durchschimmernder zart gelblicher Farbe, Nägel tiefschwarz.

Das um ein Viertel kleinere ♂, welches ich im Spätjahre 1892 von Paul Spatz aus dem südl. Tunis erhielt, kam in einem beklagenswerthen Zustande in meinen Besitz. Schwanz und Schwingen waren gestutzt, die übrigen Federn verräuchert und verdorben, der Vogel überhaupt von der Reise arg mitgenommen und verletzt. Dennoch zeigte er guten Appetit und kröpfte sofort das ihm vorgehaltene Fleisch. Nach und nach vermauserte er das Kleingefieder auf Brust, Bauch und Rücken und erhielt dadurch schon ein viel besseres Aussehen. Er sass viel draussen in der luftigen Volière und liess den Wind gerne ins Gefieder blasen. Als er in die Flügel- und Schwanzvermauserung trat, fächelte er sich beständig mit den Schwingen Luft zu. Mir erweckte dies den Eindruck grosser Reizbarkeit, wahrscheinlich war es ein unbehagliches Gefühl lästigen Juckens, welches die wenig ernährten alten Schäfte verursachten und das Keimen der neuen Schwingen hervorrief. Im Juni vergangenen Jahres begann der Mauserprozess und dauerte bis in den August hinein. Mitten in der Zeit sah der Vogel jämmerlich aus, und ich zweifelte bereits an seinem Durchkommen, da sich auch die anfänglich grosse Fresslust verringert hatte, ja stellenweise gänzlich ausblieb. Aber der Falke erholte sich nach Ablauf der ersten 14 Tage sichtlich, sein Auge erglühte wieder in alter Leidenschaft, die Fresslust kam wieder, und der Vogel war zu meiner Freude gerettet. Mittlerweile hatte er ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Die vorher schwarzgrau gestrichelte Längsfärbung auf den Brustfedern war so zu sagen ganz ausgeblieben, nur in den Weichen waren einige neue derartige Federn stehen geblieben, im Uebrigen war die Brust weiss mit tropfenförmigen Flecken in den Seiten und ganz feinen lanzett- oder pfeilförmigen Schmitzen auf der Unterbrust. Die Kopfplatte ist gelblichweiss, in grellem Gegensatz zum ♀, wo sie gesättigt braunroth ist — mit ebenfalls feinen, zarten, schwarzgrauen Längsschmitzen. Die Rückenfedern sind fahl und blassfarben und haben nichts von dem ungemein zarten blaugrauen Dufte des ♀. Die Schwingen schieferfarben, von unten gesehen weiss, die Fänge bedeutend schmäler — (nicht so kompact wie beim ♀) übrigens in Färbung an den übrigen Körpertheilen dem beschriebenen ♀ völlig gleichkommend. Anfänglich hielt ich beide Vögel getrennt, vereinigte sie aber im Frühjahr

1894, wo es zuerst ohne Kampf nicht abging. Als aber das ♀ die muthige Abwehr des ♂ erfahren hatte, liess es dasselbe in Ruhe, und nun leben beide anscheinend im besten Einvernehmen. Ob es mir gelingen wird, den Feldeggsfalken in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen, muss die Zukunft lehren. Mir ist andererseits nicht bekannt, dass Edelfalken in der Gefangenschaft jemals Eier gelegt haben. Ich darf schliesslich nicht unerwähnt lassen, dass es dem Reisenden Paul Spatz in diesem Frühjahre (1894) gelungen ist, 2 prachtvolle Gelege des Feldeggsfalken im südl. Tunesien unweit Gabes zu sammeln. Beide sind in meinen Besitz übergegangen.[1]) Ebenso erwähnenswerth ist es, dass ich von ihm in diesem Jahre einen Wanderfalken (*Falco peregrinus*) und im vorigen Jahre einen echten Würgfalken (*Falco saqer*, Heugl.) erhalten habe. Beide Vögel sind in der Nähe der Stadt Tunis, also im Norden des Landes geschossen worden, der Wanderfalke vermuthlich als Zugvogel. Noch einmal die Verbreitungsfrage streifend, möchte ich bemerken, dass ich den grossen Sakkerfalken als einen seltenen Vogel in Algier sowohl, wie in Tunis anspreche, sein Vorkommen dürfte eher auf die nördlichen Waldgebiete, wie auf den nördlichen Theil des Atlas überhaupt beschränkt sein. Auf dem Südabhange des Atlas vertritt ihn ohne Zweifel der Feldeggsfalke, der aber ebensowohl im Norden wie im Süden des Atlasgebirges auftritt. Die Ansicht von Tristram, dass der Feldeggsfalke hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich auf der südl. Seite des Atlas brütet, halte ich für irrig, ebenso seine Meinung, dass der Sakkerfalke ein treuer Wüstenbewohner sei. Wohl scheint aber Letzteres auf den Berberfalken (*Falco barbarus*, L.) Anwendung zu finden, obschon auch dieses noch der Bestätigung bedarf.

7. ***Falco barbarus***, L. 1766. — Berberfalke.

Falco punicus, Lev. jr. (avis junior).
Expl. scientif. de l'Algérie pend. les années 1840, 41, 42 pl. I.
Gennaja barbara, Ch. Bp.

Französisch: Lanier de Barbarie.
Englisch: Barbary Falcon.
Arabisch: El Bourni.

[1]) Ueber diese Eier, sowie über die anderen eingegangenen Sachen aus Tunis gedenke ich später eingehend zu berichten.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 6. (*Falco punicus*, Lev. jr.)

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, pag. 41. (*Gennaja barbara.*)

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 289.

Salvin, Five Month's Bird's-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 184.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie. Hist. nat. des Oiseaux. 1867. I. pag. 55.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 37.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Alg. Ibis 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 558.

Sehr genaue und gründliche Daten über das Vorkommen dieses reizenden Falken giebt Salvin, dem es gelungen ist, alte Vögel sowohl, als auch die Eier desselben zu erlangen. Die vortreffliche, dem Texte beigegebene Abbildung im Ibis illustrirt uns den Vogel aufs prächtigste. Auch Tristram erzählt uns, dass er einen alten und einen jungen Berberfalken in der M'zab-Gegend erlegt habe. Loche sagt, dass der Berberfalke hauptsächlich von den Arabern zur Beize abgerichtet wird und beschreibt dieselbe. Wenn aber Taczanowski das Gleiche von diesem Vogel aussagt, so fürchte ich, dass er ihn mit dem Feldeggsfalken verwechselt hat. Er spricht nur im Allgemeinen von den Falkenjagden, setzt aber bei *Falco barbarus* hinzu, dass dies der gewöhnlichste von den Falken, sowohl im Gebirge, als in der Wüste sei. Da er uns nun nicht mittheilt, ob er diese Falken einer genaueren Untersuchung unterzogen hat, geschweige denn jemals einen solchen in der Freiheit erlegt zu haben scheint, zweifle ich stark an seiner Aussage. Ich wenigstens kann aufs Bestimmteste nochmals versichern, dass der Berberfalke ein sehr seltener Vogel in den dortigen Ländern ist, während der Feldeggsfalke keinem grösseren Gebirgsstocke als Brutvogel fehlt. Ich kann nur von einem einzigen Falle sprechen, wo ich den Berberfalken mit Bestimmtheit erkannt habe, und zwar gelegentlich eines Ausfluges nach der Oase Chetma von Biscra aus. Auf der Route dorthin flog er so nahe an mir vorbei, dass ich deutlich seine schwarzen

Backen sah und ihn an seiner gedrungenen, kleinen Gestalt, sowie an der echten *peregrinus*-Färbung erkennen konnte.

8. ***Buteo desertorum***, (Daud.) 1800. — Steppenbussard.

Buteo cirtensis, Lev. jr. Expl. scientif. de l'Algérie pend. les années 1840, 41, 42 pl. III.

Buteo tachardus, Vieill.

Französisch: Buse d'Algérie.
Englisch: African Buzzard.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855. pag. 8. (mit *Buteo ferox*, Gmel. zusammengeworfen.)

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858. pag. 40. (*Buteo cirtensis.*)

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859. pag. 183. (*Buteo tachardus.*)

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867, I. pag. 44. (*Buteo cirtensis.*)

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870. pag. 37. (*Buteo tachardus.*)

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871. pag. 72.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882.

Der Steppenbussard ist eine häufige Erscheinung in Algier, wo er den Mäusebussard (*Buteo vulgaris*, L.) vertritt. Ich traf ihn oft bei Biscra und Batna, bei El Kantara und in der Ebene von El Outáïa an. Auch auf der Eisenbahnstrecke Algier—Constantine—Biscra habe ich ihn oft genug zu beobachten Gelegenheit gehabt. Niemals sah ich unseren grauen oder Mäusebussard, sondern immer nur diese ausgezeichnete, gute Art. Malherbe sowohl wie Loche thun auch des Letzteren Erwähnung und zwar mit solcher Präcision, dass das Auftreten dieser Art in den nördlich bewaldeten Districten Algeriens als sicher zu bezeichnen ist.[1]) Aber keiner der späteren Forscher

[1]) Für Tunis ist *Buteo vulgaris* laut meinem II. Beitrage nachgewiesen. Der Verfasser.

hat den Mäusebussard in Algier angetroffen, und Taczanowski bemerkt ausdrücklich, dass er dem *Buteo vulgaris* nie begegnet sei, sondern dass alle Exemplare, die er gesehen habe, ohne Ausnahme der afrikanischen Form angehörten. Uebrigens verwechselt er *Buteo leucurus*, Naum. = *Buteo ferox*, Gmel., mit dem *Buteo cirtensis*, Lev. jr., drückt sich indessen unter *Buteo tachardus* so deutlich aus, dass an der richtigen Auffassung seiner Meinung nicht gezweifelt werden kann. Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, Steppenbussarde am Horste zu beobachten. Es gewährte mir stets ein grosses Vergnügen, den anmuthigen Flugbewegungen dieser Vögel lange Zeit zuzuschauen. Ihren gellenden Bussardschrei hört man zum Ueberdruss, namentlich vom ♂, welches sich in der Fortpflanzungszeit mit den prächtigsten Evolutionen in der Luft vor dem ♀ producirt. Es steigt oft gerade in die Höhe, fast verschwindend im Aetherraum, überschlägt sich alsdann und fällt einige 100 Meter sausend herab, um dasselbe Spiel wieder von Neuem zu beginnen. Obschon es mir leider nicht gelang, den Vogel zu schiessen, möchte ich doch die Behauptung aussprechen, dass das ♂ viel lichter gefärbt ist, als das ♀. Letzteres scheint auf der Oberseite wirklich fuchsroth zu sein, dem von Levaillant, jr. gezeichneten Stück entsprechend. Ich vermuthe, dass diese fuchsrothe Färbung mit den Jahren an Intensität zunimmt und auch im Leben viel ausgeprägter erscheint, als am todten Balg.

Am 2. April 1892 kam ich auf meinem Streifzuge, den ich von Ferme Dufour aus in die östlichen Berge unternahm, an einen Bussardhorst, welchen mir der abstreichende Vogel verrieth. Ich liess meinen Araberjungen Achmed hinaufklettern und vernahm bald die Kunde, dass in dem Horste 3 Eier lägen. Glücklicherweise war der Horst für den Jungen erreichbar — er nahm die Eier und brachte sie im zusammengeknoteten Taschentuche, dasselbe mit den Zähnen haltend, glücklich zu mir herab. Nun setzte ich mich, gedeckt durch einen Felsblock auf den Ansitz, um einen von den alten Vögeln zu erlegen. Aber ich muss wohl zu versteckt gesessen haben, da das ♀ in den Horst einstrich, ohne dass ich es bemerkte. Das ♂ fusste auf einem Felsengrat, dem Horste gegenüber. Lange Zeit beobachtete ich dasselbe, konnte mich aber zum Feuern darauf nicht entschliessen, da die Entfernung zu gross war. Als ich eine ganze Stunde so dagesessen und vergeblich auf das

Näherkommen gewartet hatte, mahnte mich die vorgerückte Uhr zum Abmarsch nach dem Zuge. Ich schoss also vor heller Verzweiflung auf den Bussard, und als ich unnützer Weise meinen zweiten Schuss abgegeben hatte, strich das ♀ dicht vor mir vom Horste ab. Ohne Zweifel wäre mir der Vogel zur Beute gefallen, hätte ich den letzten Schuss noch zur Verfügung gehabt. Der Horst war ein grosser Bau von bedeutendem Umfange und stand in einer Felsennische etwa 15 Meter hoch vom Fusspfade an gerechnet, der an dem Felsen vorbeiführte. Die Eier zeigen eine gedrungene (bauchige) Form und sind im Durchschnitte kleiner als die unseres gem. Bussards. Ihre Grundfarbe ist weiss mit zartem bläulichem Anflug, das Durchsichtslicht ist wie bei allen Bussardeiern grün. In Fleckung und Zeichnung ist deutlich eine Abstufung bemerkbar; das erste Ei (a), welches auch am grössten und stärksten ist, ist braun gefleckt, gestrichelt und marmorirt und hält die stärkste Fleckenzeichnung am spitzen Pole, mit Andeutung verwaschener, lila-aschfarbener Spritzen. Das zweite Ei (b) ist fahlbraun gefleckt, hauptsächlich am stumpfen Pole; das dritte Ei (c) endlich, welches von der Kugelform abweicht und mehr länglich als bauchig ist, ist am wenigsten gezeichnet, annähernd rein weiss mit wenigen, meist tief dunkelbraunen Kritzeln, Flecken und Punkten, welche wiederum am spitzen Pole stehen.

a) $\frac{5{,}4 \times 4{,}4 \text{ cm.}}{5{,}17 \text{ gr.}}$

b) $\frac{5{,}1 \times 4{,}3 \text{ cm.}}{4{,}92 \text{ gr.}}$

c) $\frac{5{,}3 \times 4{,}3 \text{ cm.}}{4{,}60 \text{ gr.}}$

Die Eier waren stark bebrütet, doch gelang es mir, sie schadlos zu präpariren.[1])

Am 7. April 1893 hatten wir gemeinsam einen Ausflug nach dem etwa 12 Kilom. südl. von Ouárgla liegenden Djebel-Klima unternommen. Dort entdeckten wir unter anderen Horsten auch einen des Steppenbussards. Wir beobachteten die Vögel lange Zeit, welche oftmals dicht über den Horst hinstrichen, ohne dass

[1]) Zwei andere schöne Gelege, von Paul Spatz im südl. Tunesien gesammelt, zeigen denselben Typus und Character wie die vorbeschriebenen.
Der Verfasser.

wir schiessen konnten. Das ♀ war bedeutend grösser und stärker, auch viel dunkler als das schmalere ♂. Beide sahen zwar auf der Unterseite der Schwingen weiss aus, nur mit dem Unterschiede, dass das Weiss beim ♂ transparent erschien, während man beim ♀ deutlich die dunkle Deckfarbe der Oberschwingen wahrnehmen konnte. Unsere Bemühungen, an den Horst zu kommen, waren eitel. Am nächsten Tage machte sich mein Schwager, Herr F. Westphal, mit unserem Maulthiertreiber Achmed allein auf den Weg nach dem vielversprechenden Berge, da ich der Präparationsarbeit wegen in Ouárgla zurückbleiben musste. Achmed gelang es auf das Zureden hin den Horst zu erreichen, aus welchem er zwei wenige Tage alte Dunenjunge nahm. Die alten Vögel kamen Herrn W. beide zu Schuss, fielen aber so unglücklich auf den Bergabhang, dass sie nicht gegriffen werden konnten. Als ich die Dunenjungen sah, äusserte ich, dass mir die erlegten Alten lieber gewesen wären als jene, da man Dunenjunge in diesem Stadium nicht gross füttern könnte. Meine Frau indessen gewann die reizend drein schauenden Dingerchen gleich so lieb, dass sie beschloss, den Versuch des Aufziehens zu machen. So sehr ich widerrieth und den Erfolg in Abrede stellte, so fest bestand sie auf ihrem Willen, so dass ich endlich nachgeben und ihrem Wunsche willfahren musste. Zwar der kleinere von beiden musste beim Herabwerfen aus dem Horste eine innere Verletzung erlitten haben, da er von Anfang an kränkelte und im Wachsthum zurückblieb, bis er eines morgens starb; — aber der grössere entwickelte gleich so erfreulichen Appetit und nahm von Tag zu Tag so sichtlich zu, dass die Annahme des Grossziehens immer mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit gewann. Die Flügel- und Schwanzfedern keimten schön hervor, und das Kleingefieder sprosste gleichmässig, so dass der junge Bussard am Ende unserer Wüstenreise, also nach 4 Wochen, als völlig erwachsen betrachtet werden konnte. Wir fütterten ihn mit dem Fleische geschossener Vögel, hauptsächlich aber mit Reptilien, welche ihm ausserordentlich zu munden schienen, und welche er zuletzt in ganzen Stücken lebend verschlang. Das leicht verdauliche Fleisch der Eidechsen mag auch viel zu seiner Entwickelung beigetragen haben. Man konnte ihm nicht genug Nahrung zutragen. Wenn er mich schon von Weitem sah, fing er an sich aufzurichten und mich streng im Auge zu behalten. Dabei liess er sein Mark und

Bein erschütterndes Geschrei unaufhaltsam ertönen, oft so laut und anhaltend, dass man es nicht mehr ertragen zu können glaubte. Gleich dem Appetit war auch seine Verdauung eine vorzügliche. Meine Frau, welche den Nimmersatt beim Reiten in einem Körbchen vor sich auf den Knieen hatte, wurde oftmals von seinem „Schmelz" getroffen und ein paarmal übel zugerichtet. Er entledigte sich dessen jedesmal mit meisterhafter Eleganz, ihn weit im Bogen von sich spritzend. Gegen die verticalen Sonnenstrahlen war er sehr empfindlich und drehte und wandte sich dann beständig im Körbchen und erfüllte die Luft mit seinen Klagetönen. Wir warfen ein Tuch über den Tragkorb, worunter er sich dann endlich zufrieden gab und wenigstens einige Minuten mit weit geöffnetem Rachen stille sass. Wurde er auf den Boden gesetzt, so suchte er sich flugs das nächste Schattenplätzchen aus und legte sich dort schräg und gewöhnlich mit einem seitlich nach hinten ausgestreckten Fange behaglich nieder. Sein Geschrei brachte uns oft zur Verzweiflung. Einmal in Gardáïa fütterte ich ihn so lange, bis er das Schreien einstellte. Aber damit hätte ich den Vogel auch beinahe verloren. Denn am nächsten Tage zehrte er an der Ueberfütterung, sass verdriesslich im Korbe und liess einen erschreckenden Magensaft aus dem Rachen und den Nasenlöchern fliessen. Zum Glück überstand er diese Misshandlung und zeigte sich bereits zwei Tage später in alter Weise, nämlich heisshungrig und schreiend. Wir mussten uns nun schon seine heiseren Klagetöne gefallen lassen und uns geduldig ins Unvermeidliche fügen, wollten wir den Bussard lebend nach Biscra bringen. Das, was ich nach meinen bisherigen Erfahrungen für ganz unmöglich gehalten hatte, trat wirklich ein, und glänzend sah ich mich durch den Eifer und die Mühe meiner Frau widerlegt: der Bussard hatte die vorgeschriebene Grösse erlangt und sein vollständiges Jugendgefieder angelegt. In diesem sah er fahl gelblich braun aus, und schon zeigte der Rücken, sowie die ganze Oberseite eine zinnoberröthliche Färbung, welche einigen Oberfedern entstammte. Nach den Antecedentien war die Annahme nicht ungerechtfertigt, dass er die lange Reise von Nord-Afrika bis Bonn gut überstehen werde, was denn auch völlig nach Wunsch gelang. Hier erholte er sich von den Strapazen der Reise rasch nnd gewöhnte sich bald ganz ein. Sein Wesen war und blieb zutraulich und gutmüthig. Dadurch zeichnete er sich überaus vortheilhaft vor

einem ihm beigesellten Mäusebussard aus, der, durch einen Flügelschuss gelähmt, mir überbracht wurde. Dieser zeigte von Anfang an ein so unbändiges, stürmisches Wesen, dass ich ihn nach längerer Gefangenschaft wieder freigeben musste, da er zum Störenfried für alle übrigen Volièrenvögel wurde. Augenblicklich (Mai 1894) steht der Steppenbussard in der Vermauserung seines Gefieders und verspricht ein rötheres Farbenkleid anzulegen, als er es bis jetzt als erstes Jahrkleid (Jugendkleid) getragen hat.

Es ist gewiss sehr auffallend, dass der Bussard von Nord-Afrika mit dem von Nord-Europa artlich zusammenfällt, während in den Zwischenländern der graue oder Mäusebussard auftritt. Ich habe zur Untersuchung einen *Buteo tachardus* aus der Umgegend von Petersburg vor mir, der ausserordentlich dunkel rothbraun auf der Oberseite ist und seiner geringen Grösse wegen als ♂ von mir angesprochen wird. Eingehendere Untersuchungen müssen späterhin darthun, ob der südliche Bussard mit dem nördlichen Vogel wirklich identisch ist, oder ob beide — wie eigentlich zu vermuthen ist — zwei geographisch getrennte, gute Arten sind.

9. ***Milvus migrans***, Boddaert. 1783. — Schwarzbrauner Milan.
Milvus niger, Briss. (1760.)
Milvus ater, Gmel. (1788.)

Französisch: Milan noir.
Englisch: Black Kite.
Arabisch: Hadáya.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Orn. d' l'Algérie, 1855, pag. 8.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 45.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 184.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scentif. de l'Algérie, Hist. nat. Ois., 1867, I, p. 77.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 37.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

(Unter laufender Nummer nicht aufgeführt, nur erwähnt, dass Milane öfters gesehen wurden.)

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 558.

Während es mir bisher niemals gelingen wollte, das Vorkommen des rothen Milans (*Milvus ictinus*, Sav. = *regalis*, Pallas) in den Algerischen und Tunesischen Ländereien zu constatieren, ist der schwarzbraune Milan eine um so gewöhnlichere Erscheinung. Er ist in Algier unstreitig einer der häufigsten Tagraubvögel, etwa den Thurmfalken ausgenommen, wie Salvin sehr treffend bemerkt. Entgegen der Behauptung Tristrams, dass *Milvus aegyptius*, Forsk. (Ibis 1859, pag. 290) der Vertreter von *M. migrans* in der Sahara sei, kann ich versichern, dass dort der schwarzbraune Milan und nicht der Parasitenmilan vorkommt. Ich habe *Milvus migrans* noch bei Tonggourt geschossen und sehr gespannt auf *Milvus aegyptius* geachtet, ihn aber nie wahrgenommen. Alle Exemplare, welche ich sah, gehörten ohne Zweifel der vorstehenden Art und nicht *aegyptius* an. Es wäre doch sehr auffallend, wenn ein so gesellig auftretender Raubvogel, wie es *M. aegyptius* ist, mir auf meiner Wüstenreise entgangen wäre. Ich muss desshalb grosses Gewicht auf diese Verbesserung Tristrams legen, da es dadurch wahrscheinlich wird, dass *M. aegyptius* überhaupt nicht in Nord-West-Afrika vorkommt, sondern allem Anscheine nach auf den Osten und östl. Süden dieses Erdtheils beschränkt ist. Dagegen scheint es nach den Angaben aller vor mir in Algerien gewesenen Ornithologen ausgemacht zu sein, dass der rothe Milan ein Brutvogel Algiers ist, der, wie mir scheinen will, auf den Norden des Atlasgebirges beschränkt bleibt.

10. ***Circus aeruginosus,*** (Linn.) 1766. — Rohrweihe.
Circus rufus, (Gmel.)

Französisch: Busard des marais, ou Busard harpaye.
Englisch: Marsh Harrier.
Arabisch: Bouschrada.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8.
Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 8.
Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 45.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 190.

Fehlt bei Tristram, on the Orn. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 82.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 38.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 72.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 559.

Ausser mehreren Stücken, die ich zur Frühjahrszeit, zumal im März über den Feldern und über den Gewässern Biscras fliegen sah und unzweifelhaft als Rohrweihen erkannte, sah ich ein Stück dieser Art im Hotel du Sahara, welches von einem Wachteljäger in der Ebene von Biscra geflügelt worden war.

11. ***Circus cineraceus***, (Montagu). 1802. — Wiesenweihe.

Französisch: Busard Montagu.
Englisch: Montagus Harrier.
Arabisch: Bouschrada.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 8.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 46.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern-Afrika, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 85.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 38.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Ich erlegte ein prachtvolles ♂ dieser Art am 5. April, als wir eben die Oase N'gouça im Rücken hatten. Darüber freute ich mich um so mehr, als ich bis jetzt diese Art weder in Tunis noch in Algier jemals angetroffen hatte, und somit den Nachweis ihres Vorkommens immer noch nicht erbringen konnte, obschon

ich von ihrem Durchzuge in den Atlas-Ländern überzeugt war. Sie scheint aber die seltenste aller Weihenarten zu sein, welche auf dem Durchzuge die Berberei berühren. Ob die Wiesenweihe in Algier brütet, ist noch nicht ausgemacht, obwohl wir es der Angabe Loches entnehmen. Immerhin mag eine Verwechselung der 3 Arten, welche sich — zumal die ♀♀ — sehr nahe stehen und ausserordentlich schwer auseinander zu halten sind, stattgefunden haben.

12. ***Circus Swainsoni***, Smith. 1830. — Steppenweihe.
Circus pallidus, Sykes. (1832.)

Französisch: Busard pâle.
Englisch: Pallid Harrier.
Arabisch: Bouschrada.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe. Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 46.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 88.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Die Steppenweihe ist in Algier als Durchzugsvogel ebenso häufig wie in Tunis und jedenfalls die häufigste aller Weihenarten. Es ist daher sehr zu verwundern, dass ausser Loche kein Ornitholog derselben Erwähnung thut. Ich habe in beiden Jahren viele Steppenweihen auf dem Durchzuge beobachtet und geschossen. Wenn eine Weihe mit annähernder Sicherheit als Brutvogel im Atlasgebiet anzusprechen ist, so ist es diese. Auffallenderweise führt Loche umgekehrt die drei übrigen Weihen als Brutvögel für Algerien an, während er die Frage hierüber bei Circus Swainsoni offen lässt.

13. ***Athene glaux,*** (Savig.) 1810. — Wüstenkauz.

Strix persica, Vieill. (1817.)

Strix numida, Lev. jr., Expl. scientif. de l'Algérie pend. les années 1840, 41, 42. pl. IV.

Noctua meridionalis, Risso. (1826.)

Französisch: Chevèche, la Chouette.
Englisch: Southern Little Owl.
Arabisch: Bouma.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8 [unter *Strix passerina* (= *Athene noctua*)].

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 8 (unter *Strix noctua*, Retz., *numida*, Lev. jr.)

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 49 (unter *Athene persica,* Ch. Bp.).

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 291.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 190.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 106.

Taczanowski, Uebers. d. Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 38.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 73.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 559.

Der Wüstenkauz ist in Algier viel weniger verbreitet als in Tunis. Er ist ein echter Charactervogel der Olivenhaine und scheint mit dem Verschwinden derselben gleichfalls fortzubleiben. Wenn ich auch überall hier und da einmal dies niedliche Käuzchen sah, habe ich doch nur 2 Stück erhalten. Das eine davon wurde mir in Biskra übergeben, das andere erlegte ich selbst in Ouëd N'ça am 23. 4. 93. Beide Vögel waren ♂♂ und ausserordentlich blassfarben im Colorit, heller als alle vorher von mir erlegten Stücke. Sehr zutreffend bemerkt Taczanowski, dass diese Eulen in der Wüste im Allgemeinen heller sind, als diejenigen, denen man an Meeresküsten begegnet. Aehnliche Fälle lassen sich auch bei anderen Vögeln nachweisen, z. B. bei Haubenlerchen, Kragentrappen, Steinhühnern und Trieln.

14. ***Syrnium aluco,*** (Linn.) 1766. — Waldkauz.

Französisch: La Hulotte ou Chouette hulotte.
Englisch: Tawny Owl.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 8.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 47.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern-Afrika, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern-Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 41.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Ornth., 1870.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Als wir — mein Schwager und ich — am 15. Mai 93 auf der Jagd und Nestersuche begriffen, die Ausläufer der Aurès durchquerten, kamen wir nach langem mühsamen Klettern auf die unwirthliche Höhe der Berge. Dort trafen wir den reinen Urwald von verwitterten Steineichen, allerhand Gestrüpp und immergrünem Strauchwerk an. Dazwischen breiteten sich Wiesen aus, welche von zahllosen Schaaf- und Ziegenheerden beweidet wurden. Wir hatten den Gang dorthin hauptsächlich desshalb gemacht, um unsere vertrockneten Gaumen mit Wasser anzufrischen, welches der uns begleitende Tross Araberjungen in Aussicht gestellt hatte. Glücklicherweise hatte sich dort wirklich Wasser gefunden, und wir waren gerade daran, unsere lechzenden Zungen zu netzen, als zwei Hirtenmänner herankamen und uns zwei possierliche Waldkäuze vorzeigten. Es waren Dunenjunge, die noch nicht recht fliegen konnten, welche die Männer im Waldesdickicht aufgegriffen hatten. Ich gab ihnen einen Franken dafür und nahm die Eulen mit, welche mir ob ihres Vorkommens in den Algerischen Landen hoch interessant waren. Sie gehörten der grauen Varietät an. Nach Loche kommt der Waldkauz in allen bewaldeten Localitäten Algeriens vor; ebenso spricht sich Malherbe darüber aus, doch fehlt bei allen späteren Forschern

der Nachweis dieser Eulenart. Nur Buvry erwähnt noch den Waldkauz auf dem Djebel Edough im Journ. Orn., 1857, p. 68.

15. ***Strix flammea,*** Linn. 1766. — Schleiereule, Perleule.

Französisch: L'Effraie ou Fresaie.
Englisch: Barn Owl.
Arabisch: Báfa.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8.
Malherbe. Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 8.
Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 47.
Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.
Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.
Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 91.
Taczanowski, Uebers. d. Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 39.
Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 72.
Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Das einzige Stück, welches mir während meines Aufenthaltes in Algerien in die Hand kam, war ein frisch getödtetes in Ouëd Tága, am 5. Mai 1892. Es gehört der hellen südlichen Varietät (meridionalis) an. Auffallenderweise ist mir diese Eule weder vorher noch nachher vor die Augen gekommen. Sie dürfte in Biscra nicht gerade häufig sein.

16. ***Bubo ascalaphus,*** Sav. 1809. — Pharaonenuhu.

Französisch: Vulgairement L'Ascalaphe ou Hibou Ascalaphe.
Englisch: Egyptian Eared Owl.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.
Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.
Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 48.
Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 291.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 102.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Der Pharaonenuhu wurde nicht häufig angetroffen. Als wir am 7. April von Ouárgla aus nach dem Djebel Klima eine Tour unternommen hatten, bemerkte ich an den Felsenritzen den Schmelz dieser Eule und fand vor den dunklen Felsengängen ihre Gewölle. Wir suchten fleissig nach ihr, konnten sie aber dennoch aus ihrem Versteck nicht hervortreiben. Mein Schwager war in eine tiefe Runse vorgedrungen und hatte in derselben eine interessante, eben eingegangene Fledermaus (*Otonycteris Hemprichi*, Peters) gegriffen. Den Maulthiertreiber Achmed hatte ich auf die Höhe geschickt; er sollte versuchen an den entdeckten Bussardhorst heran zu kommen. Während wir gespannt auf die Dinge harren, die da kommen sollen, hören wir plötzlich oben Achmed einen Schrei ausstossen und gewahren im selben Augenblick einen grossen Uhu über uns wegstreichen. Mein Schwager hatte geschickt den Schuss auf ihn angebracht und den Uhu mit Vogeldunst (No. 14) aus der Luft herabgeholt. Ich liess mir nun genau die Stelle zeigen, wo der Vogel hervorgescheucht wurde und suchte alle Ritzen und Fugen nach den Eiern ab. Der geschossene Uhu war nämlich ein altes ♀ und musste auf den Eiern, wenn nicht auf den Jungen, gesessen haben. Aber wir fanden die Eier trotz eifrigstem Suchen nicht. Ich war mit meiner ganzen Körperlänge unter einen gewaltigen Felsblock gerutscht und lugte überallhin aus, ohne etwas vom Horste zu entdecken. In dieser gefährlichen Lage konnte ich mich nicht bewegen noch rühren und musste von meinem Schwager an den Beinen herausgezogen werden, so dass ich froh war, wieder das Tageslicht zu erblicken. Ein zweites, vollkommen zerstörtes Exemplar sah ich an den Festungsgräben von Khroubs.

17. ***Scops giu,*** Scop. 1769. — Zwergohreule.

Strix zorca Gm. (1788.)
Scops Aldrovandi, Flem. (1828.)

Französisch: Vulgairement le Scops, le Petit-Duc ou le Hibou Scops.
Englisch: Scops Owl.
Arabisch: Maroúf.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 9.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 49.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 291.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 190.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. Ois., 1867, I, p. 104.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 72.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Dieses niedliche Eulchen dürfte die häufigste Art ihres ganzen Geschlechtes in Biscra sein. Man kann seinen melodischen Ruf allabendlich hören, so charakteristisch, so eigenartig, dass er mit keinem anderen verwechselt werden kann. Wir haben uns jedesmal daran erfreut, wenn wir nach dem Abendessen noch einen Rundgang durch die Gartenanlagen von Biscra unternahmen, oder uns einige Zeit im Mondscheine auf der Terrasse ergingen. Man hört den Ruf schon im März, dann aber immer einsilbig und in langen Zwischenpausen, gleichsam im Anfangsstadium; im April aber vernimmt man ihn häufiger, anhaltender und zumeist doppelt. Ich deute den Doppelruf auf die Beantwortung der zuerst ausgestossenen Silbe durch das andere Geschlecht. Man merkt dann deutlich einen Fortschritt mit der Zeit und sieht, dass die Liebe in den kleinen Körpern mächtig wird. Den Ruf, der einem wunderbar nachhängt, möchte ich mit der Silbe „Klü" ausdrücken. Er ist von einer ungemein hellen Klarheit, immerhin dabei etwas gedämpft, überhaupt von einer Eigenart, die sich schwer wiedergeben lässt. Als der Ruf

zum ersten Male in Biscra an mein Ohr schlug, wusste ich, dass es keine andere Eule als *Scops giu* sein könnte, die diesen Ton erzeugte, lauschte ihm lange Zeit und rief dadurch die Aufmerksamkeit der um mich herum spielenden Araberjungen hervor. „Maroúf, Arfi, Maroúf" unterrichteten mich die Bengel und schienen nicht sonderlich erbaut von dem mysteriösen Klangrufe zu sein. Ich aber hing ihm lange nach und konnte mich nicht satt an ihm hören, so zauberartig umfing er mich. Auch in der Oase Biscra hörten wir das Eulchen rufen, wenn wir unsern Rückgang nach dem Hotel etwas verspätet hatten. Trotz der relat. Häufigkeit der Zwergohreule ist mir dieselbe in Biscra nicht zu Händen gekommen. Ich jagte aber auch in der Oase fast gar nicht, und daher mag es wohl gekommen sein, dass ich sie nicht zu Gesicht bekommen habe. Ganz unerwartet bin ich auf der Wüstenreise mit diesem possierlichen Ding zusammengetroffen. Es war der zweite Ruhetag in Ouëd N'ça (23. 4. 93). Nachdem wir am Vormittage fleissig präparirt und gearbeitet hatten, machte ich mit meinem Schwager am Nachmittage einen Rundgang, hauptsächlich, um auf Wüstenhühner zu jagen. Ich ging gerade dem Flussbette entlang und warf neugierig meine Blicke in die hochumsäumten Ufer, wo der *Zizyphus* wuchs, fest und undurchdringlich. Plötzlich sehe ich ein Eulchen vor mir abfliegen in sanft geschwungener Bogenlinie, gleich darauf ein zweites und, wie ich nach der Abflugsstelle hinsehe, gewahre ich auf einem horizontal abstehenden Zaribzweige noch 3 Stück dieser niedlichen Zwergohreulen. Sie sassen zutraulich eng aneinander gerückt mit aufgerichteten Federohren und sahen mit ihren durchbohrenden Augen wüthend auf mich Störenfried. Ich stand unbeweglich wie eine Marmorsäule, um das hübsche Bild noch etwas zu geniessen, als ich aber eine kleine Bewegung machte, strichen alle drei vor mir ab, wovon ich eins erlegte. Ein zweites fiel meinem Schwager zur Beute, der sich gleichfalls über das reizende Thierchen nicht genug freuen konnte. Wir balgten sie am nächsten Tage in Guérrara ab, wo das Fleisch bereits einen entsetzlichen Fäulnissgeruch verbreitete, der trotz allen Waschens noch stundenlang an den Fingern haften blieb.

Vorstehende Erzählung deutet auf den geselligen Hang der Zwergohreule während des Zuges, was bereits Alfred Brehm auf seinen Reisen in Aegypten erfahren hatte. Hochgradig erfreut war ich, die Eule auch brütend zu finden. Es war am

15. Mai, wo ich in Batnas nahen Bergen auf der Nestersuche begriffen war. Es war mir hauptsächlich am Auffinden der Gelege von *Pratincola Moussieri* und *Melizophilus deserticolus* gelegen. Aber jedes andere Nest wurde auch nicht übersehen. So manches werthvolle war bereits ausgehoben, als der vom vorigen Jahre mir bekannte Beduinenjunge N'háisch eine Aleppokiefer erkletterte, worin er einen grossen Horst entdeckt hatte. Als er in denselben hineinlugte, flog eine Eule heraus, welche ich aber nicht zu Gesicht bekam. Dagegen brachte er mir ein fast kugelrundes, glänzend weisses Ei herunter, welches ich sofort als Eulenei erkannte, indessen meiner Sache nicht gewiss war, ob es das von *Scops giu* oder von *Athene glaux* war. Als wir am 19. Mai an denselben Baum kamen, hiess ich den Jungen wieder hinauf klettern, was er mit einer affenartigen Geschwindigkeit that. Kaum war er oben angelangt, als er mit wieherndem Lachen und Schreien verkündete, dass er die „Omma" (Mutter) d. h. also den Vogel auf dem Neste gefangen habe. Grinsend kam er herabgerutscht und hielt in der einen Hand eine Zwergohreule, in der anderen wieder ein Ei derselben. Wie ich den Vogel in die Hände nahm, merkte ich alsbald an den wehenartigen Bewegungen des Leibes, dass er eben im Begriffe gewesen, das dritte Ei zu legen, welches ich ihm mühelos — als völlig reif — unbeschädigt ausdrücken konnte. So hatte ich 3 Eier dieser Eule erlangt, ein viertes legte sie im Käfig nach, welches aber ein Windei ohne Schale war, und so vermuthe ich, dass 4 Eier das volle Gelege ausgemacht haben würden. Der Horst war ein altes vorigjähriges Nest der *Pica mauritanica.* Das Eulchen fütterte ich in einem Käfige mit geschossenen Vögeln, welche es in der Nacht gut annahm. Wir hörten es auch allnächtlich rufen, wenn wir uns im Nebenzimmer ganz ruhig verhielten. Das wahrscheinlich zu diesem ♀ gehörige ♂ wurde an einem der nächsten Tage in der Nähe des Nestplatzes von Herrn W. geschossen. An dem possierlichen Eulchen hatten wir grosse Freude und brachten es lebend nach Bonn. Hier lebte es den ganzen Sommer über in einem wohlgeeigneten Käfigraume. Es nahm jedoch nur wenig Nahrung zu sich. Todte Vögel und Mäuse verschmähte es regelmässig und nahm nicht einmal lebend gefesselte Mäuse an. Die gewöhnliche Ration bestand aus 2 Stücken Pferdefleisch, die es in der Nacht kröpfte. Schon bemühte ich mich dem ♀ ein ♂ zu verschaffen, als es

plötzlich im October ohne erkannte Ursache und ohne vorangegangene Anzeichen von Schwäche und Krankheit starb.

Maasse und Gewichte der Eier:

a) $\frac{3 \times 2{,}5 \text{ cm.}}{0{,}88 \text{ gr.}}$

b) $\frac{2{,}9 \times 2{,}5 \text{ cm.}}{0{,}87 \text{ gr.}}$

c) $\frac{2{,}8 \times 2{,}5 \text{ cm.}}{0{,}80 \text{ gr.}}$

18. ***Caprimulgus europaeus,*** Linn. 1766. — Europäische Nachtschwalbe, Ziegenmelker.

Französisch: Engoulevent vulgaire.
Englisch: Common Nightjar.
Arabisch: Mĕlil (Batna).

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 9.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 96.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 302.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des. Ois., 1867, II, pag. 102.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, 1882.

In den Bergen von Batna habe ich diese Art häufig angetroffen, wo sie unzweifelhaft als Brutvogel anzusprechen ist. Sie rückt um die Mitte des Maimonates ein und wird vorher kaum, oder doch nur ganz vereinzelt wahrgenommen. Plötzlich beleben sich aber die Waldgebiete mit diesen Vögeln. Dann wimmeln geradezu die Stellen von ihnen, wo man noch vor wenigen Tagen vergeblich nach ihnen suchte. Der dort vorkommende Vogel ist durchweg kleiner, als die in Deutschland brütenden Nachtschwalben, im Ganzen auch wohl ein bischen

blasser gefärbt, als die unsrigen. Ich habe den Vogel viel in den Händen gehabt und ihn sorgfältig untersucht. Die Unterschiede sind meinem verehrten Freunde und Collegen Ernst Hartert ebenso aufgefallen wie mir, und wir haben lange Zeit berathen und gearbeitet, wo wir den Vogel eigentlich unterzubringen hätten. Wir kamen überein, dass wir ihn in die Reihe von *Caprim. Unwini*, Hume stellen wollten, ja, wir meinten, ihn geradezu unter diesem Namen fassen zu müssen. *Caprimulgus Unwini*, Hume steht nach Hartert (Catal. of the Birds in the British Museum, Vol. XVI, pag. 528) dem *Capr. europaeus*, sehr nahe, zeichnet sich aber vor letzterem durch die geringere Grösse und die blassere Färbung aus. Nach Harterts sehr eingehender Untersuchung im British Museum gäbe es Stücke, welche sich sehr wohl von skandinavischen, englischen oder deutschen Vögeln unterscheiden liessen, aber auch solche, bei denen die Grenzlinien zwischen den beiden Arten zu ziehen kaum möglich sei, wesshalb Hartert folgert, dass *Capr. Unwini* am besten als Subspecies unter *C. europaeus* zu stellen sei. —

Dieselbe ist vom Militärarzt Dr. Henderson gelegentlich der Yarkand-Expedition aufgefunden worden, und es liegen bis heute Stücke aus den trockenen Gegenden von Persien, Afghanistan, dem nördlichen Pandjab bis zum Oxusflusse und weiterhin bis nach Central-Asien vor. Doch kennt man (nach Hartert) die genaue Grenzlinie des Verbreitungsbezirks bis jetzt keineswegs. Nach Henderson's Beschreibung im Ibis (a. a. O.) passen meine Vögel schlecht auf die seinigen, so ist z. B. die Befiederung des Laufes in $^3/_4$ Länge bei seinen Stücken keineswegs mit den meinigen übereinstimmend, auch die detaillirte Beschreibung der weissen Augenflecken auf den 3 ersten Schwingen ist nicht auf mein Exemplar anwendbar, desgl. nicht die Grössenangaben. Letztere sind durchweg um $2^1/_2$ Ctm. länger als die meinigen (an frischen Stücken sorgfältig gemessen). So sehr ich anfänglich der Meinung war, in Algerien die östliche Subspecies *Unwini*, Hume aufgefunden zu haben, glaube ich mich nunmehr dahin erklären zu müssen, dass die in Algier vorkommende Form allerdings durchweg kleiner, auch durchweg blasser gefärbt ist, als unser europäischer Ziegenmelker, dennoch auf ihre geringen Unterschiede hin nicht als Subspecies aufgefasst zu werden verdient. Ein grösseres Vergleichsmaterial und gründliche Beobachtung an Ort und Stelle mag späterhin einmal die Frage klären, augen-

blicklich jedoch bin ich nicht im Stande die Consequenzen obiger Angabe zu ziehen und die algerische Form als subspecifisch verschieden vom *Capr. europaeus* anzusehen.

In den Aurèsbergen ist der Ziegenmelker ohne jeden Zweifel Brutvogel, er ist in Batna ausserordentlich häufig und kommt allabendlich über die Mauern der Stadt geflogen, um zwischen den Häusern und auf den Strassen Jagd nach Kerbthieren zu machen. Ebenso häufig sind diese Vögel auf den Chausseen, wo man sie bei abendlichen Spaziergängen massenhaft antreffen kann.

Ich gebe die Maasse von drei am 11. 5. 92 auf dem Djebel Aurès bei Batna erlegten ♂ ♂.

(Im Fleisch gemessen.)

a) Länge: 24 Ctm.; Breite: 45 Ctm.; Brustweite 7,5 Ctm.; Flügellänge vom Bug: 17,5 Ctm.; Schnabellänge: 3,2 Ctm.; Lauf: 1,7 Ctm.; Schwanz: 12 Ctm.

b) Länge: 24 Ctm.; Breite: 46,5 Ctm.; Brustweite: 7,5 Ctm.; Flügellänge vom Bug: 18 Ctm.; Schnabellänge: 3,2 Ctm.; Lauf: 1,8 Ctm.; Schwanz: 13 Ctm.

c) Länge: 25,5 Ctm.; Breite: 46,5 Ctm.; Brustweite: 7,5 Ctm.; Flügellänge vom Bug: 18,5 Ctm.; Schnabellänge: 3,3 Ctm.; Lauf: 1,7 Ctm.; Schwanz: 14 Ctm.

Ein im Jahre 1893 ebenfalls bei Batna erlegtes ♀ ist in allen Theilen etwas schwächer und weist durchweg geringere Maasse als das ♂ auf.

19. ***Caprimulgus aegyptius,*** Licht. 1823. — Aegyptische Nachtschwalbe.

Caprimulgus isabellinus, Temm. 1824.
Caprimulgus arenicolor, Sev. 1875.

Französisch: Eugoulevent isabelle.
Englisch: Egyptian Goatsucker.
Arabisch: El Háma.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 9.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 97.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois, 1867, II, pag. 105.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. d. Vögel Algeriens, Ibis, 1870.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Die ägyptische Nachtschwalbe habe ich nur in den südlichen Gebieten von Biscra angetroffen und bin ihr niemals bei Batna begegnet. Am 31. März 1892 erlegte ich das erste Stück dieser ausgezeichneten Art bei Moulëïna, auf der Hälfte der Wegstrecke von Biscra nach dem Bordj-Saada. Auf der Jagd nach dem herrlichen *Merops persicus* begriffen, ging plötzlich vor meinen Füssen ein Ziegenmelker hoch, den ich sofort — leider mit grobem Schrote — herabschoss. Schon im Auffliegen erkannte ich den Vogel an seinem sandfarbenen Colorit als *Caprimulgus aegyptius.* Eine gerade vorbei ziehende Karawane war auf den Schuss aufmerksam geworden, und als mich die Leute grüssten und den Vogel in meiner Hand sahen, nannten sie mir den landesüblichen Namen (El Háma) desselben.

Am 14. April kehrten wir nach achttägiger Abwesenheit von Batna wieder nach Biscra zurück, und ich entnehme unter dem 15. April meinem Tagebuche folgende Stelle. „Um 5 Uhr morgens nach Bordj-Saada gefahren. Es war ein wundervoller Morgen, den Vollmond hatte ich auf der einen Seite, während die Sonne auf der anderen wie ein glühender Feuerball aufging. Bei Moulëïna liess ich anhalten, und wie ich aus dem Wagen steige, fliegt ein Paar *Cursorius* auf und lässt sich unweit des Weges nieder. Ich schiesse und verwunde das ♀, welchem ich nachgehe. Aber die auffliegenden Wanderheuschrecken verwirrten Augen und Sinne, und vor lauter Heuschrecken sah ich auch wahrscheinlich den *Cursorius* nicht auffliegen. Beim Weitergehen fliegt ein *Caprimulgus aegyptius* vor mir auf und wird mit Vogeldunst herabgeschossen. Er erhielt den Schuss ganz von hinten, wobei leider die meisten Schwanzfedern ausgeschossen wurden. Ich vermuthete nach dem Abstreichen des Vogels, dass es ein ♀ war, musterte genau die Stelle, wo er aufgeflogen war und fand richtig ein Ei auf dem Boden liegend. Zu meinem grössten

Bedauern war das legreife andere im Leibe des ♀ total zerschossen, was ich sofort beim Anfühlen constatieren konnte."

Das 3. Mal, wo ich mit dem isabellfarbenen Ziegenmelker zusammentraf, war am 26. April 1892. Ich ging diesmal rechtsseitig des Weges, der von Biscra nach dem Bordj-Saada führt, als mich plötzlich mein Araberjunge Achmed zu sich heranrief und mir erzählte, dass zwei grössere Vögel vor ihm aufgeflogen seien und sich bald wieder niedergelassen hätten. Ich vermuthete gleich den *Caprimulgus aegyptius* in den bezeichneten Stücken und hatte sie bald gefunden. Es waren ihrer 5 beisammen, die ich alle schoss. Sie sassen auf dem Boden, zumeist in den Tamariskensträuchern, oder dicht vor und an denselben und flogen lautlos auf, wenn man sich ihnen näherte. Alle geschossenen Exemplare waren ♂ ♂, wie sich das auch von vornherein aus ihrem unstäten Wesen annehmen liess.

Endlich bin ich dieser Nachtschwalbe auch auf unserer Wüstenreise im Jahre 1893 begegnet. Am 1. April erlegte Herr W. einen Vogel dieser Art, den ich leider nicht abbalgen konnte, da er gar zu sehr durch den Schuss mitgenommen war. Er flog vor den Tritten unserer Maulthiere auf und war vermuthlich ein ♀, doch fand ich die Eier nicht. Endlich erlegte ich noch ein Stück am 3. Mai an dem Bir Staïl unweit Kef el Dohr. Schon lange hörte ich den Vogel spinnen und rufen, ging dem Flussthal entlang und sah ihn bald geisterhaften Fluges lautlos auf mich zukommen. Ein Schuss mit No. 14 sicherte mir die kostbare Beute, ein prächtiges ♂. — Dieser ausgesprochene Wüstenvogel scheint in der Nähe von Biscra eine keineswegs seltene Erscheinung zu sein. Er ist für diese Gegend sicherlich noch ein Zugvogel, als welcher er vor Ende März schwerlich dort anzutreffen ist. In den südlicheren Districten der Sahara mag er Standvogel sein. Es ist auffallend, dass ihn keiner der anderen Ornithologen (ausser Malherbe und Loche) für Algerien erwähnt. Loche bespricht den *Capr. isabellinus* anscheinend nicht aus eigener Anschauung, erwähnt auch nicht, dass die Gallerie der „Exposition permanente de l'Algérie" ein Exemplar dieses Vogels besitzt. Jedenfalls ist er aber im Irrthum, wenn er ihn in den bewaldeten Gebieten Constantines auftreten lässt („il se plait surtout dann les localités boisées de la province de Constantine qui avoisinent la frontière Tunisienne").

Das mit völliger Sicherheit diesem Vogel zugesprochene Ei gleicht nach Form und Anlage durchaus den Eiern unseres europäischen Ziegenmelkers, ist aber auf dem bekannten milchweissen Grunde ausserordentlich blassfarben grau gewässert und gewölkt, ohne markirtere Fleckenzeichnung, während die characteristischen hellaschfarbenen Wolken auf dem Untergrunde nicht fehlen. Es maass:

$$\frac{3 \times 2{,}2 \text{ cm.}}{0{,}59 \text{ gr.}}$$

Es will mir scheinen, als ob das in meinem II. Beitrag zur Avifauna von Tunis auf pag. 360 erwähnte und besprochene Ei, das ich unweit von El Djem erhielt, ebenfalls zu *Caprimulgus aegyptius*, Licht. gezogen werden müsste. Es ist zwar länger gestreckt und etwas lebhafter gezeichnet, als das vorbeschriebene und hebt sich namentlich durch dunklere, lehmbraune Pünktchen ab, entspricht aber im Allgemeinen doch dem Character des ersten Eies und berechtigt namentlich dadurch zu dieser Annahme, als es für *Capr. europaeus* und *ruficollis* viel zu früh gelegt wäre und ausserdem in einer Gegend angetroffen wurde, welche als Brutstelle wohl für *aegyptius*, nicht aber für *europaeus* oder *ruficollis* passte. Es maass:

$$\frac{3{,}3 \times 2{,}2 \text{ cm.}}{0{,}63 \text{ gr.}}$$

20. *Caprimulgus ruficollis,* Temm. 1820. — Rothhals-Nachtschwalbe

Französisch: Engoulevent à collier roux.
Englisch: Russed-Necked Nightjar.
Arabisch: El Háma in den Wüstengegenden; Mĕlil bei Batna.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 19.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 9.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 96.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 104.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 73.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Mit diesem prächtigen Ziegenmelker bin ich das erste Mal in Ouëd N'ça zusammengetroffen. Bald nach unserer Ankunft daselbst (am 21. April 1893) hatten wir ein Paar dieser Vögel wahrgenommen, welche durch das Feuer vor unserem Zelte angelockt wurden. Am nächsten Tage gingen wir auf die Jagd nach ihnen. Als es dämmerte hörten wir sie auch spinnen und gingen auf die surrenden Töne zu. Kaum waren wir an den naheliegenden Berghügel gekommen, als die Nachtschwalbe uns entgegen kam und über uns wegstreichen wollte. Wir gaben à tempo Feuer und sahen den Vogel fallen. Mein Schwager stürzte auf den Vogel, prallte aber entsetzt vor dem gewaltigen Rachen zurück und wagte den Vogel nur am äussersten Flügelende anzufassen. Die Folge ahnend, schrie ich ihm schon von weitem zu, er sollte den Vogel nur liegen lassen und warten, bis ich herankomme. Aber das Missliche war schon geschehen. Die 3 ersten Handschwingen waren losgegangen und wurden in den Fingern gehalten, während der zappelnde Vogel am Boden lag. Ich tödtete nun denselben und erkannte in ihm zu meiner grössten Freude einen hervorragend schönen *Caprimulgus ruficollis.* Am nächsten Tage gewahrte ich wieder einen solchen Vogel, der aber so unglücklich weit von mir abflog, dass ich nicht zu Schuss auf ihn kommen konnte.

Das Vorkommen dieser Art in der Wüstengegend war mir einigermaassen befremdend, da ich sie eher in den bewaldeten Gebirgen vermuthet hätte. Freilich wurde der Character der Wüstenlandschaft am genannten Orte etwas gemildert, resp. verdrängt durch die am Flussbett verhältnissmässig reiche und üppige Vegetation.

Nicht weniger überrascht als das erste Mal war ich in Batna, wo mein Schwager unerwartet mit einem frisch erlegten Rothhals-Ziegenmelker ankam (22. 5. 93). Er muss dort ein sehr häufiger Brutvogel sein, was ich daraus schliesse, dass wir am nächsten Tage auf dem abendlichen Spaziergange eine ganze Reihe dieser Vögel antrafen und auch erlegten. Sie hielten sich

z. Th. in Gesellschaft von den kleineren *europaeus* auf, wurden aber jedesmal deutlich von uns erkannt, da sie wenige Schritte vor uns an den Thierexcrementen sassen und die daran herumschwirrenden Käfer fingen oder sie vom Boden auflasen.

Das am 22. April 1893 in Ouëd N'ça erlegte ♂ hatte folgende Maasse (frisch im Fleisch gemessen): Länge: 31 Ctm.; Breite: 30 Ctm.; Flügellänge: 20 Ctm.; Brustweite: 9 Ctm.; Schwanz: 17 Ctm.

Das bei Batna erlegte ♀ ist in allen Theilen etwas kleiner, wurde aber bedauerlicherweise nicht im Fleisch gemessen.

21. ***Cypselus melba,*** (Linn.) 1766. — Alpensegler.
Micropus alpinus, Wolf. (1810.)

Französisch: Martinet à ventre blanc.
Englisch: White-Bellied Swift.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 19.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 9.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 95.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 435.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 302.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. Ois., 1867, II, p. 88.

Taczanowski, Uebers. d. Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 561.

Am ersten Tage unserer Wüstenreise (25. März 1893) traf ich Alpensegler in grosser Ansammlung am Bordj-Saada. In bekannter Schnelligkeit durchstürmten sie den Aether und flogen auf ihrer Jagd nach fliegender Kerfe oft sehr niedrig über dem Boden. Nach mehreren vergeblichen Schüssen gelang es mir endlich einen Vogel (♂) herab zu schiessen. Die gewaltige Schaar war offenbar auf dem Zuge begriffen und hielt sich hier nur des Insektenfanges wegen auf. Im Verlaufe der Wüstenreise kamen mir Alpensegler nicht zu Gesicht, wohl aber noch hier und da bei Batna. Ohne Zweifel ist *Cypselus melba* Brutvogel in der Provinz Constantine.

22. ***Cypselus pallidus,*** Shelley. 1870. — Fahler Mauersegler.

Französisch: Martinet pâle.
Englisch: Pallid Swift.

Mauersegler sind öfters zur Beobachtung gekommen, doch gelang es mir nur einmal gelegentlich eines Ausfluges nach Bordj-Saada am 22. März 1893 bei Mouleïna aus einer niedrig fliegenden Schaar 3 Stücke zu erlegen. Sie gehörten alle der fahlen, blassfarbenen Form an und characterisirten sich mir als echte *Cypselus pallidus*, Shelley.

Da ich in Tunis auch unseren gewöhnlichen *apus* getroffen habe und noch vor Kurzem aus Gabès von Paul Spatz einen echten *apus* zugesandt erhielt, wird wohl auch diese Art für Algier mit Sicherheit angegeben werden können, zumal alle angeführten Autoren dieselbe in ihren Listen aufstellen. Nur möchte ich hier bemerken, dass ein blosses Ansichtigwerden dieser Vögel für die Angabe von apus keineswegs genügt, da *apus* von *pallidus* in der Luft — selbst vom schärfsten Auge — nicht mit absoluter Sicherheit unterschieden werden kann. Dixon berichtet (a. a. O.), dass Mr. Elwes ein schönes Exemplar von *Cypselus apus* in den S.W. Bergen von Biscra erlegt habe. Zu Malherbes und Loches Zeiten wird man auf die von Ch. L. Brehm unter *Cyps. murinus* in seinem Vogelfang (1855) aufgestellte Art wenig Gewicht gelegt haben, von der es übrigens feststeht, dass sie mit der dem Mittelmeergebiet angehörigen *pallidus*, Shelley zusammenfällt. Diese Art wäre demnach neu für Algier.

23. ***Hirundo rustica,*** Linn. 1766. — Rauchschwalbe.

Französisch: Hirondelle de cheminée.
Englisch: Swallow.
Arabisch: K'hodēfa oder Khotháïfa bei den Beduinen;
Schuscheīa bei den Stadtarabern.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18.
Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.
Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 89.
Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 434.
Salvin, Five Months Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 302.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 64.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 74.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 561.

Von März ab überall. Noch am 10. und 11. April umflogen uns Rauchschwalben in der Wüste, welche auf dem Durchzuge waren. Sie waren uns gar liebe Begleiter und ergötzten uns stundenlang mit ihrem zutraulichen Wesen. Beständig flogen sie um uns herum und schnappten die Mücken und Fliegen, welche uns und unsere Thiere umschwirrten.

In Biscra sowohl wie in Batna ist die Rauchschwalbe Brutvogel. Ich habe mehrfach ihre Nester gesehen, besonders häufig in Batna. Als wir in Ouëd Tága am 5. Mai 1892 in einer Farm übernachteten, wurden wir schon früh durch die zerrenden und schwätzenden Töne eines Schwalbenpärchens geweckt. Die anmuthigen Vögelchen waren schon um 3 Uhr wach und arbeiteten fleissig an ihrem Neste. — Beim Durchreiten einer Sebkha gleich hinter Ouárgla auf unserer Tour nach Gardáïa (am 9. April 1893) sah ich vereinzelte Schwalben niedrig über den Boden gleiten, welche eine fahle, wie mir schien, gestrichelte Rückenfärbung hatten. Ich bedaure nun sehr, dass ich diese Schwalben nicht geschossen habe, in denen ich die *Hirundo rufula*, Temm. vermuthe, Rauchschwalben waren es wenigstens gewiss nicht.

24. ***Chelidon urbica,*** (Linn.) 1766. — Stadtschwalbe.

Französisch: Hirondelle de fenêtre.
Englisch: Martin.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 90.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1858, pag. 434.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 302.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 71.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 74.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 561.

Stadtschwalben auf dem Durchzuge sah ich häufig bei Biscra, so in der Ebene von El Outáia oder auf der Route nach dem Bordj-Saada.

In Batna ist die Stadtschwalbe Brutvogel und hat grosse Nester-Colonien an den Militär-Casernen. Auch über den Feldern Batnas begegnet man häufig zahlreichen Flügen dieser niedlichen Schwalbe.

25. ***Cotyle riparia,*** (Linn.) 1766. — Uferschwalbe.

Französisch: Hirondelle de rivage.
Englisch: Sand Martin.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 90.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 434.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 302.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 71.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 74.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 561.

Seltener als die beiden vorigen. Nur beim Bordj-Saada und in der Ebene von El Outáïa (Ferme Dufour) sah ich vereinzelte Stücke dieser Art.

26. ***Cotyle rupestris***, (Scop.) 1769. — Felsenschwalbe.

Französisch: Hirondelle de rocher.
Englisch: Rock Swallow.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 19.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 90.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 434.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 68.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 39.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 74.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 561.

Die Felsenschwalbe habe ich in der Schlucht von El Kántara (im Foum es Sáhara) beobachtet und zum Beweise ihres Vorkommens daselbst auch geschossen. Gerade an der Brücke (Kántara) flogen diese Vögel in einer kleinen Gesellschaft und tummelten sich dort an den senkrechten Felswänden, welche zum Flusse Kántara steil abfallen. An einer Felswand des Bergkegels bei El Outáïa traf ich sie als Brutvogel an. Dort sah ich ein Paar Felsenschwalben in eine Ritze oder Oeffnung einfliegen, wo sie unzweifelhaft ihr Nest gegründet hatten. Leider waren diese Orte unerreichbar für mich, was ich nur zu sehr bedauerte, da mir Nestanlage und Eier bis jetzt völlig unbekannt geblieben sind. Mein Araberjunge Achmed fand beim Klettern auf diesem Felsen ein Ei, welches ich schon freudig als eines in der Eile abgelegtes von der Felsenschwalbe begrüsste. Aber es war unzweifelhaft ein Steinschmätzerei und zwar von *Saxicola lugens*, Licht., welche Art sich hier häufig zeigte.

Soweit ich unterrichtet bin, weiss man Genaues über die Nestanlage der Felsenschwalbe noch gar nicht, doch will es mir scheinen, als ob der Vogel nach Analogie der Uferschwalbe oder doch ähnlich dieser dabei verfährt. In den Wintermonaten verbreiten sich die Felsenschwalben über das ganze Gelände, wo man sie häufig in Gesellschaften ihrer Art antrifft. Malherbe

und Taczanowski sprechen sich in diesem Sinne aus. Darnach wäre die Felsenschwalbe ein Standvogel in Algier. Diese Angaben decken sich völlig mit den meinigen. — (s. „die Vogelwelt auf der Insel Capri, Cab. Journ. f. Orn., 1886, pag. 513", wo ich die Ansicht aussprach, dass diese Schwalbe ein harter Vogel ist, der sich aus Kälte nichts zu machen scheint.)

27. ***Cuculus canorus,*** Linn. 1766. — Kuckuck.

Französisch: Coucou gris.
Englisch: Cuckoo.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 16.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 23.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 91.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 316.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 76.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 40.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 294.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 559.

Den Kuckuck trafen wir im Jahre 1892 gelegentlich des nach der seltenen *Saxicola Seebohmi* unternommenen Jagdausflugs auf dem Djebel Máhmel. Dixon sagt, dass er den Kuckuck häufig in den Cedernwäldern bei Batna angetroffen habe. Mir ist derselbe dort nicht aufgefallen. Dagegen hielt sich ein Kuckuck in Ouëd N'ça auf, als wir dort vom 21.—24. April verweilten. Er wurde eifrig von den dortigen Sängern verfolgt, welche gleich ihm auf dem Zuge begriffen waren. Unverhofft kam er meinem Schwager zu Schuss, fiel aber mitten in einen umfangreichen, ganz dichten Zaribbusch nieder, in den vorzudringen eine völlige Unmöglichkeit war. Seinen Ruf habe ich in Algier nicht vernommen.

In den Wäldern von Batna hoffte ich immer die Bekanntschaft mit dem Heherkuckuck (*Oxylophus glandarius*) zu machen, was mir indessen zu meinem grössten Bedauern nicht beschieden

war. Malherbe führt in seinem Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie (pag. 16) auch den *Cuculus abyssinicus* auf und Tristram spricht in „on the Ornth. of Northern Afrika, Ibis, 1859, pag. 455" von einem bei Touggourt gesehenen Kuckuck, dessen Artzugehörigkeit er nicht feststellen konnte, da er ihn nicht erlegt hat. Einen Balg derselben Art (a very small Cukoo of a uniform sand-colour) sah er bei Mr. Hénon in Batna. Es ist sehr bedauerlich, dass diese Art nicht präcisirt wurde, durch welche die Ornis Algeriens gewiss eine interessante Bereicherung erfahren hätte.

28. ***Upupa epops,*** Linn. 1766. — Wiedehopf.

Französisch: La Huppe ou le Puput.
Englisch: Hoopoe.
Arabisch: Tébīb.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18.
Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.
Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 95.
Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 435.
Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 304.
Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 96.
Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 40.
Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 75.
Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 560.

Der Wiedehopf ist ein sehr häufiger Vogel bei Biscra. Es dürfte dort kaum einen einzigen Jagdtag gegeben haben, an welchem mir der bediademte, schöne Vogel nicht zu Gesicht gekommen wäre. Auch auf der Wüstenreise bin ich ihm oft begegnet. Da ich den Wiedehopf stellenweise in der Sáhara gepaart angetroffen habe, glaube ich nicht falsch zu schliessen, wenn ich ihn daselbst als Brutvogel anspreche. Aber es ist mir trotz eifrigster Nachsuche nicht gelungen, seine Brutstätten zu entdecken, Nester und Eier von ihm zu finden.

Ebenso wie in Tunis führt er auch bei den Biscris den Namen Tébib, gleichbedeutend mit Arzt, Helfer, Retter. Oft

schon habe ich mir den Kopf zerbrochen, weshalb er wohl diese Bezeichnung auf sich gezogen hat, konnte es aber immer nicht erfahren. Da befand ich mich eines Tages in Ferme Dufour und liess mich von einem dortigen Beduinen — Houdir mit Namen — begleiten. Der schnitt ein merkwürdiges Gesicht und zeigte sich überhaupt, im Gegensatz zu den früheren Jagdtagen, missmuthig, vergrämt und verdriesslich. Plötzlich änderte sich sein Gesicht, als 2 Wiedehopfe auf der Bildfläche auftauchten. Inständig bat er mich, einen solchen zu schiessen. Als ich es ihm zu Gefallen gethan, schnitt er ihm eiligst den Hals durch, murmelte die prophetischen Worte „Bĕ ĭsm lĭllāhī el răchmāhn el răchīhm, Allăh hŭ ăkbār"[1]) und eilte von dannen. Befragt über das geheimnissvolle Thun, gab er meinem Araberjungen Achmed zur Antwort: Seine Mutter läge im Sterben, doch nun hätte er ein Mittel, sie zu heilen. Er würde ihr den Kopf des Tébib auf die Brust legen: der hat eine wunderbare Kraft und wird sie vom Tode erretten!

29. ***Merops apiaster,*** Linn. 1766. — Europäischer Bienenfresser.

Französisch: Guêpier vulgaire ou chasseur d'Afrique.
Englisch: Common Bee-Eater.
Arabisch: Mĕmūna.

Malherbe: Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 38.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1855, p. 93.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 435.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 303.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 91.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 74.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 560.

---

[1]) Uebersetzt: Im Namen Gottes des Allbarmherzigen; Gott ist grösser.

Der europäische oder gemeine Bienenfresser ist eine häufige Erscheinung in ganz Algerien. Er ist selbstredend Zugvogel in den dortigen Ländern und erscheint als solcher ungefähr um die Mitte April. Dann beleben sich plötzlich die dürren Landstriche mit diesen herrlichen Vögeln, deren weitschallende Stimmen sie schon von ferne ankündigen. Ich habe sie überall angetroffen, in Biskra und den benachbarten Oasen, in El Kántara, in Batna und auch auf der Wüstenreise in Ouárgla. Es war am 6. April, als ich mit Herrn W. abends eine kleine Recognocirungstour in die Umgegend Ouárglas unternahm. Wir standen etwas ermüdet an eine Lehmmauer gelehnt und schauten ziemlich gleichgültig in's All hinein, als plötzlich eine grosse Schaar Bienenfresser auf uns zugeflogen kam. Wir verhielten uns möglichst ruhig, um uns den Genuss beim Anblick dieser herrlichen Geschöpfe nicht entgehen zu lassen. Das war ein nimmer endenwollendes Gewoge über den majestätischen Dattelpalmen, die im Reflex der Abendsonne standen. Lebendigen Edelsteinen gleich funkelten die Federn zu uns herüber und machten uns sprachlos vor Erstaunen; dazu die anmuthige Gestalt und der berückende, schwalbenartige Schwebeflug. Sie suchten ihre Schlafplätze in dem heiligen Dome der Natur und setzten sich reihenweise auf die Wedel der hochgewachsenen Dattelpalmen. Dann flogen sie plötzlich wieder auf, kreisten einen Augenblick über der Schlafstätte und fielen dann wieder zu den lockenden, sitzengebliebenen Genossen ein. Welche Würde, welche Hoheit in der grossartigen Natur! Nur der kann die Weihe derselben ermessen und verstehen, dem es vergönnt war, Aehnliches mit seine nleiblichen Augen zu schauen.

Merops apiaster ist häufiger Brutvogel in Algerien. Ich habe seine Röhren in den Uferwänden des Ouëd Biscra und des Ouëd Djedi gefunden, wo Bienenfresser in grossen Colonien nisteten. Diese Röhren werden alljährlich neu von ihnen gegraben und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vollendet. Vermuthlich betheiligen sich beide Geschlechter an der Herstellung derselben, da ich den einen durch das Graben ermüdeten Vogel aus der Röhre abfliegen sah, während der andere davor weilte, der alsbald die Arbeit fortsetzte. Mit dieser Arbeit beginnen sie bald nach der Ankunft an ihren Brutstätten und setzen sie unermüdlich bis zur Fertigstellung fort. So rasch das Graben vor sich zu gehen scheint, so schwer ist die Arbeit

an und für sich und beansprucht nach meiner Schätzung mindestens 14 Tage, in der Regel wohl 21—25 Tage vom Beginn an gerechnet bis zur Vollendung. Die Länge der Röhre schwankt zwischen $1^1/_2$—2, ja bis $2^1/_2$ Meter und darüber. Die an den Nestern geschossenen Vögel weisen deutlich Spuren des Grabens am Schnabel und an den Füssen auf. Ich vermuthe daher, dass beide Organe dabei zur Verwendung kommen. Mit dem leichten, immerhin harten Schnabel mag die Röhre gemeisselt und geglättet, mit den bekrallten Füssen das lockere Erdreich aus derselben entfernt werden. Eine frisch gegrabene Röhre kennzeichnet sich leicht durch den Bodenstaub, der vor dem Eingange angesammelt ist. Am 9. Mai untersuchte ich die Röhren in Ouëd Biscra bei Mouleïna, wo ich eine grössere Colonie Nester vorher entdeckt hatte. Die Vögel standen im Anfangsstadium des Eierlegens, da ich mehrere Röhren grub, welche noch keine Eier enthielten und nur eine einzige, in der ich ein Ei vorfand. Demnach würde das volle Gelege etwa um Mitte oder Ende Mai zu suchen sein. Die muldenartige Vertiefung, welche zur Aufnahme der Eier bestimmt ist, enthält nach meinen Erfahrungen nicht die geringsten Neststoffe, wie Moos, Gras, Halme, Federn etc., wohl aber ausgespieenes Gewölle von Insectenleibern, welches sich mullartig unter die Eier breitet. Das Einzelei, welches ich zweifellos *Merops apiaster* zuschreibe, da ich den Vogel beim Herausfliegen aus der Röhre deutlich erkannte, ist auffallenderweise etwas grösser und stärker als die Eier, welche ich in Tunis (Monastir) nahm, characteristisch nach Form und Farbe, und ergiebt, gemessen, die Maasse:

$$\frac{2{,}5 \times 2{,}1 \text{ cm.}}{0{,}45 \text{ gr.}}$$

30. ***Merops persicus,*** Pallas. 1773. — Persischer od. egyptischer Bienenfresser.

Merops aegyptius, Forsk. 1775.
Merops superciliosus, Vieill. (nec Linné) 1817.
Merops Savignyi, Audouin. 1825.
Französisch: Guêpier d'Egypte.
Englisch: Egyptian Bee-eater.
Arabisch: Schrágrag (Biscra und Umgegend),
wird deutlich unterschieden von *Merops apiaster*.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.
Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 94.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 91.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 75.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 560.

Dieser herrliche Bienenfresser verdient eine eingehendere Schilderung. Er ist im südl. Algerien eine keineswegs seltene Erscheinung und prävalirt in manchen Districten ganz entschieden über seinen europäischen Vetter. Er tritt südlich von Biscra in der Wüsten- oder Sebkhaebene häufig auf. In den Oasen, welche sich am Ouëd R'ir erheben und sich kettenförmig bis nach Touggourt und darüber hinaus ziehen, wird man den persischen Bienenfresser allerorts gewahren, zumal an den Rändern der Oasen, die mit den feinblättrigen Tamariskenbüschen bestellt sind, auf und an denen dieser Prachtvogel zur glänzendsten Staffage der Gegend wird. Ob er dort immer so häufig gewesen ist, wie er es ohne Zweifel jetzt ist, möchte ich fast bezweifeln, da es mindestens auffällig ist, dass er von Tristram gar nicht, von Malherbe und Loche nur als seltene Zugvogelerscheinung erwähnt wird. Auch Taczanowski nennt diese Art nicht, obschon er doch gerade die von ihr häufig bewohnten Gegenden bereist hat. Dagegen sprechen Gurney und Dixon eingehend über diesen Vogel, und ihnen haben wir die ersten diesbezüglichen Nachrichten aus Algerien zu verdanken. Für das südliche Tunesien wird *Merops persicus* zuerst von Stanislaus Alessi erwähnt in einer Liste, welche der italienische Sammler gelegentlich einer Frühjahrsreise nach Nefza und dem Djerid (1892) zusammenzustellen Gelegenheit hatte.[1])

---

[1]) Ich darf es nicht unerwähnt lassen, dass in dieser Liste, welche einer verdienstlichen Beschreibung der noch unbekannt gewesenen Eier von *Alaemon Margaritae* hintan gesetzt worden ist, einige Irrthümer unterlaufen sind, die einer Berichtigung harren. Statt *Aquila brachydactyla*

Nach Allem, was wir bis jetzt über die Verbreitung dieses Vogels in Nordwest-Afrika wissen, dürfen wir annehmen, dass er nördlich des Atlasstockes nur gelegentlich als Zugvogel auftritt, am südlichen Abhange des gewaltigen Gebirges aber zur characteristischen Form für das Wüstengelände wird. Ich will nun im Nachstehenden versuchen, ein Lebensbild des persischen Bienenfressers zu entrollen und mich dabei auf die einzelnen Tagesbeobachtungen stützen, die es mir möglich machten, diesen unvergleichlich schönen und herrlichen Vogel in seinem Wesen und Gebahren, sowie in allen seinen hervorstechendsten Eigenschaften eingehend zu beobachten und näher kennen zu lernen. So entnehme ich meinen Tagebuchaufzeichnungen folgende Stelle:

Donnerstag, den 31. März 1892. „Um $5^1/_4$ Uhr nach Bordj-Saada abgefahren. Nach all' dem Regen, den wir in letzter Zeit in Biscra so überreichlich gehabt haben, war es heute kühl, doch windstill. Der Himmel war mit Wolken bedeckt, und die Sonne kam erst gegen 10 Uhr zum Vorschein und zur Wirkung. Wie verändert war die ganze Gegend! Dort, wo hartes Erdreich zuvor, standen jetzt Wassertümpel, überall war der Boden nass und glitschig, der Ouëd so angeschwollen, dass ich, um auf die andere Seite zu kommen, bis an die Hüften durch's Wasser gehen musste.

Dementsprechend gab es nur wenig Wüstenhühner (*Pteroclurus senegalus*). Wir sahen wohl einige Schaaren, die aber sehr unstät waren und sich nicht ankommen liessen. Plötzlich vernahm ich Bienenfresserrufe und wunderte mich, dass diese Vögel schon eingerückt waren. Doch kamen mir die Krü-Laute etwas anders vor, und wie ich mich genau nach dem Vogel umsehe, so ist es deutlich erkennbar — *Merops persicus*! Der einfarbige, schön metallglänzende, grüne Rücken wies mir die Art sofort hinlänglich aus. Zuerst gewahrte ich sie am Ouëd Biscra, wo es mir nicht sofort gelingen wollte, einen zu erlegen. Ich hatte gerade einen *Caprimulgus aegyptius* geschossen, als ich wieder die Locktöne des Bienenfressers hörte und den Vogel plötzlich vor mir sah. Rasch eine Dunstpatrone einschiebend, hole ich den herrlich schwebenden *persicus* herab. Nun gab ich

---

ist *Milvus ater* gemeint, wie ich das an fälschlich bezeichneten, lebend mitgebrachten Exemplaren feststellen konnte (bereits von Paul Spatz berichtigt), und statt *Hypolaïs olivetorum* muss es *Hypolaïs opaca*, Licht. heissen.

mich ganz der Jagd auf diese Vögel hin und erlegte binnen Kurzem 7 Stück, hätte auch noch mehr schiessen können, wenn ich es gewollt hätte. Sie flogen in wundervoll anmuthigem Gleiten dicht über den Boden und schnappten nach den fliegenden Kerfen. Auch setzten sie sich nicht nur auf die Zweige der Tamariskenstauden, sondern mit Vorliebe direct auf den Boden selbst, was ich bei *Merops apiaster* so nie gesehen hatte. Wie wunderbar! Als ich am letzten Jagdtage — der doch gar kein gutes Wetter, d. h. keine besondere Hitze gehabt hatte — heimkehrte, sagte ich zu meiner Frau: In der Insectenwelt wird es lebendiger und heute sind die Bienenfresser da, auch *Cypselus pallidus* und *melba*; viele Steinschmätzer sind auf dem Zuge, darunter sah ich prachtvolle ♂♂ von *stapazina* und *aurita*. So greift Alles in der Allmutter Natur wie ein sinnreich construirtes Zahnradwerk in einander. Die Zeit der Frühjahrssonne bedingt das Erwachen der bislang in den Puppengehäusen schlafenden Insecten und auf diese gründet sich die Existenz tausend anderer Lebewesen aus den höheren Klassen des Thierreiches."

Im nächsten Jahre (1893) rückten die egypt. Bienenfresser noch früher ein. Ich notirte ihre Ankunft am 22. März, wo ich sie an der selben Stelle am Ouëd Biscra gewahrte und sofort einige Paare erlegte. Es steht demnach fest, dass *Merops persicus* bedeutend früher an seiner Brutstätte erscheint, als *M. apiaster*, und man geht wohl nicht fehl, wenn man des letzteren Ankunft auf 14 Tage später angiebt. Denn in der That gewahrt man die Apiaster-Vögel um den 7. oder 10. April, vereinzelte Vorzügler ausgeschlossen, die man zerstreut hier und da schon in den ersten Apriltagen sieht und vernimmt.

Hatte ich schon im ersten Jahre hinlänglich Gelegenheit gehabt, den *Merops persicus* zu beobachten, so gewährte mir doch das zweite Jahr (1893) dies in noch weit höherem Maasse. Von der angegebenen Zeit ab (22. 3. 93) sahen wir diese unvergleichlichen Vögel fast täglich auf unserer Wüstenreise. Nirgends aber habe ich sie so nahe vor mir gehabt, und niemals bin ich so sehr von ihrer Anmuth und Lieblichkeit hingerissen worden, als am ersten Tage unserer Wüstenreise, abends vor dem Bordj-Chegga. Man musste sich thatsächlich in höhere Welten versetzt glauben, man musste alles Irdische und Tagtägliche beim Anblick dieser göttlichen Vögel vergessen. Wir sassen draussen vor dem armseligen Bordj am Präparirtische, beschienen von

der untergehenden Sonne, die ihre goldenen Strahlen auf das kleine, hinter unserem Rücken liegende Palmenwäldchen warf. Da kamen die langgeschwänzten, ätherischen Vögel herangeflogen. Hunderte von ihnen kreisten über uns, zum Greifen nahe vor uns. Sie badeten sich und ihr herrliches Gefieder in der Luft des Sonnenunterganges, im nimmer endenwollenden Gewoge, auf- und niederschwebend — dabei liessen sie ihre — ich möchte wirklich sagen — melodisch klingenden Rufe hören, die selbst nichts anderes sind, als der Ausdruck verträglicher Brüderlichkeit und inniger Zusammengehörigkeit. Wenn das Weibchen lockte, that es auch das ♂, wohin dieses flog, folgte jenes, dem sich bald dann ein zweites, drittes und viertes Paar anschloss, bis die ganze Luft erfüllt schien von diesen lieblichen Gestalten: ein Bild trauten Friedens und ungestörten Zusammenlebens. Niemals habe ich einen feindlichen, gehässigen Zug an diesen Geschöpfen bemerkt, sondern immer nur das innigste und schönste Band der Verträglichkeit durchblicken sehen. Oft genug sitzen die Vögel reihenweise auf den Tamariskenzweigen, ohne sich jemals zu befehden, öfters noch in unzählbaren Individuen auf einem Palmenwedel, um auszuruhen, oder die Nachtstunden gemeinsam dort zuzubringen. Deshalb klingt auch ihr Lockruf so weich und melodisch dem Character entsprechend, den der ganze Vogel zum Ausdruck bringt. Neidisch und missgünstig sind sie selbst auf der täglichen Kerbthierjagd bei ihrer grossen Fresslust nicht, sondern rufen sich einander zu, wenn sich ihnen ein Nahrungsfeld eröffnet, um gemeinschaftlich diesem Thun und Treiben nachzuhängen. Es ist wirklich ein herrlicher, edler Vogel, weit schöner noch als sein europäischer Vetter, weil sein Gefieder einheitlicher, ruhiger im Grundton ist und doch nicht weniger funkelnd und glänzend strahlt, als das farbenreichere des nahen Verwandten.

Die *Tamarix africana* ist der Characterstrauch des pers. Bienenfressers. Wo jene in grösseren Beständen, oder selbst in einzelnen Gruppen auftritt, wird man ihn nicht vermissen. Er passt auch mit seinem ganzen Sein und Wesen zu dieser, wie zu keiner anderen Pflanze. Wenn sich der bläulichgrün-glänzende Vogel auf ihre Zweige setzt, deckt ihn der Strauch völlig, und selbst, wenn eine ganze Gesellschaft auf so einem Zweige sitzt, gehört ein scharfes Auge dazu, die Einzelwesen zu erkennen und von einander, nicht minder auch vom Strauche zu unter-

scheiden. Aber das Grün des Strauches wechselt seine Farbe, je nachdem das Auge darauf gerichtet ist, und das einfallende Licht sie begründet. Denn oft genug scheint einem das Grün seiner Blätter einem fahl glänzenden Braun Platz zu machen, welches den ganzen Strauch eigenartig umfängt und wie mit einem Schleier umzieht. Und dieser Wechsel vollzieht sich gerade so beim Vogel, dem lebendigen Kinde der Pflanze. Aus der Nähe betrachtet leuchtet das Gefieder prachtvoll grün und blau, wenn es aber ein wenig aus dem Gesichtskreise rückt, oder das Auge schräg auf die Federkanten fällt, lagert dieselbe fahlbraune, glänzende Metallfarbe auf ihm, wie auf der Pflanze. Wie oft habe ich diesen Contrast vor meinen Augen sich abspielen sehen, wie oft die unendliche Weisheit, den Einklang in der schaffenden Natur angestaunt und bewundert!

Wie alle Immenvögel ist auch dieser ein gewaltiger Fresser. Am Ouëd Biscra hatte ich häufig Gelegenheit gehabt, seine Gewölle zu untersuchen. Gewöhnlich lagen sie als länglich geformte Ballen zu mehreren am Boden, zumal da, wo das jäh überhängende Ufer einen Seitenast der Tamarix oder deren horizontal abstehenden Wurzelzweig in die Luft entsandte. Dort ruhten die Bienenfresser gerne und würgten zu ihrer Erleichterung den unverdaulichen Ballast ihrer reichlichen Nahrung als Gewölle wieder aus. Letzteres bestand zumeist aus den harten Theilen der Wanderheuschrecke (*Schistocerca peregrina*, Oliv.), als Flügel, Beine, Mund und Kauwerkzeuge, enthielt aber auch Reste von Käfer- und Schmetterlingsflügeln, worunter selbstredend Hymenopteren in vorwiegender Anzahl nicht fehlen durften. Ein unbeschreibliches Vergnügen gewährt es, die herrlichen Vögel in ihrem emsigen Thun und Treiben auf der Nahrungssuche zu beobachten. Hat einer von ihnen ein Insect in der Luft erblickt, so fliegt er geräuschlos von seinem Ruheplätzchen ab, hascht dasselbe im Fluge und lässt dann seine gurgelnden Kehllaute im Wohlbehagen ertönen, dadurch seine anderen Gefährten heranlockend und ihnen Nahrung verheissend. Denn wohl niemals ist das erhaschte Insect ein vereinzeltes gewesen, sondern hat stets andere im Gefolge, die gewöhnlich in reicher Anzahl nachgefolgt kommen, ja die Luft erfüllen. Dann sieht man die persischen Bienenfresser als leuchtende Edelsteine über den Boden gleiten, anmuthige Schwenkungen vollführen, zierliche Bögen in der Luft beschreiben, schweben, gleiten, flattern, kurz den In-

begriff der vollendeten Flugfertigkeit darstellen und verkörpern. Nicht minder anmuthsvoll sind diese Vögel in ihrer Gestalt auf dem Erdboden. Sie setzen sich nämlich häufig auf denselben, zumal bei Regenwetter, wo die fliegende Kerfe niedergehalten wird. Dann sieht man diese grünen Bienenfresser emsig umhertrippeln und der Nahrungssuche obliegen, doch machen Bewegung und Gestalt sofort den Eindruck der Nichtgehörigkeit zum Boden und erwecken eine ganz falsche und irrige Vorstellung von dem Character des Vogels demjenigen Forscher, der ihn zum ersten Male dort erblickt. Dem Unterrichteten gewährt aber dennoch der Anblick einen gewissen Genuss, zumal wenn er sieht, mit welcher Mühe und Beschwerde der Vogel auf dem Boden einherschreitet und die erstarrten und benetzten Insecten aufliest, dem allgewaltigen Zwange gehorchend, den Wind und Wetter der Erde anthaten.

Am Ouëd Biscra ist der persische Bienenfresser Brutvogel. Er gräbt seine Neströhren in derselben Art und Weise, wie *Merops apiaster* und legt seine emailleweiss-glänzenden, annähernd kugelförmig gestalteten Eier in die trichterförmige Erweiterung der Röhre auf den lockeren Boden. Wie gross die Anzahl der Eier im Gelege ist, vermag ich nicht zu sagen, da die Gelege, welche ich eigenhändig zu nehmen das Glück hatte, noch unvollzählig waren. Eines davon enthielt 4, das andere 2 Stück. Im Allgemeinen sind die Eier noch zartschaliger, als bei *Merops apiaster* und wohl auch etwas kleiner, im Uebrigen aber nach Form und Gestalt den Gattungscharacter wahrend, der bei den Eiern des *Merops apiaster* deutlich zu Tage tritt. Obschon die Brutkolonie mit beiden Arten besetzt war, so schliesst die Zugehörigkeit der Eier jeden Zweifel aus, da ich die alten, aus den Röhren abfliegenden Vögel genau erkannt und beim Umkreisen ihrer Neströhre erlegt habe.

I. 4 Eier, ausgegraben aus der Uferwand des Ouëd Biscra, bei Mouleïna, am 9. 5. 93:

a) $\frac{2{,}4 \times 2{,}1 \text{ cm.}}{0{,}35 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2{,}4 \times 2 \text{ cm.}}{0{,}35 \text{ gr.}}$

c) $\frac{2{,}5 \times 2{,}1 \text{ cm.}}{0{,}37 \text{ gr.}}$ d) $\frac{2{,}3 \times 2 \text{ cm.}}{0{,}32 \text{ gr.}}$

II. 2 Eier, ausgegraben aus der Uferwand des Ouëd Biscra, bei Mouleïna, am 9. 5. 93:

a) $\frac{2{,}3 \times 2{,}1 \text{ cm.}}{0{,}38 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2{,}5 \times 2 \text{ cm.}}{0{,}37 \text{ gr.}}$

Die Vögel ergaben im Fleisch gemessen, folgende Maasse:

a) ♂, erlegt auf der Route nach Saada, 31. 3. 92. Länge: 31,3 Ctm.; Breite: 42 Ctm.; Brustweite: 6 Ctm.; Flügellänge: 17 Ctm.; Schnabellänge vom Mundwinkel ab: 5,3 Ctm.; Schwanzlänge: 17 Ctm.; Lauf: 1 Ctm.

b) ♀, erlegt auf der Route nach Saada, 31. 3. 92. Länge: 27 Ctm.; Breite: 37,5 Ctm.; Brustweite: 5,5 Ctm.; Flügellänge: 16 Ctm.; Schnabellänge vom Mundwinkel: 5 Ctm.; Schwanzlänge: 13 Ctm.; Lauf: 1 Ctm.

31. ***Coracias garrula,*** Linn. 1766. — Blauracke, Mandelkrähe.

Französisch: Rollier vulgaire.
Englisch: Common Roller.
Arabisch: Schrägräg (Batna).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 10.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858 pag. 93.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 302.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 88.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870.

Gurney, jr., on the Ornithol. of Algeria, Ibis, 1871. pag. 76.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882, pag. 560.

In den Pinien- und Steineichenwäldern bei Batna habe ich die Mandelkrähe verhältnissmässig häufig gesehen. Sie wurde von den Eingeborenen Schrägräg genannt und deutlich von *Merops apiaster* unterschieden, der dort unter dem Namen Mĕmûna bekannt war. Angegebenen Ortes ist die Blauracke zweifellos Brutvogel.

32. ***Gecinus Vaillantii,*** Malh. 1846. —
Algerischer Grünspecht.

Gecinus algirus, Lev. jr., Expl. scientif. de l'Algérie, Atlas, Ois. pl. 8. 1848—49.

Französisch: Gécine de Levaillant, le Pic à tête rouge des Colons.
Englisch: Algerian Green Woodpecker.
Arabisch: N'ŏkāib.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18 (begriffen unter *Picus viridis*).

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1856, pag. 22.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1856, pag. 92.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie. Hist. nat. des Oiseaux. 1867. II. pag. 83.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 40.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Alg. Ibis 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 559.

Diese localisirte, ausgezeichnete Art traf ich in den Steineichenwäldern zwischen Lambessa und Ouëd Taga (Batna). Sie interessirte mich selbstredend hochgradig, und ich habe es mir ausserordentlich angelegen sein lassen, dieselbe zu schiessen und eingehend zu beobachten. Ich ziehe daher aus meinen Tagebüchern folgende hierher gehörigen Stellen aus:

Montag, den 9. Mai 1892. „Nach Lambessa zu gefahren, in der Hoffnung *Gecinus Vaillantii* und die grosse, zweifelhafte *Palumbus excelsus*, Bp. zu schiessen. Als wir das letzte Mal diese Strecke befuhren, fragten wir einen Hirtenjungen, ob er keine Nester mit Eiern wüsste. Er gab zur Antwort: Aiá, Arfi, sous haesch Agähg adám, übersetzt: Jawohl, Herr, zwei Elsternester mit Eiern. Diesen Jungen wollten wir womöglich wieder aufsuchen und ihn veranlassen, uns zu den Nestern heranzuführen. Aber der Bengel war nirgends aufzutreiben. So machte ich mich denn mit Achmed allein auf den Weg. Ich fand mehrere

frische Nester von *Pica mauritanica,* eins noch ohne Eier, ein anderes mit 2 Eiern, welche ich natürlich mitnahm. Aber mein Sinnen und Trachten stand speciell auf den Grünspecht gerichtet. Gerade stand ich ein wenig still und dachte: Hier könnte er wohl vorkommen — als ich ihn auch schon auf einem abgestorbenen Baume (Steineiche) gewahr wurde. Erst rutschte er vertraut den Stamm aufwärts, wurde jedoch bald meiner ansichtig und flog dann in bekannter, schnurrender Bogenlinie thalabwärts. Sofort eilte ich ihm nach. Erst fand ich ihn nicht, als ich thalwärts ging, aber bei nochmaliger Suche bergaufwärts hörte ich sein Kück, gück — schlich mich vorsichtig an den betr. Baum heran und feuerte, als der Vogel um den Baumstamm rutschte. Auf meinen wohlgezielten Schuss flog er ab, eine Menge abgeschossener Federn wirbelten zu Boden — aber die kostbare Beute blieb trotz eifrigster Nachsuche verloren — ein wahrer Herzensjammer für mich! — Leider wollte es mir heute nicht mehr gelingen, einen zweiten Vogel dieser Art zu Gesicht zu bekommen.“

Etwas glücklicher war ich im nächsten Jahre (1893). Es war der letzte Jagdtag (24. 5. 93), den wir zur Erlegung des *Gecinus Vaillantii* festgesetzt hatten. Ich suchte daher die nämliche Stelle vom vorigen Jahre auf, in der Hoffnung, dort am sichersten die gewünschte Beute anzutreffen. Kaum waren wir in den Bereich dieses Ortes gelangt, als mir mein Schwager zurief, dass er soeben den Grünspecht gesehen hätte. Nun gewahrte auch ich den Vogel — wir suchten ihn anzuschleichen, doch immer vergebens. Bald jedoch hatte ich die Lieblingsstelle des Spechtes ausgekundschaftet, an der wir den klugen Vögeln auflauern wollten. Es dauerte auch nicht lange, als sie angeflogen kamen und sich auf die dürren Aeste der Steineiche setzten. Es war offenbar ein Pärchen, bei dem der Fortpflanzungstrieb rege zu werden begann, denn sie lockten und verfolgten sich, wobei sie ihre helle, fröhlich jauchzende Stimme erschallen liessen. Endlich kam mir der Vogel zu Schuss. Als ich feuerte, flog der andere, wahrscheinlich das zugehörige ♀, auf einen entfernt stehenden Baum. Der erste Specht blieb auf der Stelle, während der zweite schwer verwundet entkam. Ein dritter Vogel wurde von meinem Schwager angeschossen, den wir lange verfolgten, bis wir ihn endlich aus den Augen verloren. Das war ein recht grosser Verdruss für mich, der nur dadurch einiger-

maassen gemildert wurde, als mir Herr W. einen kleinen Buntspecht einlieferte, der mir grosse Freude bereitete.

Das Verbreitungsgebiet dieser ausgezeichneten Art ist, soweit es bis jetzt festgestellt wurde, auf die Nordwestecke Afrikas beschränkt. Sie ist von Tyrwhitt Drake in den Tetuan Bergen des östlichen Marokkos (cfr. Ibis, 1867, p. 425) gefunden und liegt für Algier auf Grund mehrfacher Wahrnehmungen vor. Malherbe, der diese Art zuerst beschrieben hat, sagt (a. a. O. 1855), dass er viele Exemplare aus der Provinz Bône empfangen habe und räumt dem interessanten Vogel eine Mittelstellung zwischen *Gecinus viridis*, Lin. und *Gecinus canus*, Gmel. ein. Loche bespricht sein Vorkommen in den Cedernwäldern von Tenietel-Had, von Belezema, von Batna, von Ammi-Moussa und in den bewaldeten Gebieten von Beni-Menasser. Taczanowsky sagt (a. a. O.), dass dieser Specht ebenso wie unser Grünspecht nicht zahlreich, doch überall in den Wäldern Constantines anzutreffen sei. Endlich hat ihn Dixon (a. a. O.) in derselben Gegend aufgefunden, wie ich, d. h. also in den Steineichenbeständen zwischen Lambessa und Ouëd Taga, ihn aber auch in den westlichen Cedernbeständen bei Batna constatirt. Leider war es mir nicht vergönnt, wiederholt an den Djebel Touggour zu kommen, wo ich den Specht gelegentlich des ersten Besuches nicht gesehen habe, dessen Vorkommen daselbst ich aber nicht im geringsten anzweifle. In Tunis ist dieser Vogel noch nicht nachgewiesen, doch möchte ich mit Bestimmtheit behaupten, dass er mit seinen Artgenossen dem *Picus numidicus*, Malh., und dem *Picus minor*, Lin. in den ausgedehnten Waldbeständen von Ghardimaou, also im nordwestlichen Gebiete Tunesiens, in reichlicher Anzahl vorkommt. Die Maasse des Vogels waren folgende:

♀, erlegt in den Steineichen bei Lambessa, 24. 5. 93. Länge: 30 Ctm.; Breite: 22,5 Ctm.; Flügellänge: 9 Ctm.; Brustweite: 5 Ctm.; Schwanzlänge: 5 Ctm.; Schnabellänge: 1,17 Ctm.

Schliesslich kann ich mir nicht versagen, die beiden mir vorliegenden Abbildungen zu besprechen. Levaillant des Jüngeren Tafel giebt den Vogel recht gut wieder bis auf die Farbe der Kopfplatte, welche als verfehlt zu betrachten ist, auch hätte die gelbliche Flügelzeichnung prägnanter dargestellt werden müssen. Die nach Form, Leben und Gestalt wohlgelungene Abbildung in Dressers Birds of Europe, von Keulemans Meisterhand gefertigt, hat ein zu grasgrünes Colorit beim ♂ und eine gar zu hoch-

orangerothe Bürzelfärbung. Beides ist auf Grund der Prüfung und Untersuchung eines bei Batna erlegten Vogels entschieden anzufechten. Ein aus Marokko in meiner Sammlung befindliches Paar dieser Spechtart deckt sich mit dem bei Batna erlegten Exemplar vollkommen.

33. ***Picus minor***, Linn. 1766. — Kleiner Buntspecht.

Französisch: Pic épeichette.
Englisch: Lesser Spotted Woodpecker.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 22.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858. pag. 92.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867, II, pag. 82.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871. pag. 294.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Ich darf es wohl als ein ganz besonderes Glück bezeichnen, dass mir der kleine Buntspecht aus Algiers Wäldern in die Hände kam, da ihn seit Malherbe und Loche nur Gurney daselbst aufgefunden hat, und der Vogel somit zu den selteneren Repräsentanten der Ornis Algeriens zu rechnen ist. Wir hatten gerade die Nachsuche nach einem schwer verwundeten Grünspecht aufgegeben, als mein Schwager plötzlich einen Schuss that. Ich vermuthete, dass es ihm nun doch gelungen sei, besagten Grünspecht in seinem Verstecke aufzufinden, und kam freudigen Herzens auf ihn zugeeilt, als mir Herr W. ohne besonderen Gesichtsausdruck einen kleinen Buntspecht entgegen hielt. Ich war sehr erfreut darob, und als ich ihn fragte, wo er den niedlichen Vogel geschossen hätte, bezeichnete er mir genau den Baum mit dem Bemerken, dass noch ein zweiter ebensolcher dort gewesen sei. Wir liessen es uns nun selbstverständlich sehr

angelegen sein, auch das ♂ zu schiessen, denn das vorliegende Stück war das ♀. Wir hörten es auch bald am Baumstamme hacken, sahen es wiederholt von Baum zu Baum fliegen, unglücklicherweise jedoch hielt sich das Vögelchen in den höchsten Spitzen der Bäume auf, wo ich es beim besten Willen nicht entdecken konnte. Lange Zeit hatte ich vor dem betr. Baume gestanden, als es auf einmal abflog und meinem Gesichtskreis gänzlich entschwand. Schade darum! Ich hätte so gern das Pärchen von dort besessen. Obschon sich der kleine Buntspecht von Algier im Allgemeinen mit den europäischen Exemplaren zu decken scheint, hat Malherbe doch vollkommen recht, wenn er ihn um 1 Ctm. kleiner als den europäischen Vogel anspricht.

Ich citire Malherbes Bemerkung aus seiner „Faune Ornithologique de l'Algérie, 1855, pag. 22." Javais distingué d'abord sous le nom de *Picus Ledouci* la variété de notre *Picus minor*, qui habit dans presque toutes les forêts de l'Algérie; mais ce n'est en réalité qu'une race un peu plus petite et ayant un peu moins de blanc dans son plumage. Ainsi les sujets d'Algérie ont environ un centimètre de moins en longueur totale.

Die Maasse, am Vogel im Fleisch genommen, waren:

♀, erlegt in den Steineichen (aux trois pierres), 24. 5. 93. Länge: 13 Ctm.; Breite: 22,5 Ctm.; Flügellänge: 9 Ctm.; Brustweite: 5 Ctm.; Schwanzlänge: 5 Ctm.; Schnabellänge: 1,7 Ctm.

34. ***Iynx torquilla***, (L.). 1766. Scop. 1769. — Wendehals.

Französisch: Torcol verticille, ou ordinaire.
Englisch: Wryneck.
Arabisch: Angou (Biskra).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1885, pag. 23.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois. obs., en Algérie, 1855, pag. 93.

Fehlt bei Tristram, on the Orn. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, II, pag. 86.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 40.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 294.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 559.

In der Zugzeit (März, April) ist der Wendehals bei Biskra öfters von mir gesehen und erlegt worden. So erinnere ich mich eines Exemplares, welches ich in den salzhaltigen Wüstenbergen bei Chetma aufgethan und geschossen habe. Einst, als ich an meinem Präparirtische sass, brachten mir Biscri-Knaben einen lebenden Wendehals, den sie am Stricke gefesselt hielten und sich an seinen absonderlichen Halsverdrehungen ergötzten. Dort wurde mir auch einstimmig der arabische Name dieses Vogels genannt, der sehr wahrscheinlich dasselbe besagt, wie der deutsehe und französische, nicht minder auch der lateinische Artname.

35. ***Oriolus galbula,*** Linn. 1766. — Pirol.

Französisch: Loriot vulgaire.
Englisch: Golden Oriole.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 18.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 87.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867, II, pag. 54.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 77.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 568.

Wir trafen Pirole auf dem Durchzuge während unserer Rast in Ouëd N'ça vom 21.—24. April 1893, wo sie sich hauptsächlich in den grossen Bäumen der Terebinth-Pistacien aufhielten. Ein ♀ Exemplar wurde von Herrn W. daselbst erlegt.

36. ***Sturnus vulgaris,*** Linn. 1766. — Gemeiner Staar.

Französisch: Étourneau vulgaire.
Englisch: Common Starling.
Arabisch: Zerzour.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 20.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 52.

Tristram, on the Ornithol. of North. Africa, Ibis, 1859, pag. 293.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Histoire nat. des Ois. 1867, I, pag. 124.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 50.

Gurney, jr., on the Ornithol. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 294.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Zwischen Algier und Constantine, sowie hier und da bei Batna wahrgenommen. Auffallenderweise scheint der in Tunis so häufig vorkommende Einfarbstaar (*Sturnus unicolor*, Marm.) eine äusserst seltene Erscheinung in der Provinz Constantine zu sein, da ich ihn dort nicht zu Gesicht bekam.

37. ***Corvus tingitanus,*** Irby 1874. — Irby's Kolkrabe.
Ibis, 1874, pag. 264 (diagnosis et descriptio).

Französisch: Corbeau ordinaire.
Englisch: Irby's Raven.
Arabisch: L'Hŏráhb.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8 (unter *Corvus corax*, L.).

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 19 (unter *Corvus corax*, L.).

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 49 (unter *Corvus corax*, L.).

Tristram, on the Ornith. of North. Africa, Ibis, 1859, pag. 291 (unter *Corvus corax*, L.)

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 312 (unter *Corvus corax*, L.).

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 108 (unter *Corvus corax*, L.).

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 48 (unter *Corvus spec?*).

Gurney, jr., on the Orn. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 294 (unter *Corvus corax*, L.).

Dixon, on the Birds of the Prov. Constantine, Ibis, 1882, p. 576.

Irby's Kolkrabe scheint über ganz Algerien weitschichtig verbreitet zu sein. Ich traf ihn ebensowohl in den Bergen von Biscra an, wie in Batna und überall auf der Fahrt zwischen Algier und Constantine. Auch auf der Wüstenreise ist er uns häufig begegnet, zumal da, wo Höhenzüge oder Thalschluchten auftauchten, in deren Nähe sich die klugen Vogel gern zu schaffen machten. Da ich mich über diesen Raben ausführlich in meiner Schrift über die Canarenornis ergangen habe und im Wesentlichen nichts Neues hinzufügen könnte, weil sich der Vogel der Canarischen Inseln mit dem vom Nord-West-Afrikanischen Festlande völlig deckt, übergehe ich einzelne Daten der biologischen Beobachtung, welche ich auch diesmal wieder anzustellen Gelegenheit hatte, und die mir die Richtigkeit meiner Beobachtungen an den canarischen Vögeln durchaus bestätigten.

Bei Batna habe ich nunmehr die Horste dieses Raben auch auf hohen Bäumen der Aleppo-Kiefer (*Pinus halepensis*) angetroffen und in jedem der beiden Jahre entdeckt und untersucht, sowie Eier und Junge darin vorgefunden. Taczanowski sah bei Batna eine ganze Menge Nester dieses Raben unfern von einander und zählte auf einer nicht grossen Strecke deren zwanzig, die alle nicht höher als 10 Meter in Aleppo-Kiefern standen. Die, welche ich auffand, waren einzeln und ziemlich weit von einander gebaut. Ich besitze ein hervorragend schönes Gelege von 5 Stück, welches von einem Hirtenjungen aus einer Kiefer herabgebracht wurde, sowie noch 2 Einzeleier, die mir in Ouëd N'ça zugetragen wurden. Einen schönen alten Vogel (♂) erlegte ich gelegentlich einer Fahrt auf der Wegstrecke von Lambessa nach Batna aus dem Wagen heraus.

Die von Taczanowski (a. a. O.) angegebenen Maasse sind alle durchweg etwas geringer, als die von mir genommenen.

Uebrigens mögen die Maasse bei diesen Vögeln überhaupt innerhalb bestimmter Grenzlinien variiren und auf individuelle Verschiedenheit zurückzuführen sein, eine Thatsache, die wir gerade bei der Rabensippe oft genug constatiren können, und die ähnlicher Fälle auch bei anderen Vogelgruppen nicht entbehrt, z. B. bei den grossen Möven (Silbermöven, Mantel- und Heringsmöven), auch bei Raubvögeln u. a. mehr.

Die Maasse des am 1. 5. 92 erlegten ♂ waren folgende: Länge: Von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 58 Ctm.; Breite: 115 Ctm.; Brustweite 18 Ctm.; Flügellänge: 42,5 Ctm.; Schnabellänge: 7 Ctm.; Schnabelhöhe an der Basis: 2,8 Ctm.; Seitliche Schnabeldicke: 2 Ctm.; Schwanz: 25 Ctm.; Lauf: 7 Ctm.

a) Gelege von 5 Stück aus einem Horste von einer Aleppo-Kiefer (*Pinus halepensis*), Batna, 11. 5. 92.

Die schönen, für die Gattung *Corvus* durchaus characteristischen Eier sind auf meergrünem Grunde grob olivgrün gefleckt und mit matt-aschfarbenen Flecken, Punkten und Kritzeln bedeckt. Eins ist sehr hell in der Grundfarbe, 2 andere mit einem Netz feiner Kritzelzeichnungen auf der Oberfläche versehen, 4 in gefällig schöner Eiform, das 5. auffallend gestreckt. Die Eischale zeigt, durch die Loupe gesehen, eine ölige Glanzfarbe und ist mit tiefen Narben, Rissen, sowie aufliegenden Erhebungen und Querwulsten versehen.

a) $\frac{4{,}9 \times 3{,}1 \text{ cm.}}{1{,}67 \text{ gr.}}$ b) $\frac{4{,}8 \times 3{,}1 \text{ cm.}}{1{,}90 \text{ gr.}}$

c) $\frac{4{,}9 \times 3{,}1 \text{ cm.}}{1{,}68 \text{ gr.}}$ d) $\frac{4{,}9 \times 3{,}1 \text{ cm.}}{1{,}82 \text{ gr.}}$

e) $\frac{5{,}3 \times 3 \text{ cm.}}{1{,}99 \text{ gr.}}$

b) 2 Eier (frisch), zugetragen in Ouëd N'ca, 22. 4. 93. (Horst in einer Terebinth-Pistacie.)

Die Eier bilden eine hübsche Varietät und sind bedeutend blassfarbener im Grundton als die vom vorbeschriebenen Gelege. Sie sind auf der Oberfläche über und über mit feiner Punkt- und Kritzelzeichnung besäet, im Uebrigen mit dergleichen olivgrünen und matt-aschfarbenen Flecken, Punkten und Schmitzen versehen. Sie maassen:

a) $\frac{4{,}7 \times 3 \text{ cm.}}{1{,}66 \text{ gr.}}$ b) $\frac{4{,}5 \times 3{,}5 \text{ cm.}}{1{,}53 \text{ gr.}}$

38. ***Pica mauritanica***, Malh., Mém. de la société d'Histoire naturelle de Metz, 1843. — Maurische Elster.

Französisch: Pie de Mauritanie.
Englisch: Moorish Magpie.
Arabisch: L'Agaag.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 8 (diagnosis et descriptio).

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 19.

Loche, Cat. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 51.

Tristram, on the Ornithol. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 292.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 312.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 118.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 48.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 294.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Die maurische Elster habe ich im Jahre 1892 in der Umgegend von Batna häufig angetroffen, begegnete ihr aber im nächsten Jahre zu derselben Jahreszeit und in derselben Localität nicht wieder. Woran das gelegen haben mag, weiss ich nicht, denn zu übersehen ist der auffällige Vogel gewiss nicht. Er dürfte mir auch schwerlich entgangen sein, da ich stets mein besonderes Augenmerk auf ihn gerichtet hielt. Umgekehrt traf ich einen anderen Vogel, der ebenfalls mein grösstes Interesse beanspruchte, im Jahre 1893 recht häufig bei Batna, während ich ihn im vorhergehenden Jahre nur ganz flüchtig einmal gewahrte, nämlich die Ringeltaube (*Palumbus torquatus*, Kaup.), der ich fleissig nachstellte, da sie gerade dort (in den Aurèsbergen) nach Buvry eine besondere Art darstellen sollte. Diese Beobachtung mag deutlich für die fortwährende Verschiebung der Arten sprechen, die sich aus noch unbekannten Ursachen und Gründen alljährlich in bald krasser, bald wenig wahrnehmbarer Form vor unseren Augen vollzieht. Einen nicht unwesentlichen Factor mag dabei das Wasser abgegeben haben, denn im Frühjahr 92 standen die Schleusen des Himmels über Batna fast täglich ge-

öffnet und ergossen ihr nasses Element in überreichlicher Weise auf das ganze Gebiet, ja bis nach Biscra hinein, während im darauffolgenden Jahre geradezu ein Wassermangel herrschte, und sich im ganzen Gelände im weitesten Umfange nur wenige, ganz vereinzelte Wasser-Tümpel, resp. Lachen befanden. An diesen sammelten sich von weit herkommend die Tauben zu gewissen Tagesstunden, was ihnen, den tüchtigen und vollendeten Fliegern leicht wurde, während die Elstern, als schlechte Flieger, unter diesen Umständen sicherlich Mangel gelitten haben würden, wenn nicht gänzlich dort umgekommen wären. In dieser Hinsicht ist mir auch Taczanowski's Bemerkung, dass er die maurische Elster um Batna herum weniger bemerkt habe, ausserordentlich aufgefallen, da ich — wie bereits gesagt — im Jahre 92 diesen Vogel geradezu massenhaft in den Bergen Batnas gesehen habe und es nicht begreifen konnte, dass diese auffällige und häufige Vogelerscheinung einem so tüchtigen Ornithologen wie Taczanowski entgangen sein könnte. Aber im nächsten Jahre sah ich mich selbst vergeblich nach den schönen Vögeln um.

Zuerst sah und gewahrte ich die *Pica mauritanica* in den nahen Bergen Batnas, welche mit Aleppo-Kiefern bestanden sind. Auch entdeckte ich in denselben bald ihre Nester, welche zumeist alt und verlassen waren. Ich wunderte mich, dass die Vögel, obschon es doch reichlich an der Zeit gewesen wäre, (Anfang Mai) noch keine Eier hatten, erfuhr aber von den Eingeborenen, dass es noch zu früh dafür wäre, und dass wir erst in etlichen Tagen die ersten Eier finden würden.[1]) Denn der bunt schillernde Vogel war den Eingeborenen selbstredend sehr genau bekannt. Sie nannten ihn seiner Stimme nach El Agahg oder L'Agaag, ein vortreffliches Klangwort mit dem unverkennbaren Naturlaute der Elster. Auf meinen Jagdzügen, die ich hauptsächlich wegen der Nester und Eier der *Pratincola Moussieri* in die nahen Pinienberge Batnas unternahm, gewahrte ich bald bauende und schäckernde Elsternpaare, schlich ihnen behutsam

---

[1]) Die Gebirgsgegenden des Atlas schieben nach meinen Erfahrungen die Fortpflanzungszeit der Vögel um ein bedeutendes hinaus, namentlich im Vergleich zu der so früh im Jahre stattfindenden Eierablage derjenigen Vögel, welche südlich des Atlasgebirges auftreten. Bei El Djem traf ich bereits Ende April 1891 grosse, flügge Junge dieser Elster (cfr. II. Beitrag zur Avifauna von Tunis, Cab. Journ. f. Orn., 1892, pag. 372). Der Verfasser.

nach und entdeckte auch ihre Nester. Diese standen zumeist in niedrigen, dichten Büschen des *Zizyphus*, der *Pistacia*, des *Juniperus*, zumal aber in den buschigen, oder doch zwerghaft baumartigen Gewächsen der Steineiche, die besonders von den Elstern zur Nestanlage bevorzugt zu werden scheint. Auch in der Aleppo-Kiefer fanden wir ihre Nester, aber weit seltener als in den niedrigen Sträuchern und Büschen. Die Nester selbst sind nach Form und Gestalt genau so angelegt, wie die unserer europäischen Elster, sehr umfangreich, fest und solide aus Reisig gebaut, inwendig mit feinen Würzelchen und auch wohl mit Moos und Erdklümpchen ausgepolstert und stets überdacht. Die Eier, welche ebenfalls von denen unserer Elster nicht zu unterscheiden sind und genau den Artcharacter wahren, setzen sich bis zu 8 an der Zahl zu einem Gelege zusammen und werden sehr fleissig vom ♀ bebrütet. Ob auch das ♂ am Brüten sich betheiligt, vermag ich nicht zu sagen, da ich von den vielfach aufgefundenen Horsten stets das ♀, niemals aber das ♂ abfliegen sah.

Meinen Tagebuchaufzeichnungen entnehme ich unter Sonnabend, den 7. Mai 1892 folgende hierhin gehörige Stelle: „Ich hatte meinen Rundgang durch die Berge beendigt und war von der Mittelhöhe bereits in die Ebene hinabgestiegen, stand also gerade im Begriffe nach Hause zu gehen, als uns ein Araber, den wir vergangenes Mal kennen gelernt hatten, auf die Höhe heranwinkte, mit dem Bemerken, er wüsste ein Nest von der L'Agaag und dem Boufsiou,[1]) beide mit Eiern. Obschon mir nun soeben ein Junge die Nestmulde mit 6 frischen Eiern der maurischen Elster zugetragen hatte, entschloss ich mich doch, die Nester aufzusuchen. Freilich sagte mir der Araber, dass es sehr weit (behied jesser) sei, und der faule Achmed, mein ständiger Jagdjunge aus Biscra, suchte mich zu überzeugen, dass es doch wohl zu weit für uns sei, aber das half ihm nichts, er musste mit. Es kam auch noch ein anderer biederer Araber herbei und erzählte von diesem und jenem Neste, das er entdeckt hätte, sogar von einem Kreuzschnabel (Hamra), wofür ich einen Franken ausgesetzt hatte. Doch dieser erwies sich alsbald als Schwindler, jener dagegen hatte wahr gesprochen. Allerdings

[1]) Boufsiou ist der arabische Name für jeden kleinen Singvogel, in Batna hauptsächlich für die Pratincola Moussieri. Der Verfasser.

war der Weg weit und sehr anstrengend. Nach $1^1/_2$ stündigem, viel Schweiss kostendem Steigen war die Mitte erreicht, wo das Boufsiou-Nest stehen sollte. Beim Hingehen sah ich das ♀ der *Pratincola Moussieri* abfliegen und fand das Nest im Hohlwege unter einem Halfabüschel. Es stand ausserdem noch geschützt von einem Rosmarinstrauche direct auf der Erde und enthielt 4 glänzend weisse Eierchen. Bald erreichten wir den Kamm des Djebel Aurès, wo die Pinien immergrünen Eichen (Steineichen) wichen, welche hier in kleinen Bäumchen oder kugeligen Büschen dicht an einander gereiht standen. Elstervögel wurden in Menge erblickt, desgleichen alte vorigjährige Nester derselben. Achmed fand in einem Juniperusbäumchen ein frisches Nest. Beim Anstossen flog der alte Vogel (♀) ab. Wir entnahmen dem Neste 7 leicht beworfene Eier. Der Araber sagte: das sei doch merkwürdig, er wäre nun fast jeden Tag hier vorbeigegangen, ohne das Nest zu sehen. Der Vogel versteht es meisterhaft, das frische Nest in all' seiner Grösse und seinem Umfange zu verstecken. Nicht weit davon stand auch das vom Araber entdeckte, ebenfalls in einem Steineichenstrauche gebaute Nest. Steinwürfe vermochten das ♀ nicht zum Abstreichen zu bewegen, selbst klopfen und rütteln am Nest nicht, und erst als Achmed aufstieg, strich der Vogel ab, den ich mit Vogeldunst aus der Luft herabschoss."

Die *Pica mauritanica*, welche eine vorzügliche Art darstellt, wurde von Malherbe 1843 aufgestellt und in dessen Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie 1846 diagnosirt und beschrieben. Die hauptsächlichsten Merkmale, welche P. *mauritanica* von unserer *Pica rustica*, Scop. trennt, sind 1. der nackte, ultramarinblau gefärbte Hautfleck hinter dem Auge und 2., der einfarbig schwarze, niemals grau gewässerte Bürzel. Die gut gelungene Abbildung von Levaillant, sowie die von Keulemans in Dresser's Birds of Europe geben den Vogel vortrefflich wieder.

Die am frischen Vogel genommenen Maasse sind folgende: ♀, erlegt in den Steineichen bei Batna, 1. 5. 92. Länge: 44 Ctm.; Breite: 45 Ctm.; Brustweite: 10,5 Ctm.; Flügellänge vom Bug: 16 Ctm; Schnabellänge: 3,5 Ctm.; Schnabeldicke an der Basis: 1,4 Ctm.; Schwanz: 26 Ctm.; Lauf: 4,5 Ctm.

Die 4 Gelege, welche als kostbare Belegstücke meiner Sammlung vorliegen, stammen alle aus Batna und sind zum grössten Theile von mir persönlich genommen worden. Sie

bilden 2 Varietäten, von denen eine (die hellere) den typischen Eiern unserer Elster sehr nahe kommt und denselben zum Verwechseln ähnlich sieht, während die andere (die dunkle) sich erheblich unterscheidet und auch wohl die häufigste ist, da ihr 3 Gelege angehören.

I. Gelege von 6 Eiern, zugetragen in Batna (Pinienberg, 7. 5. 92).

Die Eier dieses Geleges sind auffallend klein, auch bauchiger gestaltet, wie die übrigen, auf grünlich weissem Untergrunde mit dunkelbraunen und olivfarbenen Flecken, Schmitzen und Punkten dicht besäet; 3 gleichmässig bespritzt, 3 am spitzen Pole olivdunkelbraun gefärbt, hier den Grundton völlig bedeckend. Eine hervorragend hübsche dunkle Varietät! Die gut entleerten (da ganz frischen) Eier ergeben ff. Maasse:

a) $\frac{3{,}3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}56 \text{ gr.}}$ b) $\frac{3{,}2 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}54 \text{ gr.}}$

c) $\frac{3{,}2 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}49 \text{ gr.}}$ d) $\frac{3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}49 \text{ gr.}}$
(auffallend klein und besonders hübsch gezeichnet)

e) $\frac{3{,}1 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}52 \text{ gr.}}$ f) $\frac{3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}51 \text{ gr.}}$

II. Vollständiges Gelege von 7 Eiern, gefunden auf dem Djebel Aurès (Batna) in einem Steineichenstrauche, 7. 5. 92.

Helle Varietät, dem Typus der Eier von *Pica rustica* entsprechend, länglich von Form, auf hellerem, grünlich weissem Untergrunde olivgrün gefleckt, geschmitzt und gepunktet, ausserdem am stumpfen Pole grosse aschfarbene Schalenflecke zeigend, mit folgenden Maassen:

a) $\frac{3{,}1 \times 2{,}2 \text{ cm.}}{0{,}51 \text{ gr.}}$ b) $\frac{3{,}3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}55 \text{ gr.}}$

c) $\frac{3{,}5 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}56 \text{ gr.}}$ d) $\frac{3{,}3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}58 \text{ gr.}}$

e) $\frac{3{,}3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}56 \text{ gr.}}$ f) $\frac{3{,}2 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}56 \text{ gr.}}$

g) $\frac{3{,}3 \times 2{,}3 \text{ cm.}}{0{,}54 \text{ gr.}}$

III. Vollständiges Gelege von 8 Eiern, gefunden auf dem Djebel Aurès bei Batna in einem Steineichenbäumchen, 7. 5. 92.

Die Eier sind auf mehr oder weniger hellem Grunde mit grossen, tief dunkel olivbraunen Flecken und Schmitzen bedeckt,

worunter die aschfarbenen Schalenflecke stehen. Ein Ei weicht in der Gesammtfärbung ab, indem es auf grünlich weissem Untergrunde schwach gefleckt und bestäubt ist, dadurch einen anderen Character wahrend und fast dem Typus eines Hehereis nahe kommend. Sie ergaben gemessen, folgende Maasse:

a) $\frac{3,3 \times 2,4 \text{ cm.}}{0,51 \text{ gr.}}$ b) $\frac{3,2 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,57 \text{ gr.}}$

c) $\frac{3,1 \times 2,4 \text{ cm.}}{0,53 \text{ gr.}}$ d) $\frac{3,2 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,55 \text{ gr. (defect)}}$

e) $\frac{3,3 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,55 \text{ gr.}}$ f) $\frac{3,3 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,56 \text{ gr.}}$

g) $\frac{3,1 \times 2,4 \text{ cm.}}{0,54 \text{ gr.}}$ h) $\frac{3,2 \times 3,3 \text{ cm.}}{0,53 \text{ gr.}}$

IV. Gelege mit 6 Eiern, gefunden bei Lambessa, 9. 5. 92.

Die Eier sind tiefdunkelbraun gefleckt und gestrichelt, die aschfarbenen Schalenflecke am stumpfen Pole fast bedeckend. Sie bilden ein sehr schönes dunkelfarbiges Gelege, wie ich es von unserer *Pica rustica* niemals gesehen habe. Sie maassen:

a) $\frac{3,3 \times 2,4 \text{ cm.}}{0,57 \text{ gr.}}$ b) $\frac{3,2 \times 2,4 \text{ cm.}}{0,58 \text{ gr.}}$

c) $\frac{3,3 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,54 \text{ gr.}}$ d) $\frac{3,3 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,57 \text{ gr.}}$

e) $\frac{3,1 \times 2,4 \text{ cm.}}{0,56 \text{ gr.}}$ f) $\frac{3,2 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,56 \text{ gr.}}$

Aus der detaillirten Beschreibung, Maass- und Gewichtsangabe der vier von mir bei Batna gesammelten Gelege ergiebt sich f. Durchschnittsmaass und Gewicht:

$$\frac{3,3 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,56 \text{ gr.}}$$

Das kleinste Ei maass und wog:

$$\frac{3 \times 2,3 \text{ cm.}}{0,49 \text{ gr.}}$$

Das grösste maass 3,3 × 2,4 cm., und kein Ei überstieg das Gewicht von 0,58 gr.

39. ***Garrulus cervicalis***, Bp. Comp. Rend. de l'Acad. des Sciences, XXXVII, 828. 1853. — Algerischer Schwarzkopfheher.

Garrulus melanocephalus, Malh. Bull. Soc. Nat. Hist. de la Moselle, pag. 19 (nec Géné, 1855).
Garrulus atricapillus, Lev., jr., Expl. scientif. de l'Algérie pl. 6 (nec Is. Geof., 1855).

Französisch: Geai cervical ou Geai à calotte noir.
Englisch: Algerian Black Headed-Yay.
Arabisch: Mïekierk (Batna).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10.

Malherbe. Faune Ornith. de l'Algériè, 1855, pag. 19.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 52.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 312.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 120.

Taczanowski, Uebers. d. Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 48.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 294. (nur erwähnt, nicht unter laufender Nummer aufgeführt).

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 576.

Diese ausgezeichnete, gute Art scheint, soweit wir bis heute unterrichtet sind, auf die Nordwestecke Afrikas beschränkt zu sein; sie ist aus Marocco und Algier bekannt und kommt höchstwahrscheinlich auch in den nordwestlichen Waldbeständen von Tunis (Ghardimaou) vor. Bei Batna ist dieser Vogel häufig, zumal in den Steineichenwäldern rund um Lambessa. Ein rechter und echter Characterbaum für den *Garrulus cervicalis* ist die immergrüne Steineiche. Dort gewahrt man ihn allerorts, oft in ganzen Flügen vereinigt. Ich fand ihn seinem Naturell nach bei Weitem nicht so scheu, wie seinen europäischen, allgemein bekannten Vetter, den *Garrulus glandarius*, L., offenbar daher, weil jener in den weiten Waldungen weniger Nachstellungen seitens der Menschen erfährt, als sein Artgenosse in den cultivirten Ländern

Europas. Im Uebrigen gleicht er ihm so sehr, dass man ihn, wenn man ihn nicht todt oder lebendig in Händen hält, schwerlich nach Stimme, Lebensart und Wesen würde unterscheiden können. Er hat denselben unschönen, rätschenden Schrei an sich, den er weithin erschallen lässt, wenn ihm etwas Ungewöhnliches begegnet, oder wenn er in seinem Thun und Treiben gestört wird, ist hauptsächlich Saamen- und Beerenfresser, nichts destoweniger aber auch kein Verächter animalischer Kost. Dass er ein ebenso arger Nestplünderer ist, wie unser deutscher Vogel, unterliegt wohl keinem Zweifel, da ich mehrfach zerraufte und geplünderte Nester fand, deren Zustand ich seinen Hantirungen zuschrieb. Auch sah ich ihn öfters von kleinen Vögeln, als Maurenfinken, Orpheussängern, Zaunammern u. dgl. heftig angefehdet und verfolgt, ein Vorgang, der unabweisslich auf die innere feindselige Stellung und den daraus resultirenden Hass deutet. Mit vieler Mühe habe ich in beiden Jahren nach den Nestern des *Garrulus cervicalis* gesucht, fand sie jedoch erst im zweiten Jahre (93) und zwar in den dichten Kronen der Steineiche. Das erste, welches ich am 17. Mai 1893 entdeckte, enthielt 4 nackte, eben erbrütete Junge. Ein zweites Nest, welches ich an eben demselben Tage fand, barg neben 4 jungen Vögeln ein stark bebrütetes Ei, welches ich mitnahm. Ein drittes Nest endlich (gefunden am 24. Mai 93), von welchem ich den alten Vogel abstreichen sah, enthielt ein schon mehrere Tage altes Junges und 2 faulgebrütete Eier. Das war mir höchst willkommen, und ich nahm Alles mit. Den jungen Vogel hätte ich gern aufgezogen, wenn wir nicht gerade vor der Abreise gestanden hätten, und das Auffüttern desselben nicht mit gar zu grosser Mühe und Schwierigkeit verknüpft gewesen wäre. Ich warf daher den Vogel in Alkohol. Die kostbaren Eier konnte ich schadlos präpariren und meiner Sammlung einverleiben.

Eine hierhin gehörige Tagebuchaufzeichnung gebe ich wieder: Sonntag, den 1. Mai 92. „Da das Wetter heute schön und klar, wenn auch etwas kalt war, entschlossen wir uns rasch, nach den Steineichen zu fahren, in der Befürchtung, dass es morgen wieder regnen könnte. Um $^1/_2$10 Uhr fuhren wir ab. Bis Lambessa waren wir von Weizenfeldern umringt und sahen nur am Horizont Höhenzüge. Hinter Lambessa traten die Gebirge näher zusammen, und dann kommt man bald in die Steineichenbestände, die, von ferne gesehen, grosse Aehnlichkeit mit Oelbäumen haben.

In den Steineichen fiel uns zunächst der Eichelheher auf. Dieser ist hier gar nicht scheu, im Gegentheil, man könnte sagen zutraulich. Ich schoss 6 Stück und hätte noch viel mehr erlegen können. Es ist eine prachtvolle, ausgezeichnete Art. Die schwarze Haube und die weissen Wangen kennzeichnen dieselbe vorzüglich, nicht minder auch der braunrothe Nacken und das sehr characteristische blass-aschfarbene Rückencolorit.“ Die Maasse zweier frisch im Fleisch gemessenen Vögel waren ff.:

a) ♂, erlegt in den Steineichen bei Lambessa (aux trois pierres), 1. 5. 92. Länge: 34 Ctm.; Breite: 48 Ctm.; Brustweite: 11 Ctm.; Flügellänge: 19 Ctm.; Schnabellänge: 3,5 Ctm.; Schnabelhöhe: 1,4 Ctm.; Lauf: 4 Ctm.; Schwanz: 17,5 Ctm.; Mittelzehe: 2,5 Ctm.; Nagel: 1,3 Ctm.; Aussenzehe: 1,8 Ctm.; Nagel: 1 Ctm.; Innenzehe: 1,5 Ctm.; Nagel: 1,1 Ctm.; Iris: milchweiss.

b) ♀, erlegt in den Steineichen bei Lambessa (aux trois pierres), 1. 5. 92. Länge: 32,5 Ctm.; Breite: 47,5 Ctm.; Brustweite: 10 Ctm.; Flügellänge: 17,7 Ctm.; Schnabellänge: 3,3 Ctm.; Schnabelhöhe; 1,3 Ctm.; Lauf: 4 Ctm.; Schwanz: 15,5 Ctm.; Iris: milchweiss.

Das stark und daher nicht entleerbar bebrütete Ei (gef. am 17. 5. 93), war nach Anlage, Form und Färbung durchaus characteristisch für die Gattung: von gefleckter Eiform, auf oliv grauem Grunde grau getippelt und gewölkt, zumal am stumpfen Pole, mit vereinzelten tiefschwarzbraunen Haarzügen. Es maass:

$$3{,}1 \times 2{,}2 \text{ cm.}$$

Das Nest, welches ich am 24. Mai 93 fand, stand in der Krone eines Steineichenbäumchens und war ganz nach Art der Hehernester angelegt, von aussen mit gröberen und stärkeren Zweigen und Aestchen gebaut, die Nestmulde mit feineren Würzelchen ausgelegt. Es maass im äusseren Umfange 61 Ctm.; in der Höhe 13,5 Ctm.; im Durchmesser 19 Ctm.; im Durchmesser der Nestmulde 12,5 Ctm. und in der Höhe (Tiefe) der Nestmulde 7,5 Ctm.

Die beiden faul gebrüteten Eier sind von denen unseres *Garrulus glandarius* nicht zu unterscheiden, auf olivgrünem Grunde gleichmässig graubraun getippelt und gewölkt, am stärksten auf dem stumpfen Pole, wo ein paar tiefschwarze Punkte sichtbar werden. Sie maassen:

a) $\frac{3 \times 2{,}2 \text{ cm.}}{0{,}48 \text{ gr.}}$ b) $\frac{3 \times 2{,}2 \text{ cm.}}{0{,}55 \text{ gr.}}$

40. ***Lanius algeriensis,*** Lesson. Rev. Zool. 1839. — Algerischer Raubwürger.

Französisch: Pie-grièche de l'Algérie ou Pie grièche cendrée des colons algériens.
Englisch: Algerian-Grey Shrike.
Arabisch: Táïr Sidi Slimân (Umgegend v. Biscra, Ferme Dufour, etc.).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10 (unt. *Lanius meridionalis*).

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 19 (unter *Lanius meridionalis*, Temm.).

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 86.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern-Afrika, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern-Atlas, Ibis, 1859, pag. 312.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 47.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Ornth., 1870 pag. 48.

Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 76.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Einen wichtigen Beitrag über die Raubwürger der westlich-paläarktischen Region hat Dresser im Ibis 1892 (pag. 288—293) geliefert unter dem Titel „Remarks on *Lanius lahtora* and its Allies". Er setzt zunächst auseinander, dass er mit Sharpe im Jahre 1870 in seinem grossen Werke, Birds of Europe, unter dem Namen *Lanius lahtora* alle Arten vereinigt habe, die H. Gadow im British Mus. Catalogue of Birds, Vol. VIII, 1883, pp. 247—252 wieder getrennt und präcisirt habe, und zwar unter *Lanius lahtora*, *L. assimilis*, *L. hemileucurus*, *L. dealbatus* und *L. elegans.* Auf Grund eingehender Untersuchungen kommt Dresser zum Schluss, dass er besser daran gethan habe, die vorgenannten Arten zu vereinigen, als wie Gadow sie zu trennen. Oates trennt in seinem B. of Brit-Ind. I, pag. 458 den *Lanius lahtora* von dieser Gruppe ab als eine Indien zukommende Art, und theilt diese wieder in 3 Species (oder Subspecies) nämlich in *L. lahtora*, *L. assimilis* und *L. fallax.* Dies giebt Dresser zu, nur will es ihm scheinen, dass *Lanius assimilis* unter Swainsons

Namen *L. elegans* gefasst werden müsste, d. h. dass Swainsons Type conspecifisch mit Oates *L. assimilis* ist.

Darauf kommt Dresser auf die geographische Verbreitung zu sprechen und sagt, dass *Lanius meridionalis* nördlich vom Mittelmeerbecken auftritt, d. h. also auf der Iberischen Halbinsel und in Süd-Frankreich.[1]) In Marocco, Algerien und Tunis lässt Dresser den *Lanius algeriensis* in die Stelle des *Lanius meridionalis* rücken.

Diesem möchte ich hinzufügen, dass es heissen muss: „nördlich des Atlasgebietes, sowie im eigentlichen Gebirgsstocke bis zum Südabhange desselben". In ganz Nordafrika — führt Dresser weiter aus — d. h. von Algerien bis zum Weissen Nil, kommt *Lanius elegans* vor. Dieser soll sein Verbreitungsgebiet (nach Gadow) bis nach Asien hinein, etwa bis zu den Amurländern ausdehnen. Diese Form variirt gleich der von *Lanius lahtora* ganz ausserordentlich nach dem Colorit und ist Veranlassung zur Aufstellung mehrerer Arten geworden, wie *Lanius assimilis*, *hemileucurus*, *dealbatus* und *elegans*. Aber Dresser kann nach einer sorgfältigen, vorurtheilsfreien Prüfung aller dieser Arten im British Museum und in seiner eigenen Sammlung keiner derselben auch nur einen subspecifischen Rang einräumen.

Dagegen erkennt Dresser den *Lanius fallax*[2]) als gute Art an, welche zum westlichen Verbreitungsbezirk die Gruppe der Canarischen Inseln hat, östlich von Palaestina gefunden wurde und nach Oates in Mesopotamien, Muscat und Afganistan, nach Blanford auch in Beluchistan und nach Lieutenant Berger wahrscheinlich auch im Deccangebiete vorkommt. Die von Socotra beschriebene Art *Lanius uncinatus* vereinigt Dresser mit *Lanius fallax*, den *Lanius Grimmi* sieht Dresser dagegen als eine wahrscheinlich gute Art an, und zwar als eine blass-isabellfarbene Form von *Lanius lahtora*, etwa so wie *Lanius mollis* sich von *Lanius excubitor* unterscheidet.

---

[1]) Aus Süd-Frankreich kann ich diese Form selbst bestätigen, da ich auf der Durchreise in Cannes an der Riviera die Ponente in der dortigen Stadtsammlung, welche in der Mairie untergebracht ist, typische Stücke des Lanius meridionalis, Temm. gesehen habe, die aus der Umgegend von Cannes stammten. Der Verfasser.

[2]) Von mir in meiner Arbeit: Forschungsergebnisse einer Reise nach Madeira und den Canar. Inseln — Cab. Journ. f. Orn. 1890 — noch zu Lanius algeriensis, Less. gezogen. Der Verfasser.

Den amerikanischen Grauwürger *Lanius ludoviciänus* will Dresser nicht weiter berücksichtigen, da er nicht der Westlich-Palaearktischen Region zugehört, desgleichen nicht die Artgenossen von *Lanius excubitor.* Dagegen hebt er ausdrücklich hervor, dass *Lanius lahtora* und seine Artgenossen sich von *Lanius excubitor* leicht durch das dicke, rauhe Bein und die etwas geringere Grösse unterscheiden lassen. Schliesslich stellt Dresser die fünf von ihm anerkannten Arten mit präciser, knapper, englischer Beschreibung auf,[1]) nämlich

1. *Lanius lahtora*, Sykes.
2. *Lanius algeriensis*, Lesson.
3. *Lanius meridionalis*, Temm.
4. *Lanius fallax*, Finsch und Hartl.
5. *Lanius elegans*, Swains.

Den *Lanius algeriensis* characterisirt er folgendermaassen:

Obertheil sehr dunkel, Untertheil grau, kein weisser Superciliarstreifen, eine schmale schwarze Stirnlinie. Spiegel sehr klein, inneres Gewebe der Secundärschwingen schwärzlich, schmal umrändert und weiss getippt.

Dieser Beschreibung möchte ich noch Folgendes hinzufügen:

Der weisse Superciliarstreifen fehlt keineswegs immer, er pflegt sogar in der Regel angedeutet zu sein und mag nur bei ganz typischen Stücken schwinden. Ein sehr characteristisches Merkmal für diese Art hat Dresser unberücksichtigt gelassen, nämlich die beiden äusseren Schwanzfedern, welche immer einen inneren schwarzen Keilfleck auf der Fahne tragen, während dieser bei *Lanius elegans* vollständig fehlt.

Typische Stücke dieser Art, sowohl nach Form und Gestalt, als auch nach der Färbung, sah ich auf der Eisenbahnfahrt gleich hinter Algier. Sie waren so characteristisch dunkel gefärbt, dass ich sie ohne Weiteres dieser Form zuweisen konnte. Als letzter Aushauch begegnete mir alsdann diese Art in der Ebene von

[1]) Dresser hat die Namen der Autoren hinzuzufügen vergessen, da es aber offenbar ist, welche er meint, habe ich sie beigefügt. Diese Aufstellung der 5 Arten aus der höchst schwierigen Gruppe der Grauwürger dürfte für die westlich-palaearktische Region bindend sein. Auch ich muss Dresser nach meinen eigenen, sehr eingehenden Untersuchungen vollständig beipflichten, wenigstens für das von mir bereiste Gebiet. Ob und wie weit sich diese Arten östlich erstrecken, bleibt vor der Hand noch unentschieden und der zukünftigen Feststellung vorbehalten.

Der Verfasser.

El Outáïa, wo sie in den dort vereinzelt auftretenden Zaribbüschen nistete. Der Vogel dort hält noch immer das charcteristische Abzeichen seiner Art fest, nämlich den schwarzen Keilfleck auf der Innenfahne der beiden äusseren Schwungfedern. Im Uebrigen war er licht gefärbt auf Ober- und Unterseite und würde darnach schwerlich von der nachfolgenden blassen Raubwürgerart zu unterscheiden sein. Ich kann nur meine im II. Beitrag zur Avifauna von Tunis ausgesprochene Ansicht wiederholen und bestätigen. Der dunkel gefärbte *Lanius algeriensis*, Lesson ist von kleiner, gedrungener Gestalt und kommt im ganzen Gebiete nördlich des Atlasgebirges vor. Er überschreitet den Kamm desselben und steigt südlich bis zur Wüstenebene herab, beschränkt sich aber dort nur auf den Rand der Sahara und geht niemals in die eigentliche Wüste hinein, wo er von der blassen Form — dem *Lanius dealbatus*, Defil. — vertreten wird. Am äussersten Rande seines Verbreitungsgebietes wahrt er noch soeben die typischen Merkmale seiner Art und zeigt bereits deutlich die Neigung zur nächstverwandten Form überzugehen, ich möchte sagen, in dieselbe auszuklingen. Je weiter man aber in's Gebirge vordringt, desto dunkler wird die Art, bis man am Nordrande des Atlas den typischen Vogel vor sich hat, der, je weiter nach dem Westen zu, desto fester, ausgeprägter und eigenartiger sich nach Form und Färbung gestaltet.

Einen derartigen, sehr hellen Vogel (♂) erlegte ich am Nest in Ferme Dufour am 19. 3. 92 und gebe dessen Maasse und Beschreibung:

Länge: 23 Ctm.; Breite: 30 Ctm.; Brustweite: 6,5 Ctm.; Flügellänge: 12 Ctm.; Schwanz: 12 Ctm.; Schnabellänge: 2,6 Ctm.; Schnabeldicke an der Basis: 1 Ctm.; Lauf: 3 Ctm. stark und compact.

Ein grosser, weisser Spiegelfleck auf den Primärschwingen, Secundärschwingen breit weiss gerändert. Die beiden äusseren Schwungfedern tragen auf der Innenfahne an der Basis einen schmalen, schwarzen Keilfleck am Schafte. Oberseite lichtgrau, Unterseite weiss.

Das grosse, schöne Nest stand im Zaribstrauche, nahe dem Zelte einer Beduinenfamilie und ist äusserlich aus den Zweigen des Zizyhus gebaut, inwendig mit Lappen, Schaafwolle und Haushühnerfedern weich ausgepolstert.

Es maass im äusseren Umfange: 72 Ctm.; in der Höhe: 10,5 Ctm.; im ganzen Durchmesser: 23 Ctm.; im Durchmesser der Nestmulde: 8 Ctm.; Tiefe der Nestmulde: 5 Ctm.

Die Eier — 4 an der Zahl — waren frisch gelegt und sind auf crèmefarbenem Untergrunde leberbraun gefleckt und getippelt und mit den characteristischen aschfarbenen Schalenflecken — zumal am stumpfen Pole — versehen.

Sie maassen:

a) $\frac{2{,}4 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}27 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2{,}4 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}27 \text{ gr.}}$

c) $\frac{2{,}4 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}26 \text{ gr.}}$ d) $\frac{2{,}5 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}27 \text{ gr.}}$

41. *Lanius dealbatus*, Defil.

Rev. et Mag. de Zoologie, 1853, p. 289. — Wüstenraubwürger.

Lanius elegans, Swains, Faun. Bor. Am., 1831, pag. 122.
Lanius assimilis, Oates. B. of Br. India, I.
Lanius hemileucurus, Gray. Handl. of B., 1869, I, pag. 391.

Französisch: Pie-grièche pâle.
Englisch: Pallid Shrike.
Arabisch: Tĕrīri, in Touggourt und Umgegend.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 87.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 433.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 312 (unter *Lanius meridionalis*, Great Grey-Shrike?)

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 49.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 48.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 76.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Den fahlen Wüstenraubwürger fasse ich unter dem Namen *Lanius dealbatus*, Defil. auf, da ich mich nicht entschliessen kann, Swainsons Namen *Lanius elegans* dafür einzusetzen, obschon Dresser auf dessen Prioritätsrecht fusst. Denn einerseits will es mir noch nicht einleuchten, dass der *Lanius elegans*, Swains. genau mit dem Vogel von Algier und Tunis zusammenfällt, während wir andererseits eine sehr gute Diagnose von Defilippi (a. a. O.) besitzen, welche er von seinem *Lanius dealbatus* giebt, der an den Quellen des Weissen Nil gesammelt wurde, und von dem er ein gleiches Stück von Tripolis in Händen hatte. Da nun diese Diagnose auf die von mir gesammelten Stücke in Algerien bis aufs letzte Wort passt und der lat. Name erst durch eine genaue beigefügte Diagnose für die Wissenschaft Gültigkeit, Werth und Bedeutung erhält, möchte ich vorschlagen, den allgemein bekannten und weit verbreiteten Namen Defilippis für diesen Vogel anzunehmen und auch anzuerkennen.

Von Biscra ab wird diese Art ein in der Wüste verbreiteter und häufig vorkommender Vogel. Wo nur ein einigermaassen dichter Strauch steht, wird man auch gleich den Raubwürger gewahren, der sich in dem Gezweige eine passende Stelle für sein Nest ausersehen hat. Je dichter und urwüchsiger das Gefüge des Strauches, je stachliger und dorniger die Aeste und Zweige, desto lieber wird diese Stätte dem Vogel sein, und desto sicherer wird er in ihm sein Nest bauen. Solche Sträucher sind aber in der Wüste nichts Seltenes. Allüberall trifft man einen solchen, bald vereinzelt, bald auch in stärkerer Ansammlung vereinigt. Der Characterstrauch für unseren Vogel ist aber der Sárib (*Zizyphus*). Nun kommt dieser zwar nicht überall in der Wüste vor, denn so nüchtern und anspruchslos er da zu stehen scheint, will er dennoch einen Boden haben, in dessen Tiefe er seine feinen Würzelchen in's feuchte und nasse Element versenken kann. Dass solche Stellen nicht überall in der Wüste vorkommen, ist selbstverständlich, und so kommt es denn, dass dieser Strauch oft ganze Tagereisen lang nicht gesehen wird. Dafür rückt anderes Strauchwerk in die Stelle des Sárib. Retamaartige Wüstensträucher verschiedenster Form stehen eng aneinander gerückt, so die *Retama retam*, Linné, die eigenartige mit wolligen Blüthen und Samenköpfchen über und über besäete *Calligonum comosum*, L'Hér. oder die zarte *Ephedra alata*, Dcne. Sie breiten sich zu umfangreichen Büschen, oder

stehen vereinzelt in halbkugelförmiger Gestalt da auf dem sandigen Boden in den Dünengegenden, oder in der Tiefe auf gleichmässig fortlaufendem Gelände. Auch hier hinein baut der Wüstenraubwürger seine grossen, umfangreichen Nester und verschmäht ebensowenig den Strauch, der für die Hügelgegend im weichen Sandboden typisch und characteristisch wird: *Limoniastrum guyonianum*, Coss. & Dur. — Von allen aber am liebsten ist und bleibt ihm der *Zizyphus*, weil er eben seinen Ansprüchen am gerechtesten wird. Denn nächst dem Schutze, welchen der Vogel in dessen scharfdornigen Zweigen für die Wiegenstätte seiner Jungen gewahrt sieht, kann er auch sein Gelüste in ausgiebigster Weise befriedigen, nämlich Insecten, Vögel und kleine Säugethiere auf die spitzen Dornen spiessen. Man kann daher sicher sein, dass, wo man einen Saribstrauch in der Wüste erblickt, man auch das Nest eines Raubwürgers in demselben finden wird. Dehnt sich aber der scharfdornige Strauch an Umfang, oder erhebt er sich gar baumartig über den Boden, so wimmelt es geradezu von Nestern in seinen Zweigen, ja das Gewächs ist förmlich durchsetzt mit alten und neuen Nestern unseres Wüstenwürgers.

Beispiele mögen das Gesagte erhärten und bestätigen. Ich habe auf meiner Wüstenreise über 60 Eier dieses Würgers gesammelt und sicherlich das Doppelte, wenn nicht das Dreifache in Händen gehabt. Am häufigsten wurden mir diese Eier in Ouëd N'ça zugetragen, gelegentlich unseres Aufenthaltes daselbst vom 21.—24. April 93. Als die Eingeborenen von mir beauftragt waren Vogelnester und Eier für mich zu suchen, kamen sie jeden Augenblick mit vollen Händen vor unser Zelt, grosse Haufen von diesem Material herbeischleppend. Nur selten fand sich jedoch ein anderes Nest dazwischen, fast alle gehörten dem *Lanius dealbatus* an. Ich habe aber auch noch nirgends eine so grosse Menge Saribsträucher neben einander gesehen, wie gerade dort. Kein Wunder daher, dass sich der Wüstenwürger diese Localität zum Lieblingssitze erkoren hat, um sich hier seinem alljährlichen Fortpflanzungsgeschäfte ungestört hingeben zu können. Hierbei ist es erwähnenswerth, dass der Vogel die zusammenhängenden und nahe an einander gerückten Sträucher weniger gern benutzt, als die vereinzelt stehenden, ja man wird die Erfahrung machen, dass er einen isolirten, wenn auch bedeutend kleineren Saribstrauch jedesmal den grösseren aber

vereinigten Sträuchern zur Nestanlage vorzieht. Ich würde nicht enden, wollte ich alle die Orte aufzählen, wo uns der Wüstenwürger begegnet ist — er ist eben überall in der Wüste, vorausgesetzt natürlich, dass diese Pflanzenwuchs trägt. Die Zeit seiner Fortpflanzung fällt von Mitte März bis Anfang Mai. Einzelne, recht alte Paare beginnen früher mit dem Nestbau, als jüngere und haben bereits Junge, wenn diese mit dem Eierlegen beginnen. Die Zeit, in welcher man die meisten frischen Eier findet, ist Mitte April. Mein Material trägt die Daten vom 26. März bis zum 5. Mai. Ohne Zweifel werden Spätbruten auch noch Ende Mai und den ganzen Juni hindurch stattfinden. Es scheint überhaupt, als ob die Vögel im Süden sich in der Brutperiode keineswegs so streng an die Frühjahrsmonate binden, wie in nördlichen Breiten, und dass man sie nahezu den ganzen Sommer in ihrem Fortpflanzungsgeschäfte betrifft, namentlich in der Wüste. Bei einigen Arten ist es sicher sehr auffallend, wie spät sie sich im Jahre fortpflanzen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich die ganze Fülle meines mir vorliegenden Materials eingehend besprechen wollte. Ich muss mich daher auf das Wesentliche desselben beschränken.

Nicht nur nach Zeichnung und Färbung, sondern auch nach Form, Grösse und Gestalt variiren die Eier des Wüstenraubwürgers ganz ausserordentlich. Ich habe Gelege vor mir, deren Eier sowohl schön eiförmig, langgestreckt, als auch bauchig und gedrungen sind. Als typisch dürften die Eier bezeichnet werden, welche ersterer Form angehören und auf lehm- oder crèmefarbigem Untergrunde grosse leberbraune Flecken haben, die sich namentlich am stumpfen Pole ablagern und unter sich die lila oder aschfarbenen Schalenflecke tragen. Ueberhaupt ist der crèmefarbige Untergrund die Regel, es kommen jedoch auch Eier mit hellweissem oder bläulichweissem Grundtone vor, deren Fleckenzeichnung dann zumeist punktartig ausfällt und weniger grosse, breite Klexe hat. Gelege mit ausgeprägter, rostrother Tüpfelzeichnung dürften die vornehmsten und seltensten sein.

I. Nest mit 1 Ei,
gef. in der Nähe des Bir Stäïl in Retama retam, L., 26. 3. 93.

Das Nest ist ein kunstvoller Bau, äusserlich aus Aesten und Zweigen verschiedener Wüstensträucher zusammengesetzt, die Nestmulde aus Pflanzenwolle, vereinzelten Federchen und

den mit Sand übersponnenen Spinngeweben, wie sie in der sandigen Wüste so häufig sind, ausgepolstert. Es misst im äusseren Umfange: 74 Ctm.; im Durchmesser: 23 Ctm.; in der Höhe: 11 Ctm.; im Durchmesser der Nestmulde: 9 Ctm.; Tiefe der Nestmulde: 7 Ctm.

Das einzige (frische) Ei gehört einer selten schönen, lebhaft rostrothen Farbenvarietät an. Auf dem crèmefarbigen Grunde lagern ausserdem die helllilafarbenen Schalenflecke, namentlich in der Mitte des ziemlich bauchigen Eies. Es maass:

$$\frac{2,4 \times 1,8 \text{ cm.}}{0,28 \text{ gr.}}$$

II. Nest mit 5 Eiern, gef. vor Gardaïa, 15. 4. 93.

Das Nest ist ein fest gefügter, compacter Bau und enthält in seiner äusseren Peripherie kleinere Zweige von *Zizyphus*, *Lycium* und *Limoniastrum*, in seiner inneren Peripherie Pflanzenbast. Die Nestmulde ist aus demselben, nur etwas feinerem Material gefügt und enthält vereinzelte Flocken von Thierwolle und Lappen.

Es misst im äusseren Umfange: 61 Ctm.; im Durchmesser: 20 Ctm.; in der Höhe: 13,5 Ctm.; im Durchmesser der Nestmulde: 9 Ctm.; in der Tiefe der Nestmulde: 7 Ctm.

Die 5 frischen Eier bildeten ein wahrscheinlich noch unvollständiges Gelege. Sie gehören der gewöhnlichen Varietät an und sind auf crèmefarbigem Untergrunde matt leberbraun gefleckt, gewölkt und bespritzt. Die aschfarbenen Schalenflecke stehen zumeist am stumpfen Pole. Bei mattglänzender Oberfläche zeigen die Eier eine meist gestreckte Form.

a) $\frac{2,8 \times 1,9 \text{ cm.}}{0,31 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2,8 \times 1,9 \text{ cm.}}{0,31 \text{ gr.}}$

c) $\frac{2,7 \times 1,9 \text{ cm.}}{0,29 \text{ gr.}}$ d) $\frac{2,7 \times 1,9 \text{ cm.}}{0,30 \text{ gr.}}$

c) $\frac{2,5 \times 1,9 \text{ cm.}}{0,29 \text{ gr.}}$

Der hierzu gehörige Vogel (♀), welcher am Neste geschossen wurde, zeigt eine auffallend dunkle Rückenfärbung, wahrt aber sonst die characteristischen Abzeichen seiner Art.

III. 2 Eier, gef. im Saribstrauch, unweit des Bordj Saada, 15. 4. 92.

Diese hervorragend schönen Eier gehören der rostroth punktirten Varietät an, und ich bedauerte daher gleich, dass das Gelege (3 Stück) noch unvollzählig war. Der Untergrund

ist hellweiss und trägt im Schalengefüge die zart lilafarbenen Schalenflecken, während die rostrothen Punkte und Flecken zwischen oder auf jenen ungemein vortheilhaft zum Ausdruck gelangen. Beide Eier sind von schöner eiförmiger Form, mittelgross und von matter Glanzfarbe.

a) $\frac{2{,}4 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}22 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2{,}4 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}24 \text{ gr.}}$

IV. 1 Ei, gef. auf dem Wegmarsche in *Limoniastrum guyonianum*, 4. 4. 93 (Sandhügel bei Arefidji).

Das Ei ist langgestreckt, auf matt weissem Untergrunde schwach leberbraun gefleckt und getippelt, die helllilafarbenen Schalenflecke lagern sich kranzartig dem stumpfen Pole auf. Eine sehr blasse, eigenartige Varietät!

$\frac{2{,}6 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}25 \text{ gr.}}$

V. 2 Eier, Nest gef. auf dem Wegmarsche in *Limoniastrum guyonianum*, 4. 4. 93 (Sandhügel bei Arefidji).

Die beiden gedrungenen Eier sind auf bläulich weissem Untergrunde fast gleichmässig auf der ganzen Oberfläche zart leberbraun und helllilafarben gepunktet und getippelt. Eine ebenfalls schöne Varietät!

a) $\frac{2{,}4 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}24 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2{,}3 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}24 \text{ gr.}}$

VI. Gelege von 5 Eiern, zugetragen in Ouëd N'ça, 22. 4. 93.

Die Eier dieses Geleges sind auffallend klein und kommen ihrer Anlage und Färbung solchen der Wüstenläuferlerche *(Certhilauda alaudipes)* gleich. Sie entstammen offenbar einem Nachgelege. Sie sind von gedrungener, bauchiger Gestalt, mattglänzend und erinnern an das vorbeschriebene Gelege unter V, nur dass der Untergrund nicht bläulichweiss, sondern crèmegelb durchschimmert. Auch die Fleckenzeichnung ist eine etwas stärkere und reichlichere.

a) $\frac{2{,}4 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}23 \text{ gr.}}$ b) $\frac{2{,}3 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}23 \text{ gr.}}$

c) $\frac{2{,}2 \times 1{,}7 \text{ cm.}}{0{,}20 \text{ gr.}}$ d) $\frac{2{,}3 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}22 \text{ gr.}}$

e) $\frac{2{,}4 \times 1{,}8 \text{ cm.}}{0{,}25 \text{ gr.}}$

Maasse und Beschreibung eines Vogels (♂),
erlegt auf der Route nach Bordj Saada, 9. 5. 92.

Länge: 23,5 Ctm.; Breite: 30 Ctm.; Brustweite: 6,5 Ctm.; Flügellänge: 12,5 Ctm.; Schnabellänge: 2 Ctm.; Schnabeldicke: 1 Ctm.; Lauf: 3 Ctm.; Schwanzlänge: 11 Ctm. Die beiden äusseren Schwungfedern ganz weiss mit schwarzem Schafte. Grosser, weisser Spiegel auf den Primärschwingen, Secundärschwingen am Ende breit weissgerändert. Im Magen Käferreste.

Hinzufügen möchte ich noch, dass ich bei Touggourt und Gardâïa Vögel geschossen habe, bei denen nicht nur die zwei, sondern die drei äusseren Schwanzfedern ohne Keilfleckzeichnung waren, d. h. also weiss mit schwarzem Federschafte, der am Ende (an der Spitze) ebenfalls weiss wurde.

42. ***Lanius rutilans,*** Temm. Man. d'Orn. III., p. 601. 1840. — Fahler Rothkopfwürger.
„Bourass" der Eingeborenen.

Lanius rutilans, Cab. Mus. Hein. I. pag. 73. 1851.
Lanius rutilans, Temm. Koenig, Avifauna von Tunis, Cab. Journ. f. Orn., 1888, pag. 160, Tab. III.

Auch diesmal haben mich meine an Ort und Stelle gewissenhaft betriebenen Untersuchungen gelehrt, dass der im Atlasgebiet brütende Rothkopfwürger eine gute klimatische Species darstellt. Dies ist zunächst beim ♀-Vogel ersichtlich, der ein auffallend abgeblasstes Farbenkolorit trägt, nicht ganz so beim ♂-Vogel, der dem echten *L. rufus* stellenweise gleich zu kommen scheint. Dieser Würger verhält sich zur Stammform *rufus* ganz so wie der Maurenfink (*Fringilla spodiogenys*, Bp.), zum Buchfinken (*Fring. coelebs*, L.) nur mit dem Unterschiede, dass bei den Finken die männlichen Vögel, bei den Würgern dagegen die weiblichen erheblich von der Stammform abändern. Ich halte daher die von Temminck aufgestellte Art *L. rutilans* aufrecht, so oft und so sehr sie auch bis jetzt angezweifelt wurde. Dem aufmerksamen Forscher kann und darf es nicht entgehen, dass in den Atlas-Ländern der brütende Rothkopfwürger eine gute, geographisch begrenzte Art darstellt und ganz gewaltig von dem typischen *L. rufus* abweicht. Diese Auffassung begründet sich um so mehr, als wir neben dem *Lanius rutilans*, Temm. auch den eigentlichen *L. rufus* treffen, letzteren jedoch

nur auf dem Durchzuge nach Europa. Nirgends und niemals habe ich denselben als Brutvogel im Atlasgebiet gefunden.

Meine in Cab. Journ. f. Orn. 1888 auf Tab. III gegebene Abbildung des fahlen Rothkopfwürgers stellt ♂ und ♀ getreu nach der Natur dar, welche Tafel ich hierbei wieder in Erinnerung bringen muss.

In Biscra habe ich diese Art nicht sehr häufig gefunden, immerhin wird man sie in den Gärten, öffentlichen Anlagen und in den Oasen nicht vermissen. Aus dem südlichen Wüstengelände erinnere ich mich der Art nicht mit Bestimmtheit, finde auch in meinem Tagebuche keine diesbezügliche Erwähnung. Dagegen ist sie ungemein häufig bei Batna, wo ich in Mengen ihre Nester und Eier fand. Diese sind in meinen beiden vorigen Arbeiten von Tunis so genau und eingehend beschrieben, dass ich die Richtigkeit derselben nur bestätigen kann, eine mehrmalige Beschreibung des vorliegenden Materials daher nur als eine unnöthige Wiederholung des bereits Gesagten und damit als eine zwecklose Belastung der Arbeit angesehen werden müsste.

43. ***Lanius rufus,*** Briss. 1760. — Rothköpfiger Würger.

Lanius senator, L.
Lanius auriculatus, Müller (1766).
Lanius pomeranus, Sparrm (1786).
Lanius rutilus, Lath. (1790).
Lanius ruficeps, Bechst. (1805).

Französisch: Ecorcheur, ou Piegrièche à tête rouge.
Englisch: Woodchat-Shrike.
Arabisch: Bourass, — Hamra Rass — d. h. Rothkopf.

Malherbe: Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10, (unter *Lanius rutilus.*)

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 19.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 87.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 312.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 52.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 48.

Gurney, jr., on the Ornth. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 77.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 562.

Einen durchaus typischen und echten Vogel dieser Art erlegte ich am 23. 4. 92 in der Umgebung der Fontaine chaude bei Biscra. Ich merkte es dem ungestümen von Strauch zu Strauch hastig fliegenden Vogel sofort an, dass er auf dem Zuge begriffen war. Das erlegte Stück war ein ♀.

44. ***Muscicapa grisola***, Linn. 1766. — Grauer Fliegenfänger.

Französisch: Gobe-Mouche gris.
Englisch: Spotted Flycatcher.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 10.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 18.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 89.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 61.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 76.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 561.

Der graue Fliegenfänger ist ein häufiger Sommervogel in Algerien. Ihn als Brutvogel zu constatieren gelang mir freilich nicht, obwohl die Annahme dazu mehr für, als gegen sich hat. Ich traf die Art ungemein häufig in Ouëd N'ça, hier und da in den Wüstenoasen und in Batna. Sie ist jedoch ein ausgesprochener Sommervogel in den Atlasländern, und es ist ein grosser Irrthum Malherbe's, wenn genannter Forscher ihn das ganze Jahr hindurch im Norden Afrikas auftreten lässt.

45. ***Muscicapa atricapilla,*** Linn. 1766.
Muscicapa luctuosa, Temm. Man. d'orn. 1815. —
Schwarzgrauer oder Schwarzrückiger Fliegenfänger.

Französisch: Gobe-mouche noir.
Englisch: Pied Flycatcher.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 88.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 311.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 58.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 76.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 562.

In allen Wüstenoasen zur Zugzeit sichtbar, vornehmlich alte ausgefärbte Vögel. Sehr häufig begegneten wir dieser Art in Ouëd N'ça; in den bewaldeten Bergen von Batna war sie ebenfalls nicht selten und wird ohne Zweifel dort auch wohl brüten. Leider gelang es mir aber nicht, deren Nester und Eier zu finden. Es muss auffallen, dass *Muscicapa collaris*, Bechst. weder von mir noch von anderen Ornithologen, welche Algerien letzthin bereist haben, angetroffen wurde. Ich vermuthe aber, dass die Art mit und neben *atricapilla* in Algier auftritt und gerade deshalb leicht übersehen werden kann. Loche sagt von ihr: „le Gobe-mouche à collier est assez répendu en Algérie."

46. ***Troglodytes parvulus,*** Koch. 1816. — Zaunkönig.

Französisch: Troglodyte vulgaire.
Englisch: Common Wren.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 11.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 76.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 290.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 85.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 568.

Der Zaunkönig ist, wie ich das bereits in meiner letzten Arbeit über Tunis ausdrücklich hervorgehoben habe, ein Gebirgsvogel in den Atlasländern. Im Wüstengebiete habe ich ihn nirgends angetroffen, wohl aber in Batna, wo er in den bewaldeten felsenreichen Schluchten der Auresen ziemlich verbreitet ist. Dort hörte ich ihn wiederholt sein schmetterndes Liedchen singen. Ich bedaure kein Exemplar erbeutet zu haben, da Dixon von einem dort erlegten Stücke aussagt, dass es blasser gefärbt sei, als die europäischen Vögel.

47. *Certhia familiaris,* Linn. 1766. — Baumläufer.

Französisch: Grimpereau familier.
Englisch: Common Creeper.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 18.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 11.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 76.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 292.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 40.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 568.

In den Steineichenwäldern rund um Labessa habe ich den Baumläufer ziemlich häufig angetroffen und auch einige Stücke zum Beweise seines Vorkommens daselbst erlegt. Er ist dort Brutvogel und weit verbreitet. Auch in den Cedernbeständen auf dem Djebel Tonggour habe ich Baumläufer gesehen. Diejenigen, welche ich erlegt habe, waren als alte Vögel nicht von den europäischen zu unterscheiden. Auch habe ich von einer ausgesprochenen Rostfarbe auf der weissen Unterseite — wie Taczanowski hervorhebt — nichts bemerken können.

Am 25. Mai 93 wurden mir von einem Araberjungen vier starkbebrütete Eier zugetragen, welche ich anfangs der *Parus Ledouci* zugehörig hielt, die sich aber nach eingehender Prüfung und Untersuchung als Baumläufereier erwiesen. Ich muss ausdrücklich hervorheben, dass ich dem Baumläufer mein ganz besonderes Interesse entgegengebracht habe, wie es dies Vögelchen nach seinem isolirten Vorkommen in Nord-Westafrika voll und ganz verdient. Sehr bedauerlich ist es, dass mir die Spechtmeise in den dortigen Waldungen entgangen ist. Sie wurde nach Dixon's Angabe in derselben Localität von Mr. Elwes gesehen, leider aber auch nicht erbeutet.

48. ***Parus maior,*** Linn. 1766. — Kohlmeise.

Französisch: Mésange charbonnière.
Englisch: Great Titmouse.
Arabisch: Bou aschra, d. h. Vater von Zehn, da sie bekanntlich bis 10 Eier und darüber legt.
Bou reziza (nach Loche).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 13.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 17.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 77.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 296.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 41.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 86.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 569.

Die Kohlmeise traf ich zum ersten Male in der Oase El Kántara am 25. Mai 93. Dort dürfte sie indessen gewiss nicht zu den häufigen Vögeln gehören. In Biscra und den umliegenden Oasen kam sie mir niemals zu Gesicht, was ich deshalb betonen möchte, da sie Taczanowski in der Wüste auftreten lässt. Dagegen ist sie in Batna nicht gerade selten. Dort trifft man die Kohlmeise in den Pinien und Steineichenwaldungen und vermisst sie ebensowenig in den Cedernbeständen. Mir ist sie öfters zu Gesicht gekommen, theils paarweise sich aufhaltend, theils in Gesellschaft von Ultramarinmeisen ziehend, denen sich dann zuweilen auch noch *Parus Ledouci*, *Certhia familiaris* und *Regulus ignicapillus* anschlossen. Der Vogel ist gross, stattlich und schön gezeichnet, immerhin völlig identisch mit unserer europäischen Kohlmeise. Ich hebe dies ausdrücklich hervor, um die Auffassung einer klimatischen Subspecies zurückzuweisen. Sechs frische Eier wurden mir am 25. Mai 93 zugetragen, welche, obschon lebhaft dunkelrothbraun gefleckt und gepunktet, den typischen Character dieser Art dennoch wahrten und hielten.

Die Maasse der 6, meist bauchig gestalteten, mattglänzenden Eier waren folgende:

a) $\frac{1 \times 1 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$ b) $\frac{1 \times 1 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$

c) $\frac{1 \times 1 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$ d) $\frac{1 \times 1 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$

e) $\frac{1 \times 1 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$ f) $\frac{1 \times 1 \text{ cm.}}{0,09 \text{ gr.}}$

Maasse zweier im Fleische gemessenen Vögel:

a) ♂, erlegt in den Pinien bei Batna, 10. 4. 92.

Länge: 14 Ctm.; Breite: 21,5 Ctm.; Brustweite: 5 Ctm.; Schnabellänge: 1,4 Ctm.; Flügellänge: 8 Ctm.; Schwanz: 7 Ctm.; Lauflänge: 2,1 Ctm.; Mittelzehe: 1,4 Ctm.; Nagel: 0,7 Ctm.; Aussenzehe: 1 Ctm.; Nagel: 0,6 Ctm.; Innenzehe: 0,9 Ctm.; Nagel: 0,6 Ctm.; Hinterzehe: 1 Ctm.; Nagel: 1,1 Ctm.

b) ♂, erlegt auf dem Djebel Aurès, Batna, 11. 5. 92.

Länge: 14,3 Ctm.; Breite: 22,5 Ctm.; Brustweite: 5,5 Ctm.; Flügellänge vom Bug: 8 Ctm.; Lauf: 2,4 Ctm.; Schnabellänge: 1,3 Ctm.; Schwanz: 7 Ctm.

49. ***Parus Ledouci***, Malh. Mém. Soc. Hist. Nat. Moselle, 1842, pag. 45. — Algerische Tannenmeise.

Französisch: Mésange Ledoux.
Englisch: Algerian Coal Titmouse.
Arabisch: Bou aschra.
Bou reziza (nach Loche).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 13.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 17.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 78.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 298.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 41.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 86, (cum tabula.)

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 569.

Es gewährte mir grosse Freude, diese hübsche Meise, welche Algerien eigenthümlich zu sein scheint, eingehend beobachten zu können. Zunächst traf ich mit ihr auf dem Djebel Tonggour zusammen am 8. April 1892. In den von *Bostrichus* ruinirten Cedernwäldern hörte ich Meisenstimmen und ging ihnen nach in der Hoffnung, *Parus Ledouci* zu treffen. Nach einiger Mühe beim Bergaufsteigen kam ich den Tönen näher, erblickte die Vögel, feuerte und hob richtig die ersehnte Art vom Boden auf, ein prächtiges, schön ausgefärbtes ♂ im Frühlingskleide. Auf dem Djebel Touggour ist dieser Vogel gewiss nicht selten, ebensowenig in den Pinienwäldern der Aurèsberge, östlich von Batna. Dort traf ich sie häufig an, meistens schon zu Paaren vereinigt und niemals in so losen und grossen Schwärmen ziehend, wie dies noch durchweg bei *Parus ultramarinus* der Fall war. So entnehme ich meinem Tagebuche eine diesbezügliche Stelle unter Sonntag, dem 10. April 92. „In den hübsch gewachsenen Aleppokiefern *(Pinus halepensis)* traf ich *Parus Ledouci* und

ultramarinus. Erstere lebt viel vereinzelter, während *ultramarinus* in ganzen Schwärmen die Pinien durchzieht —" und unterm 12. April bemerkte ich: „Sehr viele *Parus Ledouci* getroffen, — sie sind zu Paaren vereinigt — das ♂ singt hüita, hüita, hüita, dann dazwischen wie ein Baumläufer ein helles klü rufend, so dass ich oftmals dadurch getäuscht wurde. Ich finde freilich, dass diese Meise in Sitten, Betragen und Gewohnheiten grosse Aehnlichkeit mit unserer Tannenmeise (*Parus ater*, L.) hat, kann indessen nicht läugnen, dass sie auch Verschiedenheiten zeigt. Obwohl ebenfalls der Hauptsache nach Bewohner der nadeltragenden Bäume, fehlt sie doch auch anderen Beständen nicht absolut. So traf ich sie mehrfach in den Steineichenwäldern bei Lambessa auf dem Wege nach Ouëd Taga, wo ausser *Juniperus oxycedrus* kein anderes Coniferengewächs den Boden zierte, und fast ausschliesslich Steineichenbäume standen. In diesen letzteren trieben sich die kleinen Vögelchen ebenso zutraulich wie in den Aleppokiefern herum, und ich zweifle nicht, dass sie auch dort als Brutvögel auftreten. Es ist also ein Irrthum von Taczanowski, wenn er *Parus Ledouci* nur in Kiefernwäldern vorkommen lässt. Trotzdem, dass ich fleissig und unausgesetzt nach den noch wenig gekannten Eiern dieser Art gesucht habe, ist es mir nicht geglückt dieselben zu finden, was ich als ein bedauernswerthes Manco in meiner Arbeit empfinde. Aber allem Anscheine nach war es für die Fortpflanzung dieser Vögel noch zu früh an der Jahreszeit, wie überhaupt in Batna die Vögel in weit vorgerückterer Jahreszeit an ihr Fortpflanzungsgeschäft gehen, wie im Tell und in der Sáhara. Das erhellt aus naheliegenden Gründen, da Batna, hochgelegen, einen ganz bedeutenden Temperaturunterschied gegen das Tiefland aufweist und somit auch in den Liebeserzeugungen der Vögel einen rückhaltenden Einfluss übt und eine auffallende Verspätung zeigt. Auch bei der Section der erlegten Weibchen stellte sich der Eierstock noch in sehr reducirtem Maassstabe dar. Ich vermuthe, dass *Parus Ledouci* in Erdlöchern oder zwischen Steinen nistet, da ich sie häufig auf dem Boden nach solchen Schlupfwinkeln suchend angetroffen habe. Dies steht im Einklang mit Malherbe, der in seinem Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 13 und 14 uns mit einer derartigen Nistweise bekannt macht, indem er folgendes bemerkt: „Je dois cette mésange à l'obligeance de Mr. Ledoux, officier du génie dans la province de Bône, auquel je l'ai dédiée.

Cet officier, qui s'occupe d'histoire naturelle avec un grand zêle et avec succès, a pris le 16 avril 1842 un oiseau dans un nid profond de 15 centimètres, pratiqué en terre dans la forêt de Ledoug.

Eine zweite Diagnose und correcte Beschreibung giebt Malherbe in seinem Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 13. Abgebildet ist die Art im Ibis 1871 im Anschluss an Gurney's Arbeit über Algerien auf Tab. III und in Dresser's Birds of Europe.

Maasse zweier Vögel.

a) ♂, erlegt in den Pinien bei Batna, 10. 4. 92.

Länge: 11 Ctm.; Breite: 17,5 Ctm.; Brustweite; 4,3 Ctm.; Flügellänge: 7 Ctm.; Schnabellänge: 1,2 Ctm.; Lauflänge: 1,9 Ctm.; Mittelzehe: 1,2 Ctm.; Nagel: 0,5 Ctm.; Aussenzehe: 0,8 Ctm.; Nagel: 0,4 Ctm.; Innenzehe: 0,9 Ctm.; Nagel: 0,4 Ctm.; Hinterzehe: 1 Ctm.; Nagel: 1 Ctm. (Die Nägel über der Krümmung gemessen.)

b) ♀, erlegt in den Pinien bei Batna, 10. 4. 92.

Länge: 10,2 Ctm.; Breite: 17,5 Ctm.; Brustweite: 4,3 Ctm.; Flügellänge: 7 Ctm.; Schnabellänge: 1,1 Ctm.; Lauflänge: 1,7 Ctm. (Läufe und Zehen sind bleigrau); Schwanz: 4,5 Ctm.

50. ***Parus ultramarinus,*** Bp. Revue Zool. 1841.
Parus coeruleanus, Malh. Revue Zool. 1842. — Ultramarinmeise.

Französisch: Mésange bleuâtre ou à dos bleu.
Englisch: Utramarine Titmouse.
Arabisch: Bou aschra, in der Umgegend von Batna.
Bou reziza (nach Loche).

Malherbe, Catal. Rais d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 42.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 17.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 17.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 310.

Loche, Epl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois, 1867, I, pag. 300.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 41.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 86.

Dixon, on the Birds of the Prov. of Constantine, Ibis, 1882, p. 569.

Wie bereits Taczanowski in seiner Arbeit über Algerien sehr treffend bemerkt, ist die Ultramarinmeise die häufigste aller Meisenarten in Algier. Sie ist gemein in Batna und den umliegenden Ortschaften und geht auch in die Wüstenoase hinab, ihr Vorkommen an vegetationsreiche Orte knüpfend. In Biscra sieht man sie allerorts in den öffentlichen Gartenanlagen und vermisst sie selbst in den südlicheren Oasen nicht.

In Batna scheint die Fortpflanzungsperiode dieses Vögelchens in sehr vorgerückte Jahreszeit zu fallen, da ich noch anfangs Mai grosse Gesellschaften dieser Art vereinigt fand, angegattete Pärchen aber nicht antraf.

51. *Regulus ignicapillus,* Chr. L. Brehm. 1820. — Feuerköpfiges Goldhähnchen.

Französisch: Roitelet à moustaches, ou R. à triple bandeau.
Englisch: Fire-crested Wren.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 12.
Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 13.
Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 78.
Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859.
Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.
Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. Ois., 1867, I, p. 304.
Taczanowski, Uebers. Vög. Algeriens, Journ. Orn., 1870, p. 46.
Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.
Dixon, on the Birds of the Prov. of Constantine, Ibis, 1882, p. 567.

Die unverkennbaren Stimmen von Goldhähnchen hörte ich oft genug in den Pinienwäldern, konnte aber die Vögel selbst in den hohen Bäumen nicht zu Gesicht bekommen. Auch in den verwitterten Steineichenbäumchen auf dem Kamme der Aurès hörte ich Goldhähnchen. Dort gelang es mir auch ein Stück zu erlegen, welches sich als das feuerköpfige erwies. Ohne Zweifel ist das reizende Vögelchen Brutvogel in den dortigen Bergen. Neben ihm mag auch das safranfarbige Goldhähnchen (*Regulus cristatus*, Koch = *flavicapillus*, Naum.) auftreten, wie Malherbe und Loche angeben. Es ist jedoch erwähnenswerth, dass Taczanowski sowohl wie Dixon gleich mir nur *Regulus ignicapillus* angetroffen haben.

(Fortsetzung folgt.)
